Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242 Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 112 | Samstag, den 14. Mai 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Westaußenminister in Wien eingetroffen

Unterzeichnung des Staatsvertrages auf Radetzkys Tisch

Wien. (Korr.) **Die drei Außenminister der Westmächte, Dulles (USA), MacMillan (England) und Pinay, sind gestern in Wien eingetroffen. Molotow wird a mheutigen Sonnabend aus Warschau erwartet.**

Die vier Außenminister wollen heute nachmittag zum erstenmal zusammentreffen. Nach amerikanischer Ansicht ist es möglich, daß auf dieser Sitzung die Präambel zum Staatsvertrag besprochen wird. In der bisherigen Formulierung wird Österreich „eine gewisse Verantwortung für die Teilnahme am zweiten Weltkrieg" gegeben. Die sowjetische Delegation weigerte sich bisher, dem österreichischen Wunsch zu entsprechen und diesen Satz aus dem Vertragsentwurf zu streichen.

Wien hat sich mit Blumen und Flaggenschmuck auf das große Ereignis vorbereitet. Für das Festbankett, das die österreichische Regierung im Schloß Schönbrunn nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages geben wird, ist folgendes Menü vorbereitet worden: Krebssuppe, Zander mit Soße, garnierte Ente mit feinem Gemüse und Salat, Erdbeertorte. Dazu werden österreichische Weine gereicht.

Auf dem historischen Tisch des Feldmarschalls Radetzky im Schloß Belvedere werden die Außenminister ihre Namen unter das Vertragsdokument setzen. Die Außenminister der Westmächte werden auch die Gelegenheit benutzen, mit Molotow die Möglichkeit einer Konferenz der vier Staatsoberhäupter zu besprechen.

Hellwege sagte ab

Hannover. (dpa) **Bundesminister Hellwege hat dem amtierenden niedersächsischen Ministerpräsidenten Kopf gestern mitgeteilt, daß er keine Möglichkeit mehr sehe, das von Kopf vorgeschlagene Gespräch über eine Koalitionsbildung zwischen SPD, DP und CDU in Niedersachsen zu führen. Die Antwort erfolgte zugleich im Namen des CDU-Landesvorsitzenden, Oberkirchenrat Cillien.**

Die niedersächsische Regierungskoalition nach „Bonner Muster" ist gebildet worden. Der neue Ministerpräsident, Bundesminister Hellwege, teilte folgende Verteilung der Ministerien auf die einzelnen Parteien mit: CDU: Inneres, Finanzen und soziale Angelegenheiten, DP: Justiz, BHE: Wirtschaft, Landwirtschaft, Vertriebene, FDP: Kultusministerium und Aufbauministerium. Damit ist die Zahl der Ministerien gegenüber dem bisherigen Stand um eins erweitert worden.

Wird Adenauer Wehrminister?

Bonn. (dpa) Vor einer möglichen Personalunion zwischen dem Kanzleramt und dem des Wehrministers warnte gestern die sozialdemokratische Opposition. Ein SPD-Sprecher sagte in Bonn, man könne es nicht als eine Lösung der drängenden Personalprobleme in der Regierungsspitze bezeichnen, wenn der Bundeskanzler jetzt zwar das Außenministerium abgeben würde, dafür aber ein neu zu schaffendes Verteidigungsministerium selbst übernehmen wollte.



NACH 130 STUNDEN GERETTET

Hier die drei Bergleute, die am Donnerstagabend auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen gerettet wurden. Sie waren 130 Stunden eingeschlossen.

Gemeinsames Oberkommando

Warschau. (Reuter) **Acht Ostblockstaaten, unter ihnen die Sowjetzonenrepublik, haben gestern auf ihrer Warschauer Konferenz die Bildung eines gemeinsamen Oberkommandos ihrer Streitkräfte beschlossen. Die Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei, Sowjetzonenrepublik, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien werden am heutigen Vormittag in Warschau den Freundschafts- und Beistandsvertrag unterzeichnen, dessen Abschluß auf ihrer Moskauer Konferenz Ende des vergangenen Jahres als Gegenmaßnahme gegen die Ratifizierung der Pariser Verträge vereinbar worden war.**

Viel bemerkt wurde in Warschau eine Erklärung des chinesischen Beobachters, des Verteidigungsministers Peng Teh Huai, der die Solidarität der Chinesischen Volksrepublik mit den Ostblockstaaten zusicherte für den Fall, daß der Friede in Europa verletzt werde. Der Warschauer Rundfunk-Kommentator sagte dazu: Die Verlautbarung Peng Teh Huais hat eine ganz besondere Bedeutung für die Deutsche Demokratische Republik. Er führte sie nämlich als eines der Länder an, die die Chinesische Volksrepublik im Notfalle zu unterstützen bereit sei. Die Verlautbarung des chinesischen Delegierten ist, geschichtlich gesehen, ein Präzedenzfall. Zum erstenmal hat China sich bereiterklärt, zur Wahrung des Friedens in Europa zu intervenieren.

Geringe Vollmachten des Saarkommissars

Nur bedingtes Suspendierungsrecht — Ministerrat der Westunion entscheidet

Paris. (Korr.) **Die im Ministerrat der Westeuropäischen Union in Paris getroffenen Saarvereinbarungen betreffen die Zuständigkeiten des Saarkommissars, die Vollmachten und Pflichten des Ministerrats der Westeuropäischen Union in der Saarfrage und die Vorbereitung der vorgesehenen ersten Volksabstimmung an der Saar. Als besonders wichtig werden die Bestimmungen angesehen, daß der neutrale Saarkommissar nur in „dringenden und schwerwiegenden Fällen" Maßnahmen der Saarregierung suspendieren kann und daß der Ministerrat der Westeuropäischen Union innerhalb von fünf Tagen endgültig entscheiden muß und daß auch die Saarländer stimmberechtigt sein werden, die nach dem 8. Mai 1945 aus politischen Gründen aus dem Saargebiet ausgewiesen wurden.**

Die wichtigsten Punkte der Vereinbarungen über die Zuständigkeiten des Saarkommissars sind folgende:

1. Der Saarkommissar steht unter Kontrolle der Minister der Westeuropäischen Union und hat über die Respektierung des Saarstatuts zu wachen. Während der Geltungsdauer des Statuts wird vollkommene politische Meinungsfreiheit garantiert. Politische Aktionen, die direkt oder indirekt die Grundlage des Saarstatuts in Frage stellen können, sind untersagt.

2. Der Saarländische Landtag muß internationalen Verträgen, die der Kommissar abschließt, zustimmen.

3. Wenn der Saarkommissar eine Verletzung des Saarstatuts feststellt, berichtet er dem Rat der Westeuropäischen Union, der die notwendigen Entscheidungen trifft.

4. Die Saarländische Regierung muß „in dringenden und schwerwiegenden Fällen" auf Ersuchen des Kommissars die Ausführung beanstandeter Maßnahmen unverzüglich suspendieren. Der Kommissar unterrichtet gleichzeitig den Ministerrat der Westeuropäischen Union, der innerhalb von fünf Tagen über die Suspendierung endgültig entscheiden muß. Der Saarkommissar kann sich, wenn er Maßnahmen der Saarregierung als unzureichend für die Sicherung des Statuts ansieht, für eine Bereinigung der Lage einsetzen.

5. Personen oder Organisationen, die sich durch eine Entscheidung des Kommissars in ihren Grundrechten verletzt fühlen, können sich an die im Vertrag über die Westeuropäische Union vorgesehene juristische Instanz wenden.

Der Ministerrat der Westeuropäischen Union einigte sich in Paris darauf, daß ein Kontrollausschuß, bestehend aus je einem Vertreter Großbritanniens, Italiens und der drei Beneluxstaaten die Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung an der Saar überwacht. Der Ausschuß entscheidet mit einfacher Mehrheit. Er kann Empfehlungen an die Saarregierung oder direkt an örtliche Behörden richten. Die Saarregierung ist gegenüber dem Ausschuß auskunftpflichtig. Die Volksabstimmung an der Saar wird allgemein, geheim und frei sein. Wahlplakate und Werbematerial müssen im Saargebiet gedruckt werden. Der Kontrollausschuß stellt das vorläufige Wahlergebnis fest und unterrichtet daraufhin den Ministerrat, der endgültig entscheidet ob die Saarbevölkerung dem Statut zugestimmt hat oder nicht.

SS-Führer grauste das Morden

Er vertraute sich in seiner Not der Kirche an

Frankfurt. (dpa) **Der verstorbene SS-Obersturmführer Kurt Gerstein, der Giftgaslieferungen zur Ermordung der jüdischen KZ-Insassen von Auschwitz entgegennahm, hat führende Männer der Evangelischen Kirche 1942 von den Judenvergasungen unterrichtet und einen schwedischen Gesandtschaftsrat gebeten, die Weltöffentlichkeit aufzuklären.**

Bischof Dibelius, der Darmstädter Studentenpfarrer Mochalski und Martin Niemöller sagten gestern im Frankfurter „Giftgasprozeß" über Gerstein aus, der ein Vertrauensmann der Bekennenden Kirche war. In dem Prozeß ist der frühere Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (Degesch), Dr. Gerhard Peters, wegen Beihilfe zum Mord in 300 000 Fällen angeklagt. Er soll „Zyklon B" (Blausäure) an Gerstein geliefert haben, der es nach Oranienburg und Auschwitz schickte.

Dibelius sagte aus, Gerstein habe sich als tiefreligiöser Mensch innerlich von der SS losgesagt und sei über den Anblick der Vergasungen ungeheuer erschüttert gewesen. Pfarrer Mochalski sagte aus, Gerstein habe von Selbstmordabsichten gesprochen. Niemöller erklärte, Gerstein sei ein durch und durch gläubiger Mensch gewesen und sicher als Gegner des NS-Regimes in die SS gegangen, um dort auf seine Art zu wirken. Als Opfer seiner konsequenten Gegnerschaft gegen das NS-Regime habe er Ehre, Familie und sein Leben geopfert.

Legationsrat Baron Göran Frederik von Otter vom schwedischen Außenministerium bestätigte, daß ihm Gerstein auf der Fahrt von Warschau nach Berlin erschüttert von den Judenvergasungen berichtet habe. Gerstein habe gebeten, diese Tatsachen durch die neutrale schwedische Gesandtschaft in die Welt zu bringen.

Rebholz verteidigt sich

Amsterdam. (dpa) Der Prozeß gegen den 54jährigen Bankier Otto Rebholz, von der niederländischen Presse als „Prozeß der Superlative" bezeichnet, hat am Montag in Abwesenheit des Angeklagten begonnen.

Rebholz weist in seiner 18seitigen Schrift die Beschuldigungen zurück und betont, auf dem wirtschaftlichen Sektor stets bremsend aufgetreten zu sein und die sich aus der Besatzung ergebenden Härten seiner zweiten Heimat gemildert zu haben. Insbesondere behauptet er, daß durch seinen fachmännischen Rat und durch seine Mitarbeit die Erlöse aus den liquidierten jüdischen Vermögen in den Niederlanden geblieben seien.

Pankow beschlagnahmt Kirchenzeitungen

Mitglied der Provinzialsynode Berlin-Brandenburgs verhaftet

Berlin. (dpa) **Eine neue Aktion gegen die Evangelische Kirche in der Sowjetzone hat gestern Aufsehen erregt. Die beiden Wochenzeitungen „Potsdamer Kirche" und die Ostberliner Ausgabe der „Kirche" sind auf Veranlassung des Presseamtes des Sowjetzonen-Ministerpräsidenten beschlagnahmt worden. Gleichzeitig wurde bekannt, daß der Rechtsanwalt Karl Althaus aus Perleberg (Brandenburg) verhaftet worden ist. Althaus ist Mitglied der Provinzialsynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg.**

Wie die Berliner Kirchenleitung mitteilt, wurde der Vertrieb der für den kommenden Sonntag bestimmten Ausgaben der beiden Kirchenzeitungen untersagt, weil sie die Erklärung der Synode der Evangelischen Kirche der Union zur Wiedervereinigung im Wortlaut veröffentlicht hatten. In der Erklärung der Synode wird die Wiedervereinigung des deutschen Volkes als eine sittliche Notwendigkeit bezeichnet. Die Aufspaltung Deutschlands widerspreche der Charta der vereinten Nationen. Die Synode der Unierten Kirche forderte Schutz für Wehrdienstverweigerer in Ost und West, Freiheit für die menschlichen Hilfeleistungen, die der gegenseitigen Verpflichtung von deutschen Menschen entsprächen, freie Willensbestimmung für das deutsche Volk, eine Amnestie für politische Gefangene sowie evangelische Unterrichtsstätten in der Sowjetzone.

Gesetz über Neugliederung

Bonn. (dpa) **Das Bundeskabinett verabschiedete gestern einen Gesetzentwurf über Volksbegehren und Volksentscheid für die Neugliederung des Bundesgebietes.**

Kabinett billigte Adenauers Politik

„Wiedervereinigung nicht isoliert von den Spannungen in Europa sehen"

Bonn. (dpa) **Das Bundeskabinett billigte gestern einmütig die Handlungsweise des Bundeskanzlers auf den Pariser Konferenzen. Die Zustimmung erfolgte nicht nur für die Verhandlungen im Atlantikrat und in der Westeuropäischen Union, sondern auch für die Verhandlungen des Bundeskanzlers über die Verwirklichung des Saarabkommens.**

In einem Bericht über die Pariser Konferenzen erklärte Dr. Adenauer: „Erst durch das Inkrafttreten der Pariser Verträge sind Viererverhandlungen möglich geworden". Es sei in Paris gelungen, den Gedanken der Wiedervereinigung in den Vordergrund der westlichen Politik zu stellen. Auf der anderen Seite dürfe man das Wiedervereinigungsproblem nicht isoliert von den Spannungspunkten in Europa und im Fernen Osten sehen.

Der Kanzler teilte dem Kabinett mit, daß er in kurzer Zeit den Bundespräsidenten bitten wird, ihn vom Amt des Außenministers zu entbinden. Zu Beginn der Pariser Konferenz, so erklärte der Kanzler vor dem Kabinett, hätten erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Ausführungsbestimmungen des deutsch-französischen Saarabkommens bestanden. Sie seien aber später ausgeglichen worden. Der deutsch-französische Saarstreit sei damit aller Voraussicht nach endgültig begraben.

Der Bundeskanzler nahm auch zum jüngsten sowjetischen Abrüstungsplan Stellung. Wie ein Regierungssprecher behauptete, basiere der sowjetische Plan auf der Teilung Deutschlands.

180,9 Milliarden für Rüstungen

USA-Repräsentantenhaus für Eisenhowers Militärprogramm

Washington. (INS) **Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm Präsident Eisenhowers Militärprogramm an, das eine Verringerung des Personalstandes des USA-Heeres, der Marine und der Marinetruppen um 107 300 Mann und eine Erhöhung des Luftwaffenpersonals um 5000 Mann vorsieht. Einstimmig nahm das Haus auch eine Militär-Bewilligungsvorlage in Höhe von 132,2 Milliarden Mark an.**

Diese Summe stellt dem Verteidigungsministerium zusammen mit früher bewilligten Geldern für das kommende Finanzjahr Ausgabemöglichkeiten in Höhe von 180,9 Milliarden Mark zur Verfügung.

Eisenhowers Militärprogramm sieht bis zum 30. Juni 1956 einen Personalstand der USA-Streitkräfte von 2 859 000 Mann vor, im Gegensatz zu 2 961 300 Mann Ende Juni dieses Jahres. Unter dem neuen Programm erhält die USA-Marine 34 neue Schiffe, darunter einen Flugzeugträger und acht U-Boote.

30 Todesopfer eines Bahnunglücks

30 Todesopfer und 40 Verletzte hat ein Eisenbahnunglück gefordert, das sich in einer gebirgigen Gegend Westjavas ereignete. Der Expreßzug entgleiste auf der Fahrt nach Bandung.

Aus Werl entlassen wurde der 48jährige Rudolf Günther. Er war am 6. März 1947 wegen Mißhandlung und Tötung alliierter Staatsangehöriger zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

65 heimwehkranke deutsche Auswanderer, die in den letzten fünf Jahren Deutschland verlassen hatten, um in Australien ihr Glück zu versuchen, kehrten an Bord eines italienischen Dampfers jetzt nach Cuxhaven zurück.

Die Familienangehörigen der sowjetischen Offiziere in Österreich werden am 22. Mai in ihre Heimat zurückreisen.

20 Heimkehrer aus der Tschechoslowakei sind gestern auf dem Grenzbahnhof Schirnding eingetroffen.

Der italienische Staatspräsident Gronchi hat das Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten Scelba abgelehnt.

Die französische Regierung hat 2000 Mann Gendarmerie auf dem Luftwege nach der algerischen Provinz Constantine entsandt, um der Unruhen Herr zu werden.

Spanien wünscht Verhandlungen mit der britischen Regierung über die Gibraltar-Frage. Der spanische Botschafter in London hatte dieser Tage eine Unterredung mit Franco, die sich um diese Frage drehte.

Explodiert ist bei der kanadischen Stadt Quebec ein Raketenblindgänger, der von einem Versuchsgelände gestohlen worden war. Durch die Explosion wurden drei der Diebe getötet.

Wie wird das Wetter?

Schauerwetter



Ein kräftiges Tiefdruckgebiet zieht von den Britischen Inseln nach Nordosten. Auf seiner Rückseite dringt erneut kalte Luft vom Nordmeer her nach Westdeutschland ein.

Vorhersage für Sonnabend: Überwiegend starke Bewölkung mit einzelnen schauerartigen Regenfällen. Wieder Temperaturrückgang. Tageshöchsttemperaturen 13 bis 15 Grad. Lebhafte Winde.

Weitere Aussichten: Noch Schauerwetter und Nachtfrostgefahr.

Das freie Wort

Die Stunde des Staatsmannes

G. St. Der Genius eines Staatsmannes erweist sich, wenn er in einer scheinbar hoffnungslosen Erstarrung einen Ausgangspunkt für eine aussichtsreiche Lösung findet. Eine solche Begnadung ist immer seltener geworden. Selten sind aber auch Zeit und Umstände für eine staatsmännische Entfaltung so günstig gewesen wie jetzt. Sie bieten sich förmlich an: in den Vorschlägen, mit denen der Sowjetbotschafter Malik den UNO-Unterausschuß für Abrüstungsfragen in London überrascht hat. Die wichtigsten Punkte sehen eine allgemeine Abrüstung aller Waffenarten und eine Dezimierung der Truppenstärke, den Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland und die Auflösung aller Stützpunkte auf fremdem Boden vor; außerdem: die Einberufung einer Weltkonferenz über Abrüstung und Verbot der Atomwaffen bis Mitte 1956, die Lösung des Formosaproblems, die Aufhebung der Beschränkung des Welthandels, die Erörterung über die Aufnahme Chinas in die UNO, und die Errichtung eines internationalen Kontrollorgans für die Rüstung. Die Streitkräfte der USA (3,1 Mill.), der Sowjetunion (4,1) und der Volksrepublik China (3,6) sollen auf je höchstens 1,5 Millionen, die Großbritanniens und Frankreichs (NATO: 3 Mill.) auf je 650 000 Mann verringert werden.

Natürlich sind die Vorschläge ganz verschieden aufgenommen worden, ihr Echo schwankt zwischen Begeisterung und Ablehnung. Auch die Bonner Koalition zeigt sich besorgt, obwohl die Sowjets sich frühere westliche Konzepte zueigen gemacht haben. Es ist ihr nicht ohne weiteres zumutbar, die noch tintenfrischen Bekräftigungen von Paris bereits heute zu widerrufen. Das erwartet der Kreml auch gar nicht; denn er hat in Warschau der West-NATO (6,1 Mill.) die Ost-NATO (9 Mill.) gegenübergestellt und damit „Stärke" mit „Stärke" beantwortet. Berücksichtigt man, daß der Westen vielleicht einen technischen Vorsprung besitzt, dann könnte auf einer Plattform verhandelt werden, auf der sich niemand benachteiligt zu fühlen braucht. Damit, daß man sich lediglich den Kopf darüber zerbricht, was den Osten zu dieser Kompromißbereitschaft veranlaßt haben könnte, wird man einer Beurteilung der Lage nicht gerecht. Zweifellos versucht er das äußerste, um trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit einem Krieg auszuweichen, er kann ihn in absehbarer Zeit nicht brauchen. Können wir ihn etwa brauchen?

Da die Sowjets erkannt haben, welche Bedeutung die westdeutsche Wiederaufrüstung für die Verteidigung des Westens hat, und weil das europäische Rußland von keiner Seite so schnell erreichbar und bedroht ist wie gerade von einer bewaffneten Bundesrepublik aus, werden sie alles versuchen, um über den Kopf der Bundesregierung hinweg zunächst zu einer Einigung mit Großbritannien und Frankreich und erst dann mit den USA zu kommen. Die europäischen Westmächte werden vor die Frage gestellt, ob sie ihre Sicherheit für deutsche Schicksalsfragen opfern sollen, an denen sie, wie die Stimmung in ihren Ländern es ausdrückt, nur sehr bedingt interessiert sind. Wer das bezweifelt, sollte beobachten, wie die sowjetischen Abrüstungsvorschläge von den britischen Konservativen begrüßt werden. Es ist also an der Zeit, daß die fähigsten Köpfe in Westdeutschland mobilisiert werden, um einen Weg zu finden, der die Interessen eines freien wiedervereinigten Deutschlands mit denen der Westmächte und mit denen der Sowjetunion vereinigt. Der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Mende hat in seiner „Dritten Lösung" sehr richtig darauf hingewiesen, daß die Sowjets Mitteldeutschland niemals räumen würden, wenn sie befürchten müßten, daß dann amerikanische Atomkanonen an der Oder-Neiße-Linie aufgefahren würden. Was sagt die Bundesregierung hierzu?

Eine Autobahn unter dem Pazifik

Zwischen den japanischen Hauptinseln Honshu und Kyushiu / Ab 1958 stündlich 2000 Autos

Ein einzigartiges Projekt geht seiner Vollendung entgegen. Mit großem Interesse verfolgt die internationale Fachwelt den Fortschritt des Werkes, das vor mehr als 15 Jahren begonnen wurde, und Spezialisten aus vielen Ländern studieren an Ort und Stelle die Methoden zur Fertigstellung eines Tunnels, durch den ab 1958 stündlich etwa 2000 Autos und 2000 Menschen — auf völlig getrennten Straßen — zwischen den japanischen Hauptinseln Honshu und Kyushiu werden verkehren können.

Es war weniger die Länge des Tunnels, der dreieinhalb Kilometer messen wird, als die Beschaffenheit des zu durchbohrenden Ozeangrundes, die die großen Probleme aufgab.

Zu 80 Prozent fertig

1939 begannen die Arbeiten nach einem auf zehn Jahre berechneten Plan. Dann kam der Krieg. Materialien und Arbeitskräfte für den Tunnelbau wurden knapp. Nur der Bau des Eisenbahntunnels, der gleichzeitig mit dem der Unterwasser-Autobahn begonnen wurde, konnte 1944 noch beendet werden. Die Niederlage im August 1945 schuf neue Verhältnisse. Zunächst glaubte man in Tokio, 1957 fertig zu werden. Jetzt rechnet man noch mit drei Jahren, obwohl der Tunnel bereits zu 80 Prozent steht.

Komplizierte Arbeiten

Unter Wasser wird er in runder Form mit einem Durchmesser von 11 Meter und einer Autobahn von 7,50 Meter Breite und 4,50 Meter Höhe gebaut. Die Fußgängerstraße von 3,80×2,50 Meter liegt unter der betonierten Fahrstraße. Eine besondere Komplikation ergab sich daraus, daß das unter Wasser zu durchbohrende Felsgestein streckenweise von wechselnder Festigkeit und erheblicher Wasserdurchlässigkeit war. Hier mußte der Fels teils in verstärktem Maße durch Betoneinfassungen abgedichtet und Eisenkonstruktionen gestützt, teils auf chemischem Wege gehärtet werden. Dieser besonders schwierige Abschnitt des Tunnelbaues unter den Wellen des Pazifik-Ausläufers konnte jedoch in den vergangenen Monaten im wesentlichen abgeschlossen werden.

Von größter Bedeutung

16 Millionen Japaner müssen infolge der Gebietsverluste durch den Krieg heute auf den vier großen Inseln am westlichen Pazifikrand mehr leben als zu der Zeit, da der Tunnelbau begonnen wurde. Um so stärker ist der Druck, das Land wirtschaftlich bis zum letzten zu erschließen. 89 Millionen Menschen hoffen darauf, daß die erste Autobahn unter dem Pazifik ihnen dabei helfen wird. Nicht ohne Stolz verweisen sie aber auch darauf, daß sie damit die größte Unterwasser-Autostraße im asiatischen und pazifischen Raum haben werden.

Pinay: Mehr als erhofft

Der französische Außenminister über seine Verhandlungen mit Adenauer

Paris. (Reuter) **Der französische Außenminister Pinay sagte gestern vor dem Auswärtigen Ausschuß der Nationalversammlung in Paris, er habe bei seinen Verhandlungen in Bonn mehr erhalten als er ursprünglich erhofft hatte. Pinay unterrichtete die Abgeordneten über seine Gespräche mit Bundeskanzler Dr. Adenauer. Er wies darauf hin, daß der künftige europäische Saarkommissar kein Vetorecht besitze, mit dem er gegebenenfalls die Saarregierung mattsetzen könne. Er habe lediglich ein befristetes Einspruchsrecht.**

Auch die Regelung der Besitzverhältnisse bei den Röchlingwerken sei günstiger als man zunächst habe annehmen können. Ursprünglich sei der Vorschlag gemacht worden, je 40 Prozent der Aktien an Frankreich und die Bundesrepublik und 20 Prozent der Saar zu geben. Bei einem Zusammengehen zwischen der Bundesrepublik und der Saarregierung wäre Frankreich in die Minderheit versetzt worden.

Ministerpräsident Faure sagte gestern in Paris, er betrachte die Schaffung des östlichen Verteidigungsblocks nicht als unüberwindliches Hindernis für eine Verständigung zwischen dem Westen und dem Osten. Nach Ansicht Faures sind auch nach Bildung des östlichen Verteidigungsblocks Verhandlungen über die deutsche Wiedervereinigung möglich. Der Ministerpräsident bezeichnete allerdings den Gedanken einer Neutralisierung Deutschlands als nicht realistisch.

Konservative Gewinne

London. (Korr.) Bei den britischen Gemeindewahlen am Donnerstag, einem Vorspiel zu den Unterhauswahlen am 26. Mai, erzielten die Konservativen erhebliche Gewinne. Die Verwaltung der Städte Nottingham, Reading, Ipswich, Northampton und Bolton ging in die Hände der Konservativen über. Labour verlor die Mehrheit in 15 Stadträten, gewann sie aber in Liverpool.

Unruhen in Singapur

Singapur. (Reuter) In der britischen Kronkolonie Singapur sind in der Nacht zum Freitag umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden, um eine Wiederholung der schweren Unruhen zu verhindern, die am Donnerstag ausgebrochen waren. Nach bisherigen Berichten sind bei diesen Unruhen drei Personen getötet und 21 zum Teil schwer verletzt worden. Durch die Straßen der Stadt fahren Panzerwagen.

Die Unruhen brachen aus, nachdem am Donnerstag mehrere tausend Demonstranten, vor allem Studenten, zu einem Autobus-Depot gezogen waren, in dem seit Wochen gestreikt wird. Die Demonstranten erklärten sich mit den Streikenden solidarisch und griffen die Polizei an. Die Polizisten, die zunächst Stöcke und Tränengas zu ihrer Verteidigung benutzten, haben die Erlaubnis erhalten, notfalls von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die Behörden von Singapur rechnen mit weiteren Unruhen, da 40 000 Arbeiter der Stadt für die nächsten Tage zum Streik aufgerufen worden sind.

Zu neun Monaten Jugendstrafe verurteilte das Augsburger Landgericht einen Neunzehnjährigen, der im vergangenen Jahr in Augsburg einen Stein gegen Bundeskanzler Dr. Adenauer geworfen hatte, um ihn zu töten.

Dibelius 75 Jahre alt



Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland und Bischof von Berlin, D. Otto Dibelius, begeht am Sonntag seinen 75. Geburtstag. Mit Besonnenheit, diplomatischem Geschick und Festigkeit steht er seit Ende des zweiten Weltkrieges an führender Stelle der Evangelischen Kirche.

„Ein Christ ist niemals außer Dienst!" heißt das weithin bekanntgewordene Wort, das Dibelius 1937, damals zwangsweise in den Ruhestand versetzt, in einem Prozeß dem nationalsozialistischen Reichskirchenmeister Kerrl entgegenhielt. Auch in seinem nunmehr zehnjährigen Wirken als Bischof von Berlin ist Dibelius nicht müde geworden, für die Eigenständigkeit der Kirche gegenüber den öffentlichen Gewalten einzutreten.

Dibelius verlebte seine Jugend- und Studienjahre in seiner Geburtsstadt Berlin. Von 1907 bis 1925 war er Gemeindepfarrer in Crossen (Brandenburg), Danzig, Lauenburg (Pommern) und Berlin. 1925 wurde er zum Generalsuperintendenten der Kurmark berufen.

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch trat Dibelius im Mai 1945 an die Spitze der neugebildeten Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Die Kirchenleitung verlieh ihm gleichzeitig die Amtsbezeichnung Bischof. Seit der ersten Treysaer Konferenz im August 1945 ist Bischof Dibelius Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Im Januar 1949 wurde er von der Gesamtdeutschen Synode der Evangelischen Kirche in Bethel zum Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland gewählt und 1955 von der Synode in Espelkamp erneut zu diesem Amte bestimmt.

Industrie wünscht Expansion

Wiederaufbau abgeschlossen — Jahresbericht des Bundesverbandes der Deutschen Industrie

Stuttgart. (dpa) **„Das gesamte Bild ergibt, daß wir die schwere Not des Krieges und der Nachkriegszeit überwunden haben, daß der Wiederaufbau in beträchtlichem Ausmaß abgeschlossen ist und daß wir uns nunmehr den Fragen des Fortschritts und der Expansion zuwenden." Mit diesen Worten umreißt der Jahresbericht des Bundesverbandes der Deutschen Industrie die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik.**

Der Bericht warnt vor Sorglosigkeit und Übermut auf Grund der guten Konjunktur. Die Rüstung werde erhebliche Probleme bringen. Die Industrie sei auf Rüstungsaufträge durchaus nicht angewiesen und erwarte auch keine Rüstungskonjunktur.

Der Bundesverband nennt als Grundsätze für den rüstungswirtschaftlichen Aufbau: Rüstungsaufträge nach den Grundsätzen der Wettbewerbswirtschaft, keine Einengung des Exports und keine Einschränkung des zivilen Bedarfs und Gesamtplanung in Wirtschaftsfragen beim Bundeswirtschaftsministerium. Das ernste Problem bei der Rüstung sei der Entzug von Fachkräften. Über die ernste finanzielle und psychologische Belastung, die mit dem Wehrbeitrag verbunden sein werde, sei sich die Industrie durchaus klar.

Der Bericht vermerkt die Wandlung der sozialen Frage in der Bundesrepublik. Die Abkehr vor allem der jüngeren Generation vom Klassenkampf sei ein Erfolg des wirtschaftlichen Aufstiegs.

Auf die Notwendigkeit, den industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsapparat ständig zu vervollkommnen, weist der Bundesverband eindringlich hin. Dazu gehöre auch, daß Deutschland in der friedlichen Verwertung der Atomkraft die gleichen Möglichkeiten wie andere Völker erhalte. Der Erfolg der wirtschaftlichen Expansion werde von den Möglichkeiten des großen Marktes bestimmt. Daher bejahe der Bundesverband die europäische Integration auf wichtigen wirtschaftlichen Gebieten.

Die industrielle Produktion, so wird abschließend gesagt, habe sich im Vorjahr stärker ausgeweitet als in den vorhergehenden Jahren. Die Steigerung des Sozialprodukts beruhe in erster Linie auf der Vermehrung der Arbeitsplätze. Die Schaffung von 3,5 Millionen neuer Arbeitsplätze seit der Währungsreform sei eine in der Wirtschaftsgeschichte noch nicht dagewesene große Leistung.

Vietminh besetzte Haiphong

Ausländer zum Bleiben in der Stadt aufgefordert

Haiphong. (Reuter) **Im Morgengrauen des Freitags sind Truppen des Vietminh in die Außenbezirke der nordvietnamesischen Hafenstadt Haiphong, im Delta des Roten Flusses eingerückt. Zur gleichen Zeit wurde die französische Flagge niedergeholt. Mit dem Eintreffen der nordvietnamesischen Truppen geht, entsprechend den Genfer Indochina-Abmachungen, der letzte französische Stützpunkt in Nordvietnam in die Hände des Vietminh über.**

Die Vietminh-Truppen fuhren gestern morgen auf Lastwagen in die Stadt ein. Sie schwenkten Fahnen und Blumensträuße. In dem Augenblick, da die Lastwagen in den Straßen erschienen, zeigten sich Tausende von roten Fahnen mit gelbem Stern, die Farben Nordvietnams, an den Häusern.

Der nordvietnamesische Staatschef Ho Tschi-minh hat eine Botschaft an die Bevölkerung gerichtet, in der er die Befreiung der Stadt nach 85 Jahren französischer Kontrolle als einen großen Erfolg bezeichnete. Die in Nordvietnam lebenden Ausländer wurden aufgefordert zu bleiben und weiter friedlich ihrem Broterwerb nachzugehen.

Generalstreik in Saigon

Der Revolutionsausschuß in Saigon hat gestern zu einem Generalstreik aufgerufen. Durch den Streik, der für Sonntag angesetzt ist, soll das Volk seine Sympathie für Ministerpräsident Ngo Dinh Diem und seine Ablehnung des Staatschefs Bao Dai zum Ausdruck bringen. Ngo Dinh Diem und seine Ablehnung des Staatschefs teur der südvietnamesischen Streitkräfte Nguyen van Vy, seines Postens enthoben.

Zwillinge wechselten Kasernen

Arnheim. (Korr.) Die holländischen Landser lachen zur Zeit über den Streich von Zwillingsbrüdern, die ihre Kasernen wechselten. Die beiden Brüder, die sich so ähnlich sehen wie ein Ei dem anderen, kehrten nach einem Wochenendurlaub jeder in die Kaserne des anderen zurück, der eine nach Arnheim und der andere nach Zuidlaren. Vielleicht hätte niemand etwas bemerkt, wenn nicht in der Kaserne in Arnheim ein Basketballspiel stattgefunden hätte, in dem der Zwillingsbruder so schlecht spielte, daß sich ein Unteroffizier sagen mußte: „Da stimmt was nicht!" So kam alles heraus. Die Brüder mußten für eine Woche in den Bau. In der Kaserne Zuidlaren hatte man bis zur Entdeckung in Arnheim noch nichts gemerkt.

Dany, bitte schreiben Sie!

ROMAN VON INGE RÖSENER

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(23. Fortsetzung)

„Wer behauptet denn das eigentlich?"

„Na, alle. Wolfgang auch. Aber vor allem Madame Schnattke. Und die Hatvay hat eine gehässige Bemerkung gemacht ... die Schnattkin hat eine Wut im Bauch, sag ich dir, sei bloß vorsichtig."

Es ist immerhin schon sieben. Und jetzt weiß ich auch, warum Billy noch da ist. Sie wollte die andern erst weglassen und mir ein Warnzeichen geben. Aber das ist völlig unnötig. Denn erstens habe ich gar nichts mit ihm. Und er nicht mit mir. Und daß wir Mrs. Hayward nur etwas vorgespielt haben ...

Wozu gibt es Zigaretten. Das gibt einem so schön Zeit, nachzudenken, und man fühlt sich sicher und überlegen. Eine ähnliche Wirkung wie bei der Sonnenbrille.

„Billy", erkläre ich in meinem Sessel ... nanu, da sitze ich auf Schaumgummi und merke es nicht, wo ist denn mein alter scheußlich harter Holzstuhl hin verschwunden??? und alles was ich von mir geben wollte an schön überlegten Reden, purzelt durcheinander. „Billy ... ich müßte ja vom wilden Affen gebissen sein! Hältst du mich für so blöd, ausgerechnet mit Prack was anzufangen, wo man sich an den Fingern abzählen könnte, daß es bloß ein paar Wochen, ach woher, ein paar Tage dauert und man von irgendeiner Filmgröße oder irgend so einer geschiedenen, von den Pfründen ihres Verflossenen lebenden Mondänen abgelöst wird? Du hast selbst gesagt ... er kann reizend sein, gewiß. Aber ich weiß doch viel zu viel von ihm ... und außerdem bin ich bestimmt am wenigsten sein Typ. Sieh mich doch an ... du hast doch selbst gesagt, wenn man sich Mühe gäbe, ließe sich eventuell was aus mir machen. Na, findest du, daß ich mir soviel Mühe gebe?".

„Du hast immerhin Wimperntusche, einen guten Lippenstift und siehst braun aus. Und die Frisur ist auch besser als zuvor."

„Und? Bin ich dadurch vielleicht eine andere geworden? Du wechselst schließlich auch mal die Frisur. Nee, du, was ihr hier mutmaßt, ist nicht. Das Wochenend war Dienst, mein Schatz. Ich mußte nur Notnagel spielen, weil du schon weg warst und Joan in Urlaub und die Hatvay nicht da war und die Maurer keine Zeit hatte. Irgendwelchen Leuten wollte er nicht ohne schicke Begleitung begegnen ... na, glaubst du, daß das ein reines Vergnügen war? In dem bißchen Freizeit Mannequin spielen? Ich wäre hundertmal lieber mit euch mitgekommen ... und ich kann dir mein Wort geben, zu einer romantischen Verführung ist es nicht gekommen."

„Schade." Billy seufzt. „Ich hätte nicht widerstehen können. Will nichts sagen, denn Äffchen ist einfach ein Goldstück. Aber wenn ich an Hannes Prack denke ... na ja, es wär wirklich Blödsinn. Und offengestanden halte ich dich für einen derartigen Blödsinn wirklich zu gescheit. Aber ich glaube, die Schnattkin können wir doch sehr schwer überzeugen ... sie hat sogar im Atelier nicht widerstehen können, mit den Schultern zu zucken, als du so spät kamst und zu bemerken, daß man vom Regen in die Traufe gekommen sei. Was macht er eigentlich in Paris?"

„Hoffentlich glaubst du mir wenigstens, daß ich davon keine Ahnung habe. Wird wohl das Übliche sein ... sag mal, Billy, wo krieg ich ein Vehikel her, das mir mein Zeug aus der Bichlerwohnung wegfährt. Ich habe ein Atelier gemietet ..."

„Ein Atelier? Ein ganz richtiges Atelier? Du, das ist ja toll."

„Denkste. Ich muß auf dem Fußboden schlafen."

*

Sie sind goldig. Äffchen fährt meine Koffer hinüber. Zwei Kisten mit Büchern, drei Koffer, Bettzeug, das wär's. Und das Fahrrad. Frau Bichler tut mächtig freundlich. Hat auch allen Grund. Denn ein Herr vom Film — was für Aussichten! — zieht ein. Wahrscheinlich Angestellter in der Kantine von Geiselgasteig. Und sicher wird sie nicht eine Stunde vergehen lassen, ehe sie ihn nicht genau über seine Vorgängerin mit allen ihren Fehlern orientiert hat. Natürlich trägt das Arrangement der dicken Dame die doppelte Miete ein. Und damit ich nichts in dieser Richtung frage, ist sie unbeschreiblich freundlich zu mir.

Und ich bin unbeschreiblich erleichtert, wie ich ihr das letzte Mal die Hand gebe und verspreche, mich gelegentlich wieder mal sehen zu lassen und alles Gute auch.

Nach mir die Sintflut.

Ein Glück, daß Prack nicht da ist. Billy hat versprochen, nachher noch vorbeizukommen und ich habe mir den Nachmittag frei genommen, von vier Uhr an und habe mir ein Bett gekauft. Aus Beständen der Besatzungsarmee. Ein zusammenklappbares Feldbett. „Äffchen" hat — von Herrn Zirngiebel unterstützt — Kisten und Koffer hinaufgewuchtet und wie Billy kommt, stehen die Bücher in Reih und Glied auf dem Fußboden an der Wand, eine Kiste mit Decke drüber ist ein Tisch, eine kleinere ein Stuhl. In der Mitte, unter dem Fenster, das Feldbett, mit Decken und Kissen in eine behagliche, nur reichlich harte Lagerstatt verwandelt. Die blaue Chintzcouch wäre doch sehr schön gewesen, sie hätte sich sicher prächtig ausgenommen. Und zur Not hätte es auch das Bett aus Mariandls Haus getan ...

Aber für mich, so ganz alleinig, wie ich nun mal bin, geht das auch so. An einem Haken an der Wand hängen meine Kleider ... Wäsche bleibt im Koffer und nebenan auf einem ebenfalls noch gefüllten Koffer mit Wintersachen steht die Heizplatte.

Billy fällt halb in Ohnmacht, wie sie dieses Stilleben sieht. Herr Zirngiebel weiß nicht recht, was er sagen soll.

„Nee, Dany", schreit Billy und verdreht die Augen, schaut hin und schaut her, und es wird doch nicht voller und kompletter. „Das ist wohl die komischste Wohnung, die ich je gesehen habe. Bilder an der Wand und keine Möbel. Du, eventuell frage ich Wolfgang, der hat noch einiges auf dem Dachboden stehen ..."

„Das läßt du hübsch bleiben. Ich werde mir eben Stück für Stück beschaffen. Aber jedenfalls das, was ich mir kaufe, wird genau das sein, was mir gefällt."

„Wie das Feldbett beweist. Sei doch nicht so stolz, schließlich hat Wolfgang sowieso was für dich übrig ..."

„Und damit wäre das Thema abgeschlossen. Setz dich aufs Fensterbrett, ihr bekommt sofort ein Glas Wein. Probier mal, ob was im Radio los ist und ..."

Es stellt sich heraus, daß Billy Filetsteaks mitgebracht hat und die Pfanne muß noch irgendwo stecken, wenn ich bloß gleich wüßte, wo ... Mit viel Holzwolle kommt sie schließlich zum Vorschein, auf dem Fensterbrett breiten sich fröhlich Höschen, Pullover und Büstenhalter aus, Gläser borgt uns Frau Zirngiebel und wie Wolfgang erscheint, sind wir schon sehr munter. Daß er sogar Blumen mitbringt, würde mich rühren, daß es rote Geranien sind, trägt ihm einen Kuß, wenn auch nur auf die Backe, ein.

Wenn mein Herz noch mir gehörte, er würde es sicher verdienen. Aber so was fragt eben nicht nach Verdienst und Vernunft. So ein dummes Ding ist völlig selbständig und tut durchaus nicht immer das, was für unseren Seelenfrieden gut wäre.

Plötzlich ist es zwölf. Im schrägen Fenster sind Sterne zu sehen und eine Kirchturmuhr schlägt. Und sie finden, daß es an der Zeit ist zu gehen ... leise über den Zirngiebelschen Flur, und dann bin ich wieder allein. Wolfgang hat ganz betrübte Hundeaugen gemacht. Das mit den Geranien war lieb. Und sicher wäre man bei ihm gut aufgehoben. Er würde einen nie betrügen. Er würde nicht verlangen, daß man Röcke trägt, die viel zu eng sind und kneipen. Er würde nicht einfach wegfahren und einen allein zurücklassen ...

Viele Sterne hängen da über mir. Meine Beleuchtung besteht aus einem großen Lampion. Es ist Vollmond. Und ich kann in dieser Beleuchtung sogar das Dirndl hängen sehen. Wozu das eigentlich gut sein soll, daß man so unglücklich sein muß und so allein ... kann ich beim besten Willen nicht begreifen.

„Sie könnten mal nach Geiselgasteig rausfahren . . die Entwürfe für die Kostüme können wir keinem Lehrmädchen anvertrauen, und Sie haben ja momentan sowieso nichts zu tun ..."

Nein, natürlich nicht. Ich sitze wohl da und drehe Däumchen? Dabei ist ein Haufen Post zu erledigen und es ist wirklich nicht nötig, daß Prack erst bei jedem Quatsch gefragt wird. Meine Portion an gesundem Menschenverstand ist auch nicht so ohne. Außer in sehr privaten Bezirken. Da beginne ich nämlich daran zu zweifeln.

(Fortsetzung folgt)

VEREINIGTE STAATEN

Neuyorks Sorgenkind: Der Verkehr

Die Stadt der drei Inseln – Hubschrauberdienst für Eilige

Seit den Tagen, da noch die Pferdewagen und -busse gemächlich durch die Straßen Neuyorks trotteten, ist die Ausdehnung der Stadt ihren Verkehrsmitteln immer um eine Nasenlänge voraus. Mußten auch die Pferdebahnen längst ihrer elektrifizierten Konkurrenz das Feld räumen und dampfgetriebene lärmende Hochbahnen der U-Bahn weichen, — es half alles nichts: dem Ansturm der Neuyorker, die von einem Viertel der Riesenstadt in das andere strömen, ist das Verkehrsnetz nicht gewachsen.

Kein Wunder, daß in einer Metropole, deren fünf Stadtteile sich über drei Inseln erstrecken, das Verkehrsproblem den Stadtvätern noch mehr Sorge bereitet als in jeder anderen Großstadt. Das Gedränge vor den Brücken und Tunneleinfahrten und der Kampf um einen freien Fleck zum Parken, insbesondere in den Straßen Manhattans, des Nervenzentrums von Neuyork, hat längst solche Ausmaße angenommen, daß der Verkehrsdezernent sein Heil nur noch in der Parole „Verbannt die Autos aus der Stadt" sieht, für den Bau von Mammutparkplätzen an den Stadträndern plädiert und den Zubringerverkehr ganz auf die Untergrundbahnen — und für die, die es noch eiliger haben, auf einen Hubschrauberdienst verlegen möchte. Noch ist das nicht viel mehr als eine Utopie, aber die Behörden sind unentwegt bemüht, wenigstens laufend neue Entlastungen zu schaffen.

In erster Linie ist das Sache der Hafenbehörde — so seltsam es klingen mag. Diese staatliche Institution, die allerdings keine Subventionen erhält, sondern wie eine private Kapitalgesellschaft arbeitet, und Gebühren für die Benutzung ihrer Einrichtungen einzieht, ist nämlich über die Hafenanlage hinaus auch für einen Großteil der anderen Verkehrsanlagen zuständig, als da sind Flugplätze, Tunnels und last not least der neue große Autobusbahnhof Manhattan. Die Gewinne werden ausschließlich zur Finanzierung weiterer Verkehrsprojekte verwendet.

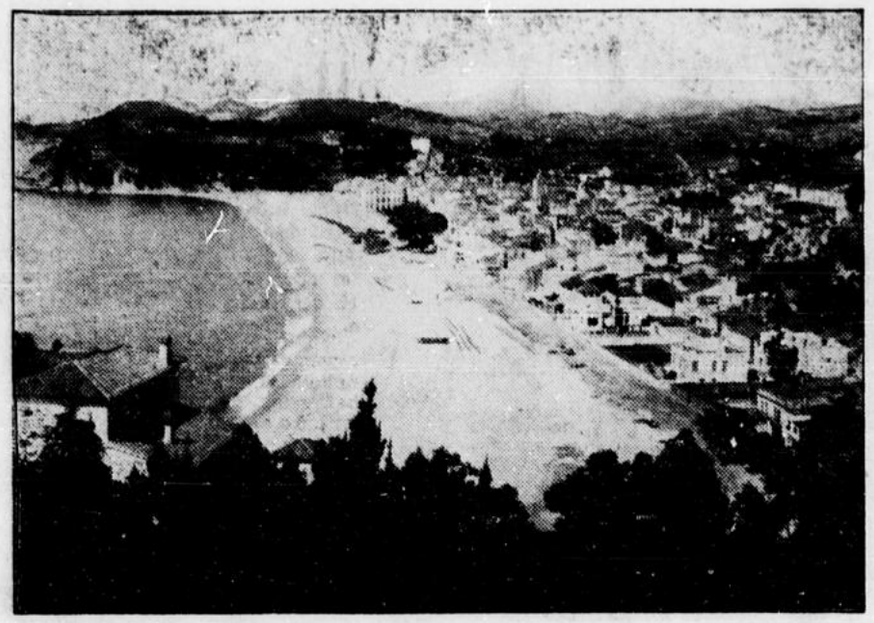
Die Neuyorker Hafenbehörde wurde 1921 von den an der 1040 km langen Wasserfront des Neuyorker Hafens gelegenen Städten gegründet, nachdem sie sich seit über einem Jahrhundert wegen Fährrechte, Schlepp- und Frachttarife usw. heftig befehdet hatten. Quer durch das Hafengebiet, das sich über acht Meeresbuchten, vier Flußmündungen und vier Meeresengen erstreckt, verläuft nämlich die Grenze zwischen den Staaten Neuyork und New Jersey. Nach einem großen Skandal im Jahre 1917 einigte man sich schließlich darauf, alle Hafenangelegenheiten und den weiteren Ausbau der Eisenbahn- und Transporteinrichtungen einer gemeinsamen Verwaltungsbehörde zu übertragen.

Seither hat die Hafenbehörde eine Reihe von Brücken, Tunnels und anderen Projekte erstellt, die das ganze Hafengebiet zu einer riesigen Wirtschaftseinheit zusammenschließen. Sie betreibt den großen Getreidehafen, den Inlandsgüterbahnhof und verwaltet auf Grund langfristiger Pachtverträge mehrere Flugplätze, darunter den La-Guardia-Flugplatz und den internationalen Flughafen Idlewild auf Long Island, der noch im Ausbau begriffen ist und nach seiner Fertigstellung neunmal so groß wie der La-Guardia-Flugplatz sein wird. Gegenwärtig baut die Hafenbehörde in Manhattan und Newark je einen Lkw-Umschlagplatz mit einer Kapazität von je 4000 t je Tag.

Zwei Projekte, die im vergangenen Jahr fertiggestellt wurden, haben inzwischen weit über Neuyork hinaus Aufsehen erregt: der Brooklyn-Battery-Tunnel und der neue Autobusbahnhof in Manhattan. Der Brooklyn-Battery-Tunnel, die vierte Unterwasserstraße Neuyorks (neben einer Unzahl von Eisenbahntunnels), macht den Übergang zwischen den von Verkehr wimmelnden Dockbereichen von Brooklyn und Battery unter dem East-River hindurch in nur vier Minuten möglich. Zudem mündet er an beiden Seiten in sogenannte Expreß-Straßen — durchgehende Autoeinbahnstraßen mit Parkverbot — ein, damit an den Ein- und Ausfahrten keine Stauungen entstehen. Man rechnet damit, daß der mit allen technischen Schikanen und einem Kostenaufwand von 80 Millionen Dollar in siebenjähriger Bauzeit fertiggestellte Tunnel im Jahr von etwa 16 Millionen Fahrzeugen benutzt wird. Die 35-Cents-Gebühr zahlt jeder gern, wenn ihm dadurch eine mindestens halbstündige, nervenaufreibende Fahrt durch das Gedränge dieser Zentren erspart bleibt. Um einen Vergleich zu ermöglichen, sei noch gesagt, daß der Tunnel mit seiner 3-km-Länge über sechsmal so lang wie der Hamburger Elbtunnel ist.

Das andere Großprojekt, mit dem die Hafenbehörde ihre Neuyorker zu Weihnachten 1950 überraschte, ist der hypermoderne vierstöckige Omnibusbahnhof in der Nähe des Times Square, in dem täglich bis zu zweieinhalbtausend Omnibusse abgefertigt werden. Für die 70 000 Menschen, die täglich mit vierzig verschiedenen Linien aus den Wohnbezirken nach Manhattan hereinströmen, bedeutete das eine Fahrzeitersparnis von durchschnittlich 20 Minuten. Für den gehetzten Berufstätigen ist das, besonders am frühen Morgen, ein beträchtlicher Gewinn — ganz zu schweigen davon, daß er vom „Bus Terminal" aus gleich per Rolltreppe — wenn es sein muß, sogar mit beschleunigter — zur nächsten U-Bahnstation weiterbefördert wird und ein Dutzend andere Annehmlichkeiten in Anspruch nehmen kann, von denen man hierzulande kaum träumt. Sichtlich aufgeatmet haben die geplagten Chauffeure, für die es immer ein Kunststück war, in einer so belebten Gegend für ihre Ungetüme Parkplätze zu finden. Heute fahren sie direkt vom Lincoln-Tunnel aus über eine 500 Meter lange, im Winter sogar geheizte Rampe in eines der vier Stockwerke des Bahnhofs, in dem eine elektrische Anlage jeden freien Parkplatz anzeigt.

Die Neuyorker können mit ihrer Hafenbehörde zufrieden sein. Aber auch die Aktionäre, denn die Obligationen der Hafenverwaltung gelten als erstklassige Kapitalanlage. Das beste Zeichen dafür, wie sehr es der Vorstand — 12 ehrenamtliche „commissioners" — verstanden hat, zum Aufblühen der Wirtschaft im größten Stadtgebiet der Welt beizutragen.



Das idyllische Badestädtchen Lloret an der spanischen Riviera — ein beliebtes Reiseziel

ENGLAND

Wie ißt man im „Gore"?

Ein berühmtes Londoner Restaurant — Alle Gebrauchsgegenstände stammen aus der Zeit der großen Elisabeth

„Sie sitzen bei uns an Tischen, die garantiert aus dem 16. Jahrhundert stammen und mit handgesponnenen Tüchern aus der gleichen Epoche bedeckt sind. Die Speisen wurden in Töpfen und Geschirren aus dem Jahrhundert der großen Elisabeth hergerichtet. Sie trinken aus Zinnbechern und Sie essen von Zinntellern und Sie gebrauchen gebogene Messer! Unsere Speisenrezepte stammen vom Hof der einstigen Königin Elisabeth. Sie speisen beim Klang der Laute und der Viola d'amore. Sie werden bedient von liebenswürdigen Mundschenken!"

Mit diesen Worten empfiehlt sich das Restaurant „Gore" in London, das seine Pforten mit der Krönung Königin Elisabeths II. geöffnet hat und von fast sämtlichen Touristen der britischen Hauptstadt besucht wird. Der Leiter des Hotels ist ein ehemaliger Eton-Student Howard (Enkel des britischen Politikers Stanley Baldwin), der im letzten Krieg beide Beine verloren hat.

Im „Gore" ißt man die Kartoffeln nach der Zubereitungsart, wie sie Sir Walter Raleigh bevorzugte; das Kalbs- und Hühnerragout wird mit gezuckerten Früchten und Gemüse umgeben serviert; es gibt wilden Spinat, wie ihn König Heinrich liebte, gebratene Pfauenbrust, Wildschweinkopf und Stör.

Die Zusammenstellung und Beschaffung der Elemente dieser Gerichte bereitet der Direktion des Lokals kein geringes Kopfzerbrechen. Jeder Pfau kostet zwischen (umgerechnet) 420 bis 470 DM. Der Braten ist, wenn er aufgetragen wird, mit Pfauenfedern geschmückt und umgeben. Was den Stör betrifft, so wird er zwar in den englischen Küstengewässern gefangen, aber die Fische gehören, nach einer alten Tradition, der britischen Krone. Jedesmal wenn Stör gebraucht wird, muß daher Howard, der Besitzer des Lokals, den Buckingham-Palast anrufen. Er erhält zwar in der Regel die Erlaubnis, über die Störe verfügen zu können, aber wenn Königin Elisabeth hohe Gäste hat, müssen sich die Kunden vom „Gore" auf einen späteren Zeitpunkt gedulden.

ITALIEN

Die „Münchner" von Val Fersina

In Italien spricht man Bayerisch — Alte deutsche Sprachinseln im Süden

Rom. — In Italien gibt es über zwanzig Sprachinseln, deren Bewohner neuere oder ältere deutsche Dialekte haben. Sie sind zum Teil groß und umfassen — wie in der Provinz Verona — dreizehn Dörfer. Über 60 Jahre lang erhielten sich in ihnen Idiome, wie sie in Deutschland während des Mittelalters gesprochen wurden. Von den Berner Oberländern stammen die Bauern des Val des Lys am Monte Rosa, in Issieme und Gressoney ab. Sie sprechen einen schweizerisch-alemannischen Dialekt, der noch alle Eigentümlichkeiten des 12. Jahrhunderts bewahrt hat.

Eine weitere Gruppe bilden die „Mòcheni", deren Namen man von der bayrischen Stadt München ableiten will, der aber wahrscheinlich eine andere Bedeutung hat. Die italienischen „Münchener" siedeln im Trento, im Val Fersina und in den Dörfern Palù, Frassilongo und Fierezzo. Deutsche Soldaten waren oft erstaunt, als sie im letzten Krieg hier auf Italiener trafen, die eine altertümliche deutsche Sprache mit bayrisch-österreichischer Färbung sprachen.

Die „Cimbern", welche dreizehn Gemeinden in der Provinz Verona und sieben im Vincentino bewohnen, leiten ihren Ursprung von dem Cimberneinfall in Italien ab. Ihre Sprache ist zwar älter als die der „Münchener", aber doch wesentlich jünger als die der germanischen Cimbern.

Es sind wahrscheinlich Nachkommen von Bayern, die sich im 13. Jahrhundert ansiedelten. In Sappada in der Provinz Belluna spricht man einen Tiroler Dialekt, der sich von dem heutigen in Südtirol unterscheidet. Alle diese deutschen Dialekte sterben seit dem letzten Krieg rasch aus. Sie konnten sich noch in einer Zeit halten, in welcher die bäuerliche Bevölkerung seßhaft war. Heute ziehen die jungen Leute in die Städte, weil sie hier mehr verdienen, und geben ihre alte Sprache auf. Ihre Plätze werden durch süditalienische Arbeitslose eingenommen, welche für die Verbreitung ihrer Muttersprache sorgen.

Das unheimlichste Land der Erde

Südpol — totes Land und größte Kältewüste

Eine amerikanische Expedition mit modernsten Raupenfahrzeugen durchquert augenblicklich die Antarktis. Über das Südpolgebiet kann man nur in Superlativen sprechen, der weiße Kontinent ist heute noch ein Reich der Wunder und Geheimnisse.

Der Südpol ist der entlegenste Kontinent, denn er ist von Südamerika 4000 Kilometer, von Australien 5000 und von Afrika 6000 Kilometer entfernt.

Die Antarktis, wie man das ganze Gebiet um den Südpol nennt, ist das unbekannteste Land der Erde. Man schätzt seine Größe auf 14 Millionen Quadratkilometer, es ist also um die Hälfte größer als Europa und kaum erforscht.

Die größte Kältewüste der Erde hat man die Antarktis genannt, den Riesen-Eisschrank der Welt. Das ganze Land ist nämlich bergehoch mit Eis bedeckt. Eisberge bis zu 40 Kilometer Länge stürzen unter mächtigem Getöse ins Eismeer. Admiral Byrd hat an einem Tage 8000 Eisberge gezählt. Mit den Eismassen, die das Südpolgebiet bedecken, könnte man die ganze Erde 40 Meter hoch zudecken, so daß alles Leben darunter ersticken müßte. Europa könnte mit dem Südpoleis 2200 Meter hoch bedeckt werden.

Daß die Antarktis das höchste Land der Erde ist, kommt uns erst zum Bewußtsein, wenn wir bedenken, daß seine Durchschnittshöhe 2400 Meter betragen dürfte.

Das tote und unwirtlichste Land der Erde ist es, denn hier gibt es weder eine Menschenrasse noch Tiere oder Blütenpflanzen. Kein Vogel durchfliegt die Luft, kein Eisbär turnt auf den Gletschern herum, nur ein paar sonnige Hänge sind zuweilen von kärglichen Flechten überzogen.

Admiral Byrd nennt die Antarktis das rückständigste Gebiet der Erde, das im geologischen Sinne 30 000 Jahre hinter den Nordpolregionen zurück ist. Byrd glaubt, daß die Südpolargegend das reichste Kohlengebiet der Welt ist. Auf dem 2500 Meter hohen Mount Beaver fand man große Kohlenlager und versteinerte Baumstämme. Vor 25 Millionen Jahren muß es in dieser Eiswüste tropische Wälder gegeben haben.

Die Antarktis ist der kälteste Kontinent der Erde. Im Winter herrschen hier eisige Temperaturen bis zu 70 Grad unter Null, und auch im Sommer steigt das Thermometer kaum über den Nullpunkt. Es gibt dort weder Bakterien noch Sporen, also auch keine Fäulnis.

Schließlich ist dies das unheimlichste Land der Erde. Alles ist weiß und ohne Kontraste. Menschen, die neben uns gehen, werden auf einmal unsichtbar, obwohl ihre Stimme zu hören ist, oder sie scheinen meterhoch über uns zu schweben. Man taumelt wie betrunken durch den Schnee, weil man in dieser unterschiedslosen Weiße den Boden nicht sieht. Luftspiegelungen zaubern die herrlichsten Landschaften hervor. Unheimlich ist der Zug nach links in diesen Regionen: Menschen gehen, Robben schwimmen in linksweiten Kreisen, sogar der Schnee wirbelt links herum und die Sonne wandert im Sommer 24 Stunden lang von rechts nach links um den Horizont. Die Antarktis ist das letzte Wunderland der Erde.

Kurz notiert

Die Schlagzeile

Wien. — Schüler der Hauptschule in Meidling haben jetzt eine eigene Zeitung. Die erste Nummer enthielt ein Interview mit dem Wiener Bürgermeister Jonas, einen Leitartikel über das Nachsitzen und die Schlagzeile: „Mitschüler, wascht Eure Hälse!" (reta)

Gesinnungswechsel

Bordeaux. — Mit einem Blumenstrauß in der Hand erschien Monsieur Louis Schelch bei Madame Leauterne in Bordeaux, um sie um die Hand ihrer Tochter Madeleine zu bitten. Als Madeleine nach Hause kam, hatte sich der Bräutigam inzwischen mit der Mutter verlobt. Sie prügelte ihn aus der Wohnung, zerschlug ihm die Brille und ein Auge und wurde von der Polizei festgenommen. (reta)

Gute Reklame

Paris. — Hervorragende Einnahmen hat ein blinder Pariser Bettler, seitdem er sich ein Schild mit den Worten umhing: „Bin nicht blind, besitze ein Haus, ein Auto, ein Bankkonto, nehme aber trotzdem Spenden an!" (reta)

Seine Rache

Rom. — Luigi D., ein römischer Bankangestellter, wurde angeklagt, nachts die Auslage eines Schreibwarengeschäftes mutwillig zerstört zu haben. Er gab an, sein Zerstörungswerk habe den Kugelschreibern gegolten, weil diese ihm bisher jedes Jackett durch Farbenflecke unbrauchbar gemacht hätten. (reta)

Teure Krümel

Antwerpen. — Um seine Tischdecke von Kuchenkrümeln zu befreien, schüttelte sie ein Mann aus Antwerpen am offenen Fenster aus. Mit ihnen fielen 1000 Gulden in Banknoten auf die Straße. Als er hinuntereilte, fand er nur noch die Krümel. (reta)

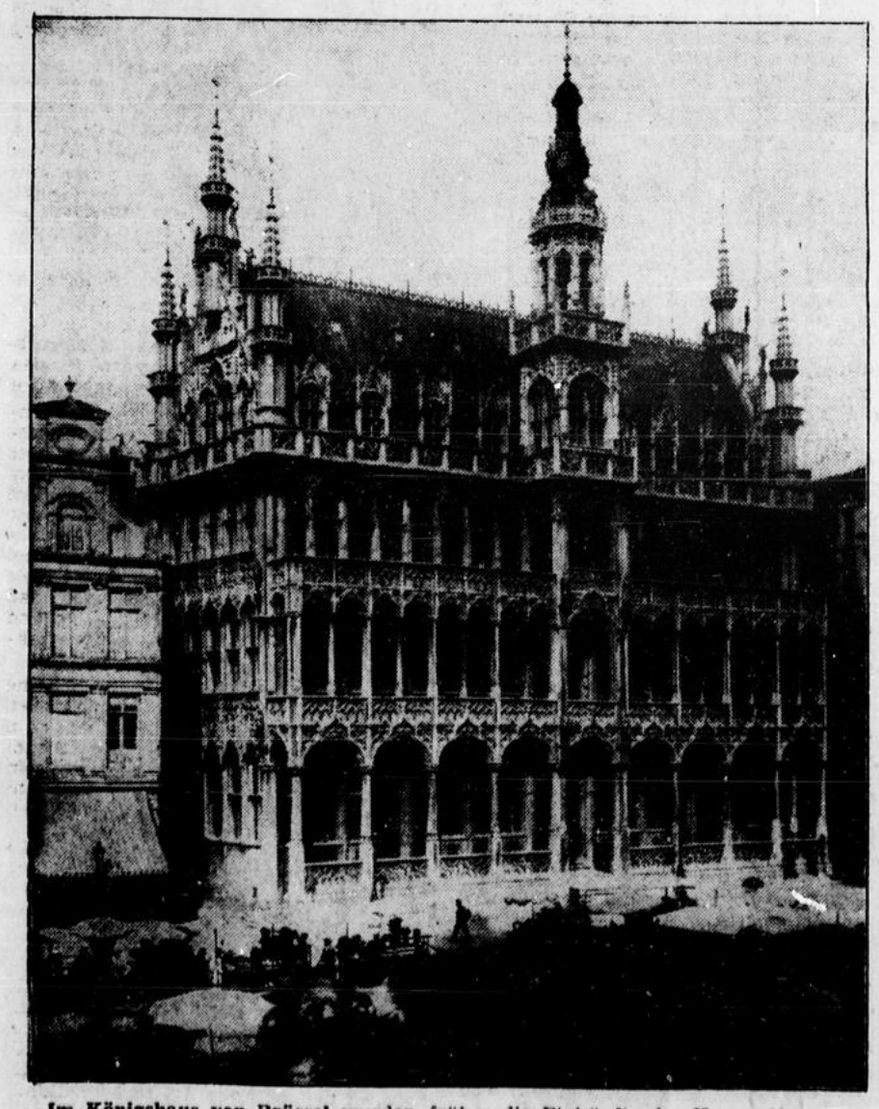
Geld durch die Gurgel

Wien. — 500 Schillinge jagte eine 46jährige Frau aus Erdberg/Österreich durch ihre Gurgel. Sie hatte die Banknote gestohlen und sie, als sie sich entdeckt sah, verschluckt. Das Gericht sah den Diebstahl für erwiesen an, obwohl es keine Spuren gab, und sprach eine einjährige Gefängnisstrafe aus. (reta)

Gesegnete Mahlzeit

Als Leckerbissen gelten in . . .

- . . . China: junge Mäuse in Honig und Schwalbennester
- . . . Nordafrika: geröstete Heuschrecken
- . . . Mexiko: Eier von Wasserwanzen
- . . . Schinano (Mongolei): junge Bienen
- . . . Siam: Frösche in Lehm gerollt und in Asche gebacken
- . . . Japan: rohe Fische
- . . . Südamerika: der Obstbrei aus dem Kropf des Papageis
- . . . Samoa: Regenwürmer



Im Königshaus von Brüssel wurden früher die Einkünfte der Krone zusammengetragen. Heute befindet sich im 2. Stock ein Stadtmuseum.

Im nördlichen Argentinien . . .

. . . dicht an der Grenze von Bolivien liegt die uralte Indianerstadt Hulmamaca, in die sich ein Fremder nur höchst selten verirrt. Eine kleine Plaza mit einem alten Brunnen aus der Zeit der Conquista, ist ihr Mittelpunkt. Die Stadt selbst ist von den Errungenschaften moderner Kultur noch in keiner Weise berührt worden. Sie liegt da, ohne Grün, von Wind und Staub heimgesucht.

Die Einwohner verlassen nur selten ihre kleine verschlafene Welt. Die Frauen verbringen ihre Zeit mit Weben und Stricken. Wasser gilt als Kostbarkeit. Der einzige Brunnen der Stadt genügt kaum, den Bedarf zu decken.

Nach eintägigem Ritt durch die Pampas erreicht man die berühmte Chinchillafarm, wo man versucht, das kostbare Pelztier zu züchten. Es wird in einer Höhe von 4000 bis 5000 m gefangen. Oft lauern die kühnen Jäger zwei bis drei Monate auf einen günstigen Zufall, denn das Tier ist beinahe ausgerottet.

Mitten in den Bergen liegt eine der ältesten Indianerstädte dieses Gebietes — Chochinoca. Ihre Häuser sind fast vollständig verfallen, und die einzige schöne Kirche ist von dem gleichen Schicksal bedroht.

Die Einwohner ziehen im Sommer auf Arbeit in die Zuckergebiete, und manchmal bleiben nur 5 oder 6 Menschen zurück. Die Fortziehenden haben die sonderbare Sitte, das Dach ihrer Behausung mitzunehmen, da ein argentinisches Dach das Produkt einer mühseligen Handarbeit ist, aus lauter bearbeiteten Baumstämmen besteht und mit einem feinen Gewebe aus Gras geschmückt ist.

SEHR INTERESSANT IST . . .

. . . daß vor einiger Zeit bei Bari in Italien ein aufgestiegenes Flugzeug durch einen riesigen Schmetterlingsschwarm, der in alle Motoröffnungen eindrang und dem Flieger jede Sicht nahm, zum Absturz gebracht wurde.

•

. . . daß im Elsaß Äpfel und Birnen in je 75 Arten, Kirschen in 12 und Pfirsiche in 18 verschiedenen Sorten gedeihen.

•

. . . daß der merkwürdigste Heiratsbrauch in dem indischen Distrikt Mandi herrscht. Hier müssen die Männer ihre Bräute nach dem Gewicht kaufen. Ein „Pfund Braut" stellt sich auf 4—5 Schillinge. Je schwerer, desto begehrter ist eine Angebetete.

•

. . . daß es in Amerika eine sonderbare Sekte, die Amish-Mennoniten, gibt, deren Angehörige aus religiösen Gründen nur Druck- oder Hakenknöpfe tragen.

•

. . . daß die kleinste Kirche der Welt in Grundy Center in den USA steht. Sie ist nur zwei Meter lang, zwei Meter breit und 1,80 Meter hoch, doch wird jeden Sonntag darin Gottesdienst abgehalten.

Die „Roten Wälder" bei San Franzisko - „Grand Canyon" im Staate Colorado - In den Reservaten der letzten Rothäute am Rio Grande - Im Luxuszug nach New Mexiko

(agebuchnotizen von Gustav Staebe (XVIII)



Im Wilden Westen

Wer die Vereinigten Staaten besucht, wird nicht nur Wolkenkratzer, Industrieanlagen und technische Wunder, sondern auch die Großartigkeit der Landschaft und die Reste der Ureinwohner, die letzten Indianer, sehen wollen. Der heutige Bericht ist nach Fahrten entstanden, die uns abseits der lauten Straßen, in die Naturschutzgebiete der „Roten Wälder" und des „Grand Canyon" und in die Indianer-Reservate im Staate New Mexiko geführt haben. Vom „Wilden Westen", wie ihn die Pioniere im Planwagen angetroffen hatten, sind freilich nur noch die staatlich geschützten Parks, Gebirge und Prärien übrig geblieben. Sie hinterlassen bei dem Besucher so starke Eindrücke, daß ihm etwas fehlen würde, wenn er sich nicht die Zeit nehmen würde, sie kennenzulernen. Sie sind ein Teil der United States.

Für Europäer ist es nicht immer leicht, sich in die amerikanische Landschaft hineinzufühlen. In Deutschland sind Menschen, Wohnstätten und Landschaft eine in Jahrhunderten gewordene Einheit. Wenn man dagegen im Auto durch das Innere Amerikas fährt, kommt einem Deutschland wie ein großer sorgfältig gepflegter Garten vor, als hätten unsere Vorfahren sich ausgiebig den Kopf darüber zerbrochen, ob und wie ihre Häuser, Burgen und Schlösser sich am besten der deutschen Landschaft anpassen. Der deutsche Förster würde in Amerika wie ein gottbegnadeter Gartenkünstler wirken.

Die amerikanische Landschaft ist ebenso voller bizarrer Extreme wie sie Motive besitzt, die aus Thüringen oder aus dem Schwarzwald stammen könnten. Der Unterschied liegt wohl darin, daß die amerikanische Entwicklung noch zu jung ist, um Mensch, Lebensstil und Landschaft zusammenwachsen zu lassen. Die Ahnen Europas wanderten, um zu siedeln, die Pioniere des heutigen Amerikas, um Geld zu machen. Daher das Unvermittelte, das Willkürliche des amerikanischen Straßen- und Farmenbaus, die Verwahrlosung so vieler Forsten. Was müssen die ersten Einwanderergenerationen für Banausen gewesen sein: von den herrlichen alten Baumriesen in Kalifornien steht noch ein Drittel, und auch dieser Rest wäre längst den Äxten zum Opfer gefallen, wenn er nicht in eingezäunten Nationalparks unter dem Schutz des amerikanischen Staates stehen würde.

Im Auto durch den Baum

Wolkenkratzer der Natur

Rund um San Franzisko liegt das Reich der „Roten Wälder". Ich besuchte im Norden der Stadt, über die Golden Gate Bridge, den „Muir Woods National Park" und im Süden von San Franzisko den „Big Basin National Park". Namhafte Geographen schätzen das Alter dieser Baumriesen auf 900—2100 Jahre, in einzelnen Fällen sogar auf 3000 Jahre. An diesen Stätten empfindet selbst der immer rechnende und nüchterne Amerikaner etwas wie Ehrfurcht. Hier darf man nur bis zu besonderen Parkplätzen im Auto fahren, im eigentlichen Revier der Baumriesen muß man zu Fuß gehen. Es ist keine Seltenheit, daß ein Baumriese 100 Meter hoch ist oder daß sich 30 ausgewachsene Männer die Hände reichen müssen, um einen Stamm zu umfassen.

Weil die „Roten Wälder" fast frei von Unterholz sind, wirken sie wie Wolkenkratzer der Natur, wie gewaltige Denkmäler der Schöpfung, vor denen der Mensch klein und unbedeutend erscheint. Man nennt diese Wälder die „roten" Wälder, weil das Holz eine rötliche Färbung hat. Diese Farbe hat auch die Haut des Indianers, der einmal stolz und unbehindert das Urvolk der Staaten gewesen ist. Der Yankee hat natürlich auch in den „Roten Wäldern" Gelegenheiten entdeckt, um die Landschaft originell zu machen. So kann man Bäume finden, durch deren ausgesägte Stämme Automobile fahren, oder man verlebt seine Ferien mitten in der Baumwildnis, wo man von den Erfindungen Edisons nichts mehr spürt. Ein Tag in der herrlichen Luft dieser Wälder ersetzt den Managern eine wochenlange Pflege in einem Sanatorium.

Auf einem anderen Planeten?

Grand Canyon National Park

Etwa eine Woche später, wir hatten inzwischen Los Angeles und Hollywood besucht, fuhren wir zu einem anderen Wunder des „Wilden Westens", zum „Grand Canyon National Park". Schon die Fahrt war ein Erlebnis. Einen halben Tag und eine Nacht schleppten die zwei Lokomotiven unseres Expresses uns auf das Hochland von Arizona, durch eine wildromantische Landschaft, durch riesige, utopische Kakteenwälder und dann wieder durch öde, eintönige Wüsten. Am anderen Morgen standen wir am Grand Canyon. Wir sahen ein Wunder! Das, was sich uns hier so unvermittelt bot, übertraf alle Vorstellungen: ein Kessel in der Ausdehnung einer großen deutschen Provinz, der in zahllosen Schichten und Stufungen bis zu 1800 Meter abstürzt, oder wie der Wissenschaftler sagt: „... bis auf das archäische Grundgebirge aufgeschlossen ist."

Man glaubt sich um Hunderttausende von Jahren zurückversetzt, in die Zeit einer anderen Erde und einer anderen Welt. So weit das Auge reicht, diese unbeschreibliche Felsenschichtung, und was das Kennzeichen dieser Landschaft ist: die Bergriesen haben keine spitz endenden Gipfel, sondern sind oben wie mit einem Kuchenmesser tafelartig abgeschnitten. Dieses Geheimnis erklärt sich aus der Geschichte des Colorado-Flusses, der sich heute dort unten durch die rötlichen Steinwände frißt, einst eine breite, wilde Flut, die später immer tiefer die Erdoberfläche ausspülte, stufenartig abstieg, bis sie auf 1800 Meter dieses gigantische Felsental durchschnitten hat. Wie die Fluten schliffen auch die Stürme der Jahrtausende aus den Steinen diese wunderlichen Figuren.

Die Gebirgsbahn hatte uns wieder zu der Umsteigestation an der Hauptstrecke Los Angeles — Chikago gebracht. Aber schon brauste er heran, der hochmoderne Überland-Stromlinien-Expreß „The Chief", benannt nach dem „Chief" eines Indianerstammes. Schon der äußere Anblick des Zuges war imposant; Lok und Wagen bildeten einen langen, zusammenhängenden, Stromlinien angepaßten Schlangenleib. Während man einstieg, Zeit ist Geld, fuhr „The Chief" wieder an. Und nun sahen wir das Wunder von innen: Im Handumdrehen war jeder Fahrgast in sein Abteil geleitet. Wer im „The Chief" allein reist, bekommt ein Abteil ganz für sich. Auf Wunsch kann man auch mehrere Räume beziehen, beispielsweise: ein eheliches Schlafzimmer, einen Ankleideraum, ein Bad, einen Tageswohnraum und ein Arbeitszimmer. Je nach Kasse.



Eine Traumlandschaft: Der Grand Canyon im Staat Colorado
Bizarre Felsformen „bis auf das archäische Grundgebirge aufgeschlossen"

Und dieser Raum soll hier beschrieben werden: in Fahrtrichtung stand ein bequemes Sofa mit hohen Rücken- und Armpolstern. Hier hätten bequem zwei sitzen können. Ich reiste leider — allein. Zur rechten Hand führte eine schalldichte, undurchsichtige Tür auf den Gang. Neben der Tür stand ein Sessel, der mittels Fußhebels in ein WC verwandelt werden konnte. Man brauchte das Abteil eigentlich niemals zu verlassen. Für gute und wunschgemäß temperierte Luft sorgte Air Condition — künstliche Luftregelung. Man konnte durch die Wüste von Arizona kühl und durch die Nordstaaten warm reisen, leicht parfümiert. Die schlechte Luft wurde laufend abgesogen.

Gegenüber dem Sofa eine ganze Wand Schränke. Im äußeren Schrank verbarg sich ein geräumiger Waschtisch. Die Utensilien gab es dazu. Im zweiten Schrank, zwischen Waschtisch und Tür, konnten bequem sieben Anzüge auf Bügeln hängen. Darunter befanden sich Wäsche- und Schuhfächer. Das Fenster füllte die ganze Außenwand. Zur Nacht wurde das über der Sofawand unauffällig eingelassene Bett heruntergelassen.

Im Luxuszug durch Arizona

Plattform unter blauem Himmel

Der letzte Wagen des Zuges, in dem man auf der Strecke Los Angeles — Chikago immerhin einige Tage und Nächte reiste, war ein nicht unterteilter, sehr geräumiger Aussichtswagen mit Sofas, Sesseln, Rauch- und Spieltischen. Durch eine breite Tür konnte man die geräumige hintere Plattform betreten, auf der man zwar im Freien, aber nicht in Zugluft war, mit einem herrlichen Ausblick auf die wildromantische Schönheit in Arizona und New Mexiko. Die Messinggeländer waren immer tadellos geputzt. Von diesem Wagen kam man in die Bar, ein ganzer Wagen in kleine, rotlederne Karrees eingeteilt, in denen Stahlmöbeltische standen. Im Mittelgang konnte getanzt werden. An der Stirnseite stand eine hohe Bar.

Eine Woche unter den letzten Indianern

Dann kam man in einen Kinowagen, von hier in einen Wagen mit zahlreichen Schreibtischen, jeweils mit versenkbaren Schreibmaschinen, einem Luftpostamt und einem gewöhnlichen Postschalter, in zwei Speisewagen, in denen man bequem saß und gut speisen konnte. An diese Extravaganzen schlossen sich dann wieder, hinter der Lokomotive, die eigentlichen Wohnabteile an. Zu allem Überfluß standen auf den Bahnhöfen kalte Büfetts mit den Spezialitäten der betreffenden Gegend. Diese Imbisse waren eine Amerikakunde für sich.

Auf unserer Reise besuchten wir auch die Indianer-Reservate bei Santa Fé im Staate New Mexiko. Santa Fé, nächst St. Augustine in Florida die älteste Stadt in USA (1609 von Spaniern gegründet), liegt an der Strecke Los Angeles—Chikago. Man verläßt den Zug in Lamy, einer unbedeutenden Station, und erreicht Santa Fé mit einem kleinen Verkehrsomnibus. Einst eine alte Indianersiedlung, dann Mittelpunkt der vom Süden nach New Mexiko vorgedrungenen spanischen Großgrundbesitzer und Viehzüchter, ist Santa Fé heute das Ziel aller derer, die die Indianer in ihrer Lebensweise zu sehen wünschen.

Santa Fé ist der Sitz des Gouverneurs des Staates New Mexiko. Neben zahlreichen Geschäftshäusern zeigt das Stadtbild jene Gebäude, die für ein amerikanisches Verwaltungszentrum charakteristisch sind. In Santa Fé steht auch die älteste Kirche der Vereinigten Staaten; in ihrem Inneren wie auch in zahlreichen Sammlungen birgt die Stadt wertvolle Altertümer, die aus der wechselvollen Geschichte der spanisch-indianischen Vergangenheit berichten. Gegen die zahlreichen Raubzüge des weißen Mannes hatte sich gerade im Staate New Mexiko das indianische Volkstum überzeugend durchgesetzt. Man schätzt die in der Entdeckungszeit in USA und Kanada lebenden Indianer auf 1—3 Millionen. Heute leben in USA und Kanada nur noch 460 000 Indianer. Eine Woche lang haben wir von morgens bis abends unter ihnen gelebt, haben sie in ihren eigenartigen Lehmhütten aufgesucht, bei der Arbeit beobachtet und uns mit ihnen unterhalten. Hieraus ergaben sich folgende, sicher auch auf andere Indianer-Reservate zutreffenden Eindrücke:

Einst Bauern, Jäger, Fischer

Heute Ziel der Touristen

Einst konnten die Indianer sich in denjenigen Landschaften niederlassen, in die es sie als Bauern, Jäger oder Fischer zog. Heute hat ihnen die amerikanische Regierung Gebiete zugewiesen, die sich ein amerikanischer Grundstücksmakler noch nicht einmal ansehen würde, die zwar voller romantischer Motive stecken, aber so wenig fruchtbar sind, daß der Indianer nur notdürftig von der Hand in den Mund leben kann.

So ist die Fremdenindustrie eine der wichtigsten Einnahmequellen. Kaum hatten unsere Wagen auf einem Dorfplatz gestoppt, eilten schon aus allen Häusern die Frauen und Kinder herbei, um im Halbkreis vor uns ihre selbstgefertigten kunstgewerblichen Gegenstände auszubreiten. Dieselben Artikel werden auch massenweise von gerissenen Händlern aufgekauft und mit hohen Aufschlägen in den Großstädten weiterverkauft. Will man von den Behausungen und ihren Bewohnern Aufnahmen machen, muß man sich erst beim Dorfoberhaupt, dem Häuptling, eine besondere Genehmigung holen. Hier erfährt man, daß für Häuser- und Landschaftsaufnahmen eine feste Taxe zu entrichten ist, für das Fotografieren von Personen außerdem besondere Vereinbarungen erforderlich sind. Die Gesichter der Indianer sehen aus, wie wir sie aus dem Lederstrumpf in Erinnerung haben, scharf, kantig und raubvogelartig.



Keine Romantik: In den Indianer-Reservaten in New Mexiko
In primitiven, aber sauberen Lehmhütten zum Aussterben verurteilt



Eine Eingeborenensiedlung in Nordafrika? Eine Stadt in USA!
In manchen Gegenden bauen die Indianer ihre Hütten übereinander

↑ In den Roten Wäldern
30 Männer müssen sich die Hände reichen, um einen Stamm zu umfassen. Es gibt Stämme von 90 bis 100 Metern Höhe

Indianische Kultur in Reservaten

Aus der Vergangenheit gewachsen

Ihre Häuser wirken äußerlich primitiv, sie sind oben flach wie Kisten. Die Inneneinrichtung ist dem Geschmack amerikanischer Zivilisten angepaßt. Die meisten Indianer sprechen spanisch.



Das Urvolk von Nordamerika
fertigt kunstvolle Keramik und Webereien

Bei einer solchen Fahrt besuchten wir auch eine indianische Künstlerin, die wiederholt in großen Rollen in Hollywood gespielt hat, im übrigen aber indianische Gemälde malt. Fast jeder Indianer pflegt die Künste seiner alten Kultur. Das heutige Amerika hat dieser Tradition nichts entgegenzusetzen. Die Indianerkultur ist aus der Landschaft und ihren rechtmäßigen Bewohnern entstanden. Bei politischen Gesprächen offenbarten die Indianer eine tiefverwurzelte Verbitterung. Sie fühlen sich als das Urvolk, als die Enkel der stolzen Stämme. Sie wissen, daß sie dazu verurteilt sind, in der Unfruchtbarkeit der Reservate auszusterben. Und deshalb empfinden sie es demütigend, wenn ihnen gezeigt wird, daß sie nur noch als ein Anziehungsmittel für die Fremdenindustrie ihren Zweck erfüllen ...

In Los Alamos und Las Vegas

Fabriken für A- und H-Bomben

Sicher kommen auch heute noch Amerikaner und Fremde nach Santa Fé, um alles das zu sehen, was auch wir gesehen haben, und sicher würden die Indianer und Cowboys in New Mexiko etwas vermissen, wenn sich niemand mehr für sie interessieren würde. Aber was ist in der Zwischenzeit aus Santa Fé und seiner kargen Umgebung geworden? Nordwestlich in Los Alamos oder östlich in Las Vegas sind riesige Industrieanlagen entstanden, und nicht weit davon liegen die Versuchsfelder der amerikanischen Atomenergie-Kommission. In dieser Trostlosigkeit und Einöde, in die nur das Flußbett des Rio Grande etwas Abwechslung gebracht hat, sind „Waffen" entstanden und entwickelt worden, die kommende Kriege in wenigen Tagen entscheiden und Millionen von Menschen vernichten sollen.

Ich habe New Mexiko noch gesehen, bevor die ersten Explosionen die Prärie in totes Land verwandelt haben. In der Zwischenzeit werden Zehntausende von Rothäuten ihre wenigen Habseligkeiten gepackt haben und in ruhigere Gegenden gezogen sein. Es wird sie nichts mehr hinziehen in die Marktflecken und Dörfer der Reservate in New Mexiko. Aber wird es im Land der großen Stämme und Häuptlinge überhaupt noch eine Landschaft geben, in der sie ihrer Art und Tradition gemäß ein bescheidenes, zurückgezogenes Leben führen können?

(Fortsetzung folgt)

120. Jahrgang — Nummer 112

Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 14. Mai 1955

UNSERE Heimat

Gedenkmarke der Kraftpost

Das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen gibt bekannt: Am 1. Juni 1955 blickt die Deutsche Bundespost auf ein **50jähriges Bestehen des Kraftpostdienstes** zurück. Sie gibt aus diesem Anlaß eine Sondermarke heraus. Als das Kraftfahrzeug um die Jahrhundertwende seine Betriebsreife erlangt hatte, entschloß sich die Post, das neue Verkehrsmittel für ihre Zwecke nutzbar zu machen und richtete am 1. Juni 1905 auf der Strecke Bad Tölz-Lenggries die erste Kraftpostlinie ein. Durch die damit eingeleitete Verkraftung der Postkurse für die Personen- und Postsachenbeförderung wurden die Bestrebungen, die Verkehrsverhältnisse in ländlichen Bezirken mit Hilfe des Kraftfahrzeugs entscheidend zu verbessern, erstmals auf eine breite Grundlage gestellt. Der Uebergang von der Postkutsche zum Kraftpostomnibus stellt somit ein bedeutendes Ereignis nicht nur in der Geschichte der Post, sondern darüber hinaus auch in der Entwicklung des gesamten Straßenverkehrswesens dar. Als Motiv ist ein Kraftomnibus aus dem Jahre 1906 verwendet. Die Beschriftung „Deutsche Bundespost" oben und „50 Jahre Kraftpost" auf dem unteren Rand ist schwarz auf den roten Hintergrund gesetzt. Die Wertangabe „20" steht negativ links oben im Markenbild. Erster Ausgabetag: 1. Juni 1955. Postverkauf endet mit Ablauf des 30. November 1955. Gültigkeit endet mit dem Abauf des 30. Juni 1956. Kostenloser Umtausch gegen gültige Postwertzeichen im Monat Juli 1956.

Musikhaus Dörre
BERGNEUSTADT
Große Auswahl

Olper Stadtspiegel

Einsteigedieb stahl Bargeld. Am Donnerstag, dem 12. Mai, wurde zwischen 21.15 Uhr und 24 Uhr in das Anwesen Wüste Nr. 18 ein Einsteigedichstahl verübt. Der Täter ist an der Regenrinne zum Balkon hochgeklettert und ins Haus gelangt. Er erbeutete Bargeld. — Wer hat in der fraglichen Zeit eine verdächtige Person in der Nähe des Tatortes bemerkt?

Einbruchsversuche. Am Dienstag stellte der Inhaber eines Zigarrengeschäftes am Marktplatz fest, daß man versucht hatte, mittels Nachschlüssels in der voraufgegangenen Nacht in das Geschäft zu gelangen. In der Nacht zum 13. Mai wurde außerdem von unbekannten Tätern versucht, in ein Schreibmaschinengeschäft am Markt mittels Nachschlüssel einzudringen.

Schüler der Städt. Musikschule veranstalten heute um 20 Uhr in der Aula des Städt. Gymnasiums ein Konzert. Für diesen Abend ist ein auserlesenes Programm aufgestellt, auf das wir schon näher hingewiesen haben. Der Besuch des Schülerkonzerts ist allen Eltern und Musikfreunden, insbesondere auch der Jugend, sehr zu empfehlen.

Der Bund der Kinderreichen (BKD) hat heute um 20.30 Uhr Versammlung im Gasthof „Zur Möhne", Felmicke.

Die 8. Korporalschaft des St. Sebastianus-Schützenvereins versammelt sich heute um 20 Uhr im „Kölner Hof". Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Die Fahnenweihe der Fleischer-Innung für den Kreis Olpe findet am morgigen Sonntag um 15 Uhr im Hotel „Zum Schwanen" statt. Die Festansprache hält F. Mensing, MdB und Vorsitzender des Deutschen Fleischerverbandes.

Die Imker treffen sich am Sonntag um 10 Uhr zur Jahresversammlung in der Landwirtschafts-Schule, Kurfürst-Heinrich-Straße.

Der Sonderomnibus zum Entscheidungsspiel fährt nicht, wie irrtümlich mitgeteilt, um 14.30 Uhr sondern schon um 13.30 Uhr ab „Kölner Hof".

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen morgen die Eheleute Ferdinand Flucht und Frau Hildegard, geb. Schade, wohnhaft Löherweg 13. Dem Jubelpaar gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Neuer Optikermeister. Der Uhrmachermeister Paul Schulte in der hiesigen Firma Anno Schulte bestand nach einem Lehrgang an der Deutschen Schule für Optik zu Berlin vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Berlin die Optikermeisterprüfung mit gutem Prädikat. Wir gratulieren!

Das erste Frühlingsfest für dieses Jahr wird auf dem Schützenplatz der Olper MGV Cäcilia an Christi Himmelfahrt (19. Mai) feiern. Nach dem Festzug um 15 Uhr ab Marktplatz soll auf dem Imberg ein schönes Konzert mit gesanglichen und musikalischen Darbietungen durchgeführt werden. Auch Kinderbelustigungen sind vorgesehen. Abends ist allgemeine Tanzunterhaltung. Der Verein will keinen Eintritt erheben, so daß bei günstiger Witterung mit einem starken Besuch dieser Veranstaltung zu rechnen ist. Für das Frühlingsfest wurden bereits die erforderlichen Vorbereitungen in die Wege geleitet.

Ziele der Kommunalbeamten

„Komba" gut entwickelt — Jahresversammlung in Wegeringhausen

Kreis Olpe. Der Kreisverband Olpe des Bundes Deutscher Kommunalbeamten hatte seine Mitglieder zur diesjährigen Jahresversammlung am 11. Mai in die Räume der Gastwirtschaft Kleudgen, Wegeringhausen, eingeladen. Fast 100 Delegierte und Mitglieder der angeschlossenen Ortsverbände waren der Einladung gefolgt.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Stadtoberinspektor Bechheim, begrüßte die Anwesenden, besonders Stadtdirektor Habbel (Olpe), Amtsdirektor Oberließen (Attendorn) und Amtsdirektor Quiter (Wenden). Amtsdirektor Zimmermann (Drolshagen), in dessen Amtsbereich die Tagung stattfand, konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen.

Aus dem anschließend vorgetragenen Geschäfts- und Kassenbericht entnahm die Versammlung, daß der Kreisverband in einer erfreulichen Aufwärtsentwicklung begriffen ist. Fast sämtliche Kommunalbeamte und ein großer Teil der Angestellten im öffentlichen Dienst sind im „Komba" organisiert. Durch Ausscheiden von Vorstandsmitgliedern wurde eine Ergänzungswahl notwendig. Als neue Beisitzer wurden gewählt: Kreisinspektor Kirchner (Olpe), Verwaltungsangestellter Weindorf (Olpe) und Verwaltungsangestellter Wacker (Attendorn).

Die Versammlung befaßte sich dann mit den schwebenden Problemen der Angestellten und Beamten. Hierbei kam zum Ausdruck, daß die Verbandsarbeit im vergangenen Jahr von beachtlichen Erfolgen gekrönt war. Ohne den „Komba" und seine Fachorganisationen wären das Landesbesoldungsgesetz von Nordrhein-Westfalen und das Landesbeamtengesetz nicht in dieser Form erlassen worden. Zur Zeit wird der Kampf um das Personalvertretungsgesetz fortgesetzt. Die Kommunalbeamten und -angestellten fordern Gruppensprecher, Gruppenentscheidung und Verwaltungsgerichtsbarkeit. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in der dritten Lesung des Personalvertretungsgesetzes die berechtigten Wünsche der Oeffentlich-Bediensteten voll berücksichtigt werden.

Stadtamtmann Fritz (Olpe) übermittelte der Kreisgruppe Olpe des Deutschen Beamtenbundes Grüße des DBB. Er teilte mit, daß die Belange der Beamten des mittleren Dienstes stets ein besonderes Anliegen des DBB seien. E wird angestrebt, bei der neuen Besoldungsreform die Gehälter dieser Beamten an das allgemeine Lebensniveau anzugleichen.

Hierauf gab Amtsdirektor Oberließen einen Rückblick auf die Arbeit des „Komba". Er bat alle Abseitsstehenden, dem Verband der Kommunalbeamten und -angestellten beizutreten und so an der Verwirklichung gerechter Ansprüche mitzuhelfen. — Anschließend fand ein kameradschaftliches Beisammensein statt.

Auch aus Nächstenliebe:

Rücksicht im Verkehr

Kreis Olpe. Das erzbischöfliche Generalvikariat in Paderborn forderte die Geistlichen auf, bei den gegenwärtigen Verkehrssicherheitswochen die Gläubigen auf die Gefahren im Straßenverkehr hinzuweisen und sie zu größter Vorsicht und Rücksicht zu ermahnen. Das fünfte Gebot lege die Verpflichtung auf, Leib und Leben nicht unnötiger Gefahr auszusetzen und auch im Straßenverkehr praktische Nächstenliebe zu üben.

Alte Schürfstellen im Amte Wenden

Vom früheren Bergbau — Auch Flurnamen geben Auskunft

Wenden. Die Eisensteingruben im Amte Wenden sollen zu den ältesten des Kreises Olpe gehören. Ueberall finden wir zahlreiche Ueberreste von Schürfgruben und Schlackenstellen als geschichtliche Alterszeugen ehemaliger Eisengewinnung und einer ersten primitiven Eisenverarbeitung.

Die meisten Eisenschlacken sind in Hünsborn und Umgebung zu sehen. Vor allem am Weg nach Oberholzklau, am Singerborn und an der Buchlerhecke. Weitere Schlackenfunde wurden bei Ausschachtungen im „dicken Berge" bei Altenhof und an anderen Stellen in nächster Nähe des Dorfes gemacht; bei Möllmicke „im Seifen" an der Quelle des die Schlucht durchrieselnden Wässerchen; ferner am Biggeufer unterhalb Wendenerhütte, sowie bei Huppen und zwischen Elben und Scheiderwald. Hier wurden noch Reste von alten Brennöfen und an der letzten Kurve vor Scheiderwald auch das verschüttete Mundloch eines alten Eisenstollens wieder freigelegt.

Alte, starküberwachsene Grubenhalden und Schürfstellen sehen wir im „Pastorswald" bei Wenden; „in der Heide" bei Brün, am Vahlberg bei Rothemühle, am Altenberg bei Elben und am „Löh" bei Ottfingen.

Viele alte Flurnamen wie „Hüttebruch" in Wenden, „Hammer" und „Hammerhaus" in Möllmicke erinnern uns an die Verhüttung von Eisenstein. Meistens treffen wir die alten Schlackenreste in der Nähe von Quellen oder an wasserhaltigen Waldstellen an. Denn da, wo Wasser und Holz vorhanden war, brauchte früher der Schmelzer zur Schmelzarbeit das Holzfeuer und das Wasser. Auch der Waldschmied konnte zur Bearbeitung der Rohluppen beim Glühen, Abkühlen und Härten ohne Holz und Wasser nicht auskommen. Insbesondere werden der Altenberg, die Wilßmicke und der Vahlberg als „Stahlgruben" im Jahre 1781 genannt. Die zwei erstgenannten Gruben waren damals noch nicht besonders ergiebig, dagegen lieferten sie das letzte Stahlerz in Mengen, aber diese Erze waren nicht beliebt, da sie Kupferbeimengungen enthielten.

Sämtliche Gruben im Amte Wenden beschäftigten ehedem etwa 294 Arbeiter. Zählt man die Familienmitglieder der Arbeiterschaft hinzu, so ernährte der Bergbau eine nicht geringe Zahl von Mitbewohnern im Vergleich zu der damaligen Einwohnerschaft.

Heute liegen fast alle Gruben still, außer der Grube „Altenberg" bei Elben, in der noch einige Leute arbeiten und Schwerspat fördern. Würde damals die Ruhr-Sieg-Bahn anstatt über Kreuztal durchs Biggetal gelegt worden, so befände sich vielleicht heute im Amte Wenden noch eine blühende Eisenindustrie.

Frauen des BvD fuhren nach Aachen

Ein unvergeßlicher Frühlingsausflug — Schöne Erinnerungen

Olpe. „In den Frühling hinein" fuhr am Dienstagmorgen die Frauenarbeitsgemeinschaft im BvD mit dem Omnibus. Fräulein Neuß hatte als Kreisfrauenreferentin ein Tagesprogramm zusammengestellt, das nichts zu wünschen übrig ließ. Eine kurze Frühstücksrast wurde im „Hänsel und Gretel-Haus" im Milchborntal bei Bensberg gemacht. Als Ueberraschung überbrachte dort die 2. Vorsitzende des Landesverbandes, Frau Runow, herzliche Grüße ihrer Frauengruppe aus Leverkusen, verbunden mit einer Einladung als Ziel der nächsten Gemeinschaftsfahrt.

In Köln war dann Gelegenheit gegeben, einen Einblick in das rege Leben und Treiben der rheinischen Metropole zu tun. Mit „O, du wunderschöner deutscher Rhein" ging es über die Rheinbrücke und im weiten Bogen um das Wahrzeichen Kölns, den Dom in seiner gewaltigen Schönheit. Ueber Jülich wurde weiterhin durch die im zarten Frühlingskleid so reizvolle Landschaft gebraust zum endgültigen Ziel der Fahrt, der altehrwürdigen Kaiserstadt Aachen. Alle Herzen schlugen höher beim Betreten des Doms, der, ein Bauwerk Karls des Großen, wohl jeden Besucher fesselt. Ein gewaltiges Kunstdenkmal, das noch heute eine Reihe von besonderen Kostbarkeiten birgt, namentlich in der Schatzkammer Karls des Großen. Anschließend wurde auch das Rathaus mit dem Krönungssaal besichtigt, das im Kriege stark beschädigt wurde und noch nicht wieder vollkommen hergestellt werden konnte.

Nach dem vielen Schauen und inneren Erleben mundete dann das Mittagessen prächtig in der historischen Gaststätte „Maus am Dom". Ein Stündchen konnten sich die Fahrtteilnehmerinnen hierauf nach Belieben die Zeit vertreiben, das berühmte Aachener Feingebäck an Ort und Stelle probieren, die reichhaltigen Auslagen in den großen Kaufhäusern bewundern, und ein lustiges Intermezzo mit der Verkehrspolizei soll sogar vorgekommen sein! Dann wurde wieder der Omnibus bestiegen und zwar zu einer interessanten Rundfahrt durch das Kurviertel mit seinen schönen Anlagen. Weiter war Gelegenheit geboten, die alten Stadttore zu besichtigen, die Bauwerke der Innenstadt, den berühmten Elisenbrunnen u. a. m.

Mit der „Frauenarbeitsgemeinschaft im Bund vertriebener Deutscher" in Aachen war für die Nachmittagsstunden ein Treffen vereinbart worden, das im „Neu-Linzenshäuschen" des Stadtwaldes abgehalten wurde. Die Leiterin der Aachener Gruppe erfreute die Olper Frauen mit der Planung eines Gegenbesuches im nächsten Sommer. Zwanglos plaudernd erholten sich die Teilnehmer bei Kaffee und Kuchen. Man gab sich als Schlesier, Ostpreuße, Pommer usw. zu erkennen und manche gemeinsame Bekanntschaft wurde ermittelt.

Viel zu schnell mußte jedoch Frl. Neuß zum Aufbruch rufen. Unter manchem Scherzwort und fröhlichem Singen wurde die Heimfahrt angetreten. Autobahn — Düren und ein letztes Erlebnis zum Abschluß der erholsamen Fahrt in einem typisch „kölschen" Bierlokal mit Würstchen . . . In bester Stimmung landeten alle noch vor Mitternacht auf dem Kurkölner Platz in Olpe. Dank im Herzen für das schöne Erleben und alle Mühe, die sich Fräulein Neuß um den Ausflug gemacht hatte.

W.

Kirchengemeinde vor großen Aufgaben

Attendorn gründete Kirchenbauverein — Instandsetzung der Pfarrkirche

Attendorn. Zur Gründung eines Kirchenbauvereins, über die wir bereits berichteten, hatte der Kirchenvorstand im Lokal Beul-Biergans eingeladen. Dechant Köster leitete die Sitzung. Als Zweck und Ziel des Vereins stellte er heraus: Um unsere im Kriege schwer getroffene Pfarrkirche wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen, sind noch erheblich finanzielle Mittel erforderlich. Das Geld für die neuen Fenster ist gesichert. Es bleibt aber noch der Innenanstrich des Gotteshauses, Instandsetzung der Heizung, der Umbau der Orgel und ein Schieferdach für die Kirche, weil das heutige Dach nur begrenzte Lebensdauer hat; ferner die Beschaffung weiterer und besserer Glokken. Geplant ist außerdem der Bau eines neuen Kindergartens, da der jetzige sich in einem unmöglichen Zustand befindet. Ferner ist die Errichtung eines Vereinshauses dringend notwendig sowie der Bau einer weiteren Kirche „Auf den Kämpen". An die heutige Pfarrkirche soll eine Taufkapelle angebaut werden, damit der Taufstein einen würdigen Platz erhält.

Aus der Versammlung heraus wurde die Errichtung eines Jugendheimes als dringendstes Problem in den Vordergrund gestellt. Dechant Köster erkannte die Dringlichkeit an, betonte aber, daß der Ausbau der beschädigten Pfarrkirche an erster Stelle stehe. Man müsse auch beachten, daß die Vorarbeiten (Planung) für ein Jugendheim mindestens ein Jahr in Anspruch nehme und diese Zeit dann für die Instandsetzung der Pfarrkirche verloren sei. — Vorgeschlagen wurde, den Kirchenvorstand gleichzeitig als Vorstand des Kirchenbauvereins einzusetzen und zwar mit Dechant Köster an der Spitze. Kassierer ist Rendant Hormes. Die Attendorner Familien sollen nun angegangen werden, für die Erfüllung der oben gekennzeichneten wichtigen Aufgaben durch Spenden beizutragen.



Neues aus Attendorn

Kinderreiche tagen. Auf die Versammlung der Kinderreichen morgen um 15 Uhr bei Beul-Biergans wird noch einmal hingewiesen.

Der Sauerländische Gebirgsverein unternimmt am Sonntag eine Wanderung über Ennest, Höchsten nach Alt-Finnentrop. Die Rückfahrt erfolgt ab Heggen mit der Bahn. Abgang um 14 Uhr ab Niederstes Tor.

Zebra-Streifen. Auch hier wurden die Fußgängerüberwege am Marktplatz und am Hotel „Zur Post" mit Zebra-Streifen markiert. Wenn Kraftfahrer und Fußgänger sich voll an diese Neuerung anpassen, sollte eine erhöhte Sicherheit an diesen Verkehrsknotenpunkten für alle Verkehrsteilnehmer gesichert sein.

Heimkehrer können sich melden. Vom 17. bis 19. Juni findet in Hannover das große Heimkehrer-Deutschland-Treffen statt. Heimkehrer und Interessenten, die an dem Treffen teilnehmen wollen, können sich in der Burg-Drogerie anmelden. Die Abfahrtszeiten der Sonderzüge werden noch bekanntgegeben.

Der Verein für Deutsche Schäferhunde hält jeden Sonntagmorgen von 10 bis 12 Uhr im Schützenpark Uebungsstunden ab, an denen sich auch Nichtmitglieder mit ihren Hunden beteiligen können.

Training beim Sportverein 04. Bis auf weiteres trainiert die 1. Mannschaft jeden Mittwoch und Freitag von 18 bis 20 Uhr auf dem Sportplatz. In Erwartung der noch fälligen Meisterschaftsspiele sind alle Spieler dieser Mannschaft verpflichtet, am Trainig teilzunehmen.

Der Kegelclub „Killi-Kille" unternahm übers Wochenende eine Keglerfahrt durchs Bergische Land nach Düsseldorf, wo die Gastwirtsausstellung besucht wurde. Auf der Rückreise machte man noch in Köln Halt.

Totenglocke. Im Alter von fast 60 Jahren verstarb Frau Emmi Bruns, geb. Birnstiel, wohnhaft Bremger Weg. R.i.p.

70 Jahre alt wird heute der Bauunternehmer Josef Kaufmann, wohnhaft an der Kampstraße. Dem Altersjubilar, der noch sehr rüstig ist, wünschen wir einen weiteren gesegneten Lebensabend!

DRK-Einsatzübung auf Tonband. Eine lehrreiche Uebung wurde am vergangenen Sonntag von der DRK-Bereitschaft Attendorn durchgeführt. Als Unfall war der Absturz eines Verkehrsflugzeuges angenommen, wobei 65 Personen leicht verletzt worden waren. Unfallsort war die Windhauser Straße am Abzweig nach Keseberg. Die Uebung, die sehr befriedigend verlief, wurde auf Tonband aufgenommen. Den Teilnehmern ist somit Gelegenheit gegeben, diese Uebung am nächsten Bereitschaftsabend noch einmal hören und überprüfen zu können.

Welschen Ennest. Der MGV „Cäcilia" wird am 9. Juni ein großes Chorkonzert veranstalten.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Lautsprecherwagen kommt

Kreis Olpe. Der Lautsprecherwagen der Kreisverkehrswacht unternimmt heute anläßlich der Verkehrserziehungswochen seine zweite Belehrungsfahrt und zwar von 15 bis 19 Uhr. In dieser Zeit ist für gewöhnlich der Verkehr sehr lebhaft. Die Verkehrsbelehrung, die durch den Lautsprecherwagen an Brennpunkten des Verkehrs erteilt werden soll, ist daher um die genannte Zeit sehr angebracht. Sie dürfte nicht ohne Erfolg bleiben. Der Wagen fährt um 15 Uhr ab Olpe über Gerlingen und Wenden zurück nach Olpe; anschließend weiter nach Drolshagen und dann wieder zurück nach Olpe.

Handelskammer-Vorstand wiedergewählt

Olpe. In der letzten Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Siegen wurde deren bisheriger Vorstand einstimmig wiedergewählt. Ihm gehören an: Präsident Bernhard Weiß sowie die Vizepräsidenten Herbert Kemper-Olpe, Heinrich Radenbach-Erndtebrück und Ernst Schleifenbaum-Siegen. In den Kammerbezirken Siegen, Wittgenstein und Olpe sind die Wahlen frist- und formgerecht durchgeführt worden.

Jubiläums-Schau

Olpe. Wie schon mitgeteilt, veranstaltet die Westfälische Landes-Bausparkasse auch hier anläßlich ihres 25jährigen Bestehens eine Jubiläumsschau, die im Schalterraum der Städt. Sparkasse gezeigt wird. Die Ausstellung ist heute von 16 bis 21 Uhr und morgen von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Die Bildtafeln und Modelle, die darin vorgeführt werden, sind für alle Interessenten sehr aufschlußreich. Während der Ausstellung werden Rat und Auskunft an Baulustige erteilt. Der Besuch der Schau ist jedermann zu empfehlen.

Totenglocke

Olpe. Ehrwürdige Schwester Maria Sophia Anna geb. Clemens aus Olpe Bergstraße 3 ist am 12. Mai im Alter von 78 Jahren nach 55jährigem, glücklichen Ordensleben im Kloster zum Guten Hirten in Münster gestorben! Sie möge ruhen in Gottes heiligem Frieden!

Auf dem Kirchplatz . . .

Olpe. Gestern wurde auf dem Kirchplatz bei der St. Martinskirche mit den Ausschachtungsarbeiten für einen Aufbewahrungsraum kirchlicher Geräte, in Verbindung mit einer Garage, begonnen. Im Zuge der vorgesehenen Arbeiten wird auch die Treppe zur Straße auf der Mauer erneuert werden und zwar so, daß eine schöne, breite Passage entsteht. Die Führung der neuen Treppe wird sich an den Turm anlehnen. Es ist damit zu rechnen, daß späterhin auch die noch fehlende Pflasterung des Kirchplatzes vorgenommen wird. Nach Duchführung dieser Arbeiten wird man einen angenehmen Promenadeweg bis in die Nähe des Hexenturms haben, zumal auch die verlängerte Agathastraße mit den vom Stadtparlament genehmigen Mitteln instandgesetzt werden soll. Außerdem kann durch die Pflasterung des Kirchplatzes der Boden über der öffentlichen Bedürfnisanstalt unter der Mauer so befestigt werden, daß im Innern dieser Anlage endlich die Wasserschäden verschwinden und ein dauerhafter, sauberer Verputz bzw. Anstrich angebracht werden kann.

Saccos und Hosen

in vielseitiger, großer Auswahl wie immer preiswert bei

Kebbekus & Eibach · Olpe

Nacheichung

Wenden. Die Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte für die Ortschaften Wenden, Möllmicke, Schönau-Altenwenden, Altenhof-Girkhausen, Hünsborn und Ottfingen findet am 17., 20. und 23. Mai täglich von 8.15 bis 12.30 Uhr in der Gastwirtschaft Arens in Wenden statt. Alle Gewerbetreibenden und Landwirte sind verpflichtet, ihre Meß- und Wiegegeräte in gereinigtem Zustand an einem der oben genannten Tage zur Nacheichung vorzulegen. Daselbst ist auch die Nacheichung der Neigungswaagen (Schnellwaagen) und derjenigen Geräte zu beantragen, die nicht oder nur schwer fortzuschaffen sind und daher am Gebrauchsorte geprüft werden müssen oder sollen (Viehwagen, Milchwaagen, Petroleum- und Oelmeßwerkzeuge, Mineralölzapfstellen und dergl.).

Betrüger festgenommen

Wenden. Vom hiesigen Polizeiposten wurde der 23jährige R. D. aus Bad Homburg v. d. Höhe festgenommen, weil er von verschiedenen Staatsanwaltschaften gesucht wurde. Es handelt sich um einen Betrüger, der in Süddeutschland in verschiedenen Fällen Personen geschädigt hat.

Heimkehrerversammlung

Wenden. Am Sonntag findet im Gasthof Zeppenfeld in Wenden um 16 Uhr die Jahresversammlung des Heimkehrer-Ortsverbandes Wenden statt. Um Teilnahme aller ehemaligen Kriegsgefangenen wird gebeten. Im Verlauf der Versammlung soll die Teilnahme am Heimkehrer-Deutschland-Treffen, das vom 17. bis 19. Juni in Hannover stattfindet, besprochen werden.

Abschied von der Schule

Drolshagen. Lehrer Mönnikes von hier, der zuletzt an der Volksschule am Hohen Stein in Olpe tätig war, hat jetzt seinen Abschied von der Schule genommen. Seine ehemaligen Schüler und seine Kollegen bereiteten ihm eine herzliche Abschiedsfeier, an der auch Schulrat Bartmeier und Stadtdirektor Habbel, Olpe, teilnahmen. Beide sprachen dem scheidenden Lehrer Anerkennung und Dank für seine Tätigkeit aus. Wir wünschen Lehrer Mönnikes einen angenehmen Ruhestand!

Im Goldkranz

Scheda. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 16. Mai die Eheleute Heinrich Schulte und Frau Maria, geb Schürholz. Der Jubilar ist 76 Jahre alt, die Jubilarin 70. H. Schulte betätigt sich noch eifrig in der Landwirtschaft. Zum goldenen Ehejubiläum unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Ennest. Im Alter von 74 Jahren verstarb die Lehrerin i. R. Margarete Sommer. R. i. p.

Gottesdienste

Sonntag, den 15. Mai 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt und 11 Uhr hl. Messe; 14 Uhr und 20 Uhr Andacht.

St. Mariae-Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt; 14 Uhr Christenlehre mit Andacht und 20 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen, 15 Uhr Gottesdienst in Heid.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst und 11 Uhr Kindergottesdienst; in Windhausen 8 Uhr Gottesdienst (Schule); in Papiermühle 9 Uhr Gottesdienst (Schule) und 10 Uhr Kindergottsedienst. — Mittwoch: 16 Uhr Frauenhilfe Attendorn und 20 Uhr Bibelstunde Dahlhausen.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst, 15 Uhr Niederhelden, Altersheim, Gottesdienst. — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jungmännerabend.

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 8.45 Uhr Würdinghausen, 10.15 Uhr Wirme, 11.45 Uhr Heinsberg.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 15. Mai, in Olpe: Dr. Loeser, Kölner Straße (Ruf 563). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztl. Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 15. Mai, (Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Wurm (Ruf 323).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 14. Mai, die Adler-Apotheke (Ruf 432).

An Hundem und Lenne

Bilstein. Beim Standesamt wurden im April zwei Geburten, drei Eheschließungen und ein Sterbefall beurkundet.

Bonzel. Am 16. Mai wird in der Volksschule um 14.30 Uhr die Pockenschutzimpfung der Erst- und Wiederimpflinge durchgeführt. Die Nachschau ist am 23 Mai.

Grevenbrück. Nur von 8 bis 12.30 Uhr sind werktags die Büros der Amtsverwaltung Bilstein für den Publikumsverkehr geöffnet.

Grevenbrück. Am 14. Mai übernimmt der Gastwirt Leo Kaiser aus Elspe die Bahnhofsgaststätte. Der bisherige Bahnhofswirt verläßt Grevenbrück.

Grevenbrück. Die Nähschule weist darauf hin, daß der neue Näh- und Handarbeitskursus im Schwesternhaus am 16 Mai beginnt und Anmeldungen noch entgegengenommen werden.

Elspe. Das Standesamt beurkundete im April neun Geburten (drei Mädchen und sechs Knaben), sieben Sterbefälle und eine Eheschließung.

Zebra-Streifen

Altenhundem. Anläßlich der Verkehrserziehungswochen wurden Zebra-Streifen an zwei Stellen der Hundemstraße in Höhe des Bahnhofsgeländes angebracht.

Heute „Die Hochzeit des Figaro"

Altenhundem. Im Rahmen der Kulturgemeinde Hundem-Lenne wird heute um 20 Uhr im Theatersaal der Sauerlandhalle die Oper „Die Hochzeit des Figaro" von Mozart aufgeführt. Erstmalig gastiert hierzu die neue „Musikbühne München" unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. O. Wartisch und Spielleiter A. Weig. Es ist eine gute und eindrucksvolle Aufführung zu erwarten, deren Besuch zu empfehlen ist. Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Aus den umliegenden Orten sind neben planmäßigen Verbindungen wieder Sonderomnibusse nach und von Altenhundem eingesetzt.

Altenhundem. Am 15. Mai kann Paul Hanses auf eine 25jährige Tätigkeit als kaufmännischer und technischer Angestellter beim Vulkanisierbetrieb Aloys Pracht zurückblicken. Der Jubilar ist sehr beliebt. Unsern Glückwunsch!

Meggen. Am Montag ist um 19 Uhr in der Schwesternhauskapelle ostdeutsche Maiandacht und danach im Jugendheim Heimatabend mit Lichtbildvortrag.

Maumke. Der kath. Männerverein unternimmt am Sonntag eine Wallfahrt zur Eremitage bei Siegen. Abfahrt ab Kirche 12.30 Uhr.

90. Geburtstag

Kickenbach. Heinrich Schmidt feiert am Sonntag in guter Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter, Frau Bäckermeister Schmies. An allen Ereignissen nimmt er noch regen Anteil. Herzlichen Glückwunsch!

Einkehrtage

Welschen Ennest. Einkehrtage für alle katholischen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge der beiden Pfarrgemeinden Welschen Ennest und Rahrbach und der Nachbargemeinden Benolpe und Silberg finden am 18. und 19. Mai hier statt. Im Auftrage des St. Hedwigswerkes wird Pater Gottwald (früher Grafschaft Glatz) die Vorträge halten.

Rahrbach. Der MGV Rahrbach hält seine nächste Gesangstunde am Sonntag nach der Frühmesse ab. — Heute werden nach Mitteilung der Weidekampgenossenschaft um 15 Uhr die Rinder gewogen und aufgetrieben. Vor dem Auftrieb müssen aber die Dasselfliegenbeulen behandelt werden. Je Tier sind 20 DM auf das Weidegeld anzuzahlen.

Entscheidung um den Titel in Werdohl

SpVg Olpe und Hemer 08 auf dem neutralen „Jahn"-Platz

Restspiele der Sauerlandstaffel

Kreis Olpe. Während in Olpe bis Mitte dieser Woche noch nicht feststand, wo das Entscheidungsspiel der Kreisstädter gegen Hemer 08 angesetzt würde, prangten in Werdohl und Umgebung bereits auffällige Plakate, die diesen Titelkampf auf dem „Jahn"-Platz in Werdohl ansagten. Mit Recht war man im Lager der Olper — und auch die Vertreter der örtlichen Presse — recht erstaunt darüber, denn letzten Endes ist es ja wohl eine Selbstverständlichkeit, daß die Beteiligten von der betreffenden Instanz zuerst verständigt wurden. Aber in der Vergangenheit hat sich innerhalb der Sauerlandstaffel in dieser Hinsicht allerhand getan, so daß wir es eigentlich nach Lage der Dinge in der Gegenwart als „selbstverständlich" betrachten, daß auch weiterhin noch allerhand möglich ist, was mit sportlichem Anstand kaum noch etwas zu tun hat. Es gereicht der SpVg Olpe zur Ehre, daß sie mit den uns bekannten Machenschaften nicht identisch ist. Trotzdem wäre anzuraten, daß die Verantwortlichen des Vorstandes wenigstens satzungsgemäß berechtigte Belange termingerecht wahrnehmen würden.

Also, Entscheidungsspiel! Die Olper haben in der Vergangenheit öfter vor dieser Tatsache gestanden und die Aufgaben schlecht und recht gelöst. Die stark verjüngte Elf wird zwar auf einen harten und erfahrenen Gegner stoßen, aber sie hat doch alle Hoffnungen der Sportfreunde aus dem Kreise für sich. Von Sonntag zu Sonntag war eine beständige und teilweise gesteigerte Form zu beobachten, die auch am kommenden Sonntag ausschlaggebend sein wird. Es ist anzunehmen, daß die Spieler um Volmer und Beyer ohne Hemmungen nach Werdohl fahren und dort nicht enttäuschen. Die Elf wird den alten Wahlspruch der Fußballer beherzigen: „Elf Freunde müßt ihr sein, um Siege zu erringen!" Die besten Wünsche sind der Mannschaft gewiß und der nötige Anhang wird nicht fehlen. (Ueber die Fahrmöglichkeiten wird noch berichtet.)

Oberveischede hat den VfB Altena zu Gast. Der Gastgeber sollte sich die beiden Punkte sichern, denn man weiß nicht, wie nötig diese noch sein können.

Die Spiele der Sauerlandstaffel

SpVg Olpe — Hemer 08, SpV Oberveischede — VfB Altena, TuS Grünewald — SV Plettenberg, RSV Meinerzhagen — SpVg Finnentrop.

Hohe Zeit für FC Altenhof
RW Hünsborn wieder auswärts

Für eine unserer gern gesehenen Bezirksklassen-Mannschaften in der Siegerlandstaffel wird es hohe Zeit, das Pluskonto aufzufrischen. FC Altenhof sollte am kommenden Spieltag daran denken, wenn die Gäste aus Feudingen aufkreuzen. Die Männer um Torwart Vogel haben ebenfalls Abstiegssorgen und sind darum nicht zu leicht zu nehmen.

RW Hünsborn muß wieder auf Reisen. Diesmal geht es zum Drittletzten der Tabelle „Eintracht" Siegen. Die Gäste sollten sich ebenfalls bewußt sein, daß noch jedes gewonnene Spiel für den Klassenverbleib wichtig ist. Die „Eintrachtler" werden sich voll einsetzen, so daß die Tagesform auf jeden Fall entscheidend ist. Es ist gut für die Rot-Weißen, wenn sie sich dementsprechend einstellen.

Die Spiele der Siegerlandstaffel

FC Altenhof — TuS Feudingen, Eintracht Siegen — RW Hünsborn, SpV 08 Langenau — TuS Eisern, VfR Siegen — VfB Weidenau, SV Altenseelbach — Germ. Mudersbach, SG Dreis-Tiefenbach — TuS Hilchenbach, TuS Kaan-Marienborn — TuS Erndtebrück.

SV Hillmicke wartet auf Revanche
FSV Gerlingen in Rüblinghausen

Der Tabellenerste aus Attendorn steht vor einem der schwersten Auswärtsspiele der Saison. Die Elf muß am Sonntag nach Hillmicke, wo eine Mannschaft auf Revanche wartet, als Ausgleich für die 2:4-Niederlage der ersten Serie. Auf eigenem Platz sind die Gastgeber sehr gefährlich. Es ist ein an Höhepunkten reiches Spiel zu erwarten, das gewiß viele Zuschauer finden wird. — Alte Freunde treffen sich in Rüblinghausen. Gerlingen darf das Spiel nicht zu leicht nehmen, sonst könnte nach dem haushohen Sieg vom vergangenen Sonntag leicht eine kalte Dusche folgen. — Ein wichtiges Spiel absolviert Heggen in Grevenbrück. Die Gäste müssen hier den Anschluß an Elspe verteidigen, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Elsper gegen Langenei verlieren. — Nach der guten Leistung des Tabellenletzten am vergangenen Sonntag in Langenei hat Kirchveischede in Bleche keinen leichten Stand. — Schönau darf sich auf eigenem Platz gegen die Reserve aus Meggen keinen Schnitzer erlauben, denn die Gäste ließen mit dem 7:3 gegen Grevenbrück eine starke Formveränderung durchblicken.

Triumph-Miederwaren

genießen das Vertrauen der Damen. Eine Fülle in ungewöhnlich großer Auswahl neuer Modelle mit besonderen Vorzügen gestattet uns, auch höchste Ansprüche zu erfüllen.

Fachkundige Verkaufskräfte beraten Sie gerne und unverbindlich.

Kebbekus & Eibach · Olpe

Die Spiele der I. Kreisklasse

SuS Bleche — SSV Kirchveischede, SV Hillmicke — SpV Attendorn 04, VfR Rüblinghausen — FSV Gerlingen, Tv Grevenbrück — SV Heggen, SSV Elspe — FC Langenei, SV Schönau — VfB Meggen R.

II. Kreisklasse — A

SpVg Olpe R — SV Ottfingen, TuS Drolshagen — SpV 04 Attendorn R, SV Hützemert — TuS Drolshagen R, SpV Oberveischede R — FC Altenhof R, Spfr. Biggetal — RW Hünsborn R.

II. Kreisklasse — B

TuS Kirchhundem — Spfr. Albaum, SC Benolpe — SV Welschen Ennest, Tv Grevenbrück R — VfL Heinsberg, TuS Halberbracht — FC Oberlspe.

Jugendspiele

Hillmicke — Möllmicke, Altenhof — Schönau, Hünsborn — Rüblinghausen, Bleche — Attendorn B. — **Schülerspiele:** Biggetal — Drolshagen, Attendorn — Olpe 2 — Langenei — Elspe.

FILMSCHAU

Olpe: „Des Teufels General"; „Polizeichef B"

Attendorn: Schützenliesel"; „Der Held von Burma"

Grevenbrück: „Mein Herz gehört den Rebellen"; „Don Camillos Rückkehr"

Altenhundem: „Gitarren der Liebe"

Kirchhundem: „Mädchenjahre einer Königin"; „Der Todesfelsen von Colorado"

Meggen: „Angst"

Finnentrop: „Das fliegende Klassenzimmer"; „An jedem Finger zehn"

Siegen: „Heidi und Peter" (Apollo); „Gestatten — mein Name ist Cox" (Central); „Man nennt mich Hondo" (Charlotten); „Emil und die Detektive" (Roland).

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. Kirchhundem, sieht für die Woche vom 16. bis 20. Mai folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Kinderkleidung; 20.15 Uhr Kochvorführung auf dem Elektroherd mit Vortrag und anschließend heiterer Verlosung. E. W. S. Siegerland.

Dienstag: 14 Uhr Frauennachmittag mit Vortrag der Aerztin Frau Dr. Sondermann, Münster, mit Kaffeetafel. Wir bitten um vorherige Anmeldung bis spätestens Montag, den 16. Mai abends, um für Kaffee und Kuchen sorgen zu können; die Umlage beträgt 1 DM.

Mittwoch: 9—13 Uhr Kochlehrgang, verschiedene Apfelgerichte; 15—18 Uhr „Die Aussteuer der Jungbäuerin" Vortrag und Ausstellung.

Donnerstag: Wegen des Feiertages fallen die Lehrgänge aus.

Freitag: 9—11 Uhr Waschlehrgang, wir waschen mit der „Rondo" Haushaltswaschmaschine; 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Kinderkleidung.



Wenn Ihr Kind weint

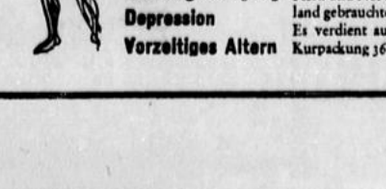
ist vielleicht nur Wundsein schuld! Haben Sie auch alles für die Pflege seiner zarten Haut getan? Haben Sie z. B. schon einmal den KLOSTERFRAU AKTIV-PUDER erprobt? Außerordentlich saugfähig, auftrocknend und wundheilend — nicht krümelnd oder klebend, ist AKTIV-PUDER gerade für die Baby-Pflege besonders geeignet. Erproben auch Sie ihn einmal!

In Apotheken u. Drogerien. Denken Sie auch an Klosterfrau Melissengeist bei Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven!

Neda Schlank Dragees

verhüten Darmträgheit und Korpulenz

unschädlich, rein pflanzlich



Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, Muskel- und Gelenkschmerzen, Kreuzschmerz werden seit Jahren durch das hochwertige Spezialmittel **Romigal** selbst in hartnäckigen Fällen mit hervorragendem Erfolg bekämpft. Harnsäurelösend, unschädlich. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Romigal ist ein polyvalentes (= mehrwertiges) Heilmittel und greift daher ihre quälenden Beschwerden gleichzeitig von mehreren Richtungen her wirksam an. Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.35, Großpackung M 3.40. In allen Apotheken.

Kreislaufstörungen, Bluthochdruck

Arterienverkalkung
Herzunruhe
Schwindelgefühl
Ohrensausen
Kopfdruck
Leistungsrückgang
Depression
Vorzeitiges Altern

können durch Antisklerosin erfolgreich bekämpft werden. Der bekannte Erfolg beruht auf der sinnvollen Vereinigung eines erprobten Blutsalz-Gemisches mit blutdrucksenkenden Heilkräutern und Medorutin, das besonders die Adernwände günstig beeinflußt.

Antisklerosin

senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Hunderttausende im In- und Ausland gebrauchten in den letzten Jahren Antisklerosin. Es verdient auch Ihr Vertrauen. 60 Dragees M 2.45, Kurpackung 360 Dragees M 11.80. In allen Apotheken.

Sie wirken sympathischer



BRISK frisiert

. . . sympathischer, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BK 1852

BRISK FRISIERCREME

hält Ihr Haar in Form!



Die Magnolien blühen

fürs WOCHENDE

SAMSTAG, DEN 14. MAI 1955



In der Maisonne

Das Kamel

In einem entlegenen Gebirgsdörfchen in Tirol saß schon seit Jahrzehnten ein einsamer Dorfschullehrer, dessen sehnlichster Wunsch es war, sein Schaffen und Wirken auch einmal von der hohen Schulbehörde begutachtet zu sehen. Er hatte deshalb im Laufe der Jahre verschiedene Eingaben nach Innsbruck gemacht und gebeten, daß einer der Herren Schulräte auch einmal seine Schule visitieren möge. Die meisten Eingaben waren unbeantwortet geblieben. Einige Male hatte er ein freundliches Schreiben bekommen, in dem ihm der baldige Besuch eines Schulinspektors in Aussicht gestellt wurde. Aber der Inspektor war nie gekommen, so daß der Lehrer die Hoffnung ganz aufgegeben hatte.

Da geschah es an einem schönen Sommertag, daß ein reisender Schausteller mit einem Kamel ins Dorf gekommen war. Der Lehrer benützte die seltene Gelegenheit und führte seine ganze Schule in die Schaubude, um die zoologischen Kenntnisse seiner Schüler zu erweitern.

Nun wollte es der Zufall, daß man sich in Innsbruck des alten Schullehrers erinnerte und einen Schulrat in das Dorf geschickt hatte. Der Schulrat fand bei seiner Ankunft die Klasse leer. Er setzte sich und harrte geduldig der Dinge, die da kommen würden. Nach einer kurzen Viertelstunde kam die aufgeregte Kinderschar mit dem Lehrer an der Spitze angerückt. Der Schulrat ging dem Lehrer entgegen und stellte sich vor.

„Nein, so ein Unglück!" rief der alte Schulmeister aus. „Seit zwanzig Jahren warte ich auf den Herrn Schulrat, und gerade heute muß das Kamel kommen!"

B. H. Frank

HILFE, *ich habe keine Lebensangst!*

Beichte eines ganz und gar unmodernen Menschen / Von Richard Schweitzer

Mir ist wohl kaum noch zu helfen. Meine Freunde behandeln mich mit mitleidiger Verachtung, man meidet meine Gesellschaft, ich muß schweigend abseits stehen, wenn von schlaflosen Nächten, Weltuntergangsstimmung und Neurosen die Rede ist. Kein Psychiater interessiert sich für mich. Ich weiß nicht einmal, wie Belladonna-Tabletten schmecken. Mit einem Wort: Ich leide nicht an der Lebensangst.

Wahrscheinlich glauben Sie es nicht, aber ich kenne den Begriff „Lebensangst" tatsächlich nur aus dem Feuilleton meiner Zeitung, dem Nachtprogramm des Rundfunks und den Gesprächen meiner Freunde und Bekannten. Ich weiß, daß es für ein solches Maß an seelischer Unvollkommenheit keine Entschuldigung gibt, aber was soll ich machen? Ich habe zur Lebensangst eben keine innere Beziehung, manchmal bezweifle ich sogar, ob ich richtig verstehe, was damit gemeint ist. Komplexe packen mich, wenn ich Sätze lese wie: „... Mit dem Entgleiten des Seienden im Ganzen in der Angst drängt das Nichts heran, durch das hindurch erst das Sein als das ganz Andere gegenüber dem Seienden sichtbar wird."

Mit geradezu barbarischer Unbekümmertheit erlebe ich meine Tage. Wenn ich zum Sternenhimmel aufblicke, empfinde ich Freude und Bewunderung, aber keine Spur von Grauen vor dem Nichts. Ein totes Schwein erinnert mich nicht an die ausweglose Vergänglichkeit alles Irdischen, sondern höchstens an Rauchschinken und Bratenduft; ich leide nicht einmal an neurovegetativ bedingter Übersäuerung des Magens. So ein Mensch bin ich.

Ich sehe ein: dagegen muß etwas getan werden. Schließlich kann ich meinen als bestimmungslose Existenzen herumlaufenden Mitmenschen ja nicht mehr in die Augen sehen. Ich komme mir vor wie jemand, der im Wintermantel in einer Badeanstalt spazieren geht. Irgendwie muß ich mir eine handfeste Lebensangst anerziehen. Aber wie? Ich höre Vorträge über die Kobaltbombe, ich lese täglich die Wettervoraussage, ich sehe mir gar deutsche Heimatfilme an — es bleibt alles vergeblich. Das Essen schmeckt mir ausgezeichnet, ich schlafe wie ein Murmeltier, mein Kreislauf funktioniert einwandfrei. Ich fürchte mich nicht einmal vor dem Finanzamt.

Man hat mir eindringlich vorgetragen, ich sei als geistig freies, aber endliches Wesen aus der Sicherheit und Geschlossenheit des Naturzusammenhangs herausgerissen und ins Nichts gestellt, darum könne ich ohne Lebensangst einfach nicht auskommen. Der Mann hat vollkommen recht. Aber selbst diese Vorhaltungen können mich nicht bange machen. Es ist einfach furchtbar. Nächtelang habe ich mir eingeredet: „Du hast Angst, du hast Angst, du hast Angst..." Danach litt ich eine Zeit an Übermüdungserscheinungen; ich schöpfte schon die besten Hoffnungen. Aber nach und nach gab sich das wieder, und ich war lebensunängstlich wie zuvor.

Dabei bin ich absolut kein Held. Wenn es im Kriege knallte, brach ich beim Rennen zum nächsten Unterstand sämtliche Kurzstreckenrekorde. Heute noch ziehe ich den Kopf ein, wenn ein Düsenjäger über mich hinwegbraust. Keine zehn Pferde bringen mich aufs Zwölfmeter-Sprungbrett in der Badeanstalt, geschweige denn hinunter. Aber das, so klärte man mich auf, sei nur primitive Furcht, ich brauchte mir nicht einzubilden, daß es etwas mit richtiger Lebensangst zu tun habe. Da soll sich einer auskennen! Offenbar bin ich hoffnungslos unbegabt.

Um doch noch zu etwas Lebensangst zu kommen, habe ich erst einmal die Furcht bezwungen und dann angefangen, „russisches Roulette" zu spielen. Täglich vor und nach jeder Mahlzeit nehme ich den alten Trommelrevolver meines 1870 bei Sedan gefallenen Großvaters, der nur mit einer Patrone geladen ist. Ich drehe die Trommel so lange, bis ich nicht mehr weiß, wo das Geschoß steckt. Dann setze ich mir die Waffe an die Schläfe und drücke ab. Man hat dabei ein seltsames Gefühl in der Magengegend, aber das verschwindet jedesmal, wenn so ein Experiment gut ausgegangen ist. Lebensangst kann es also kaum sein. Bisher ist auch noch nichts passiert; man sieht es daran, daß ich in der Lage bin, diese Beichte abzulegen. Auch jetzt habe ich den Revolver neben mir liegen. Nach jedem Absatz drehe ich einmal und drücke in Richtung Großhirn ab. Sollten die Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung über mich siegen, müßte diese Arbeit aus meinem Nachlaß veröffentlicht werden.

Allerdings ist kaum damit zu rechnen, denn der Trommelrevolver meines Großvaters hat schon seit Sedan keinen Schlagbolzen mehr. Darum wohl will sich bei mir trotz allem keine Lebensangst einstellen. Ich werde mir etwas anderes einfallen lassen müssen. Schöner wäre es zwar, die Intellektuellen erhöben ein anderes Gefühl zur großen Mode — eine Seelenschwingung, die mir besser liegt. Ich schlage epikuräische Heiterkeit vor. Bitte, lächeln Sie nicht. Sie haben ja keine Ahnung, was sich damit alles anstellen ließe!

Frühlingsküsse in Paris

Von Hilde Stein von Zobeltitz

Sie küssen sich überhaupt gern, die Franzosen. Wann, wie, wo und warum auch immer. Zur Begrüßung, zum Abschied, zwischendurch. Frauen die Frauen, Frauen die Männer, alle zusammen die Kinder — und Männer die Männer. Dann nennt man es, falls es ein höherer Offizier einem anderen tut, eine „accolade". Aber sonst: einmal rechts, einmal links — an der Autobushaltestelle und am abgehenden Zug, vor der Restauranttür und im Café. Wann sie sich auch immer treffen... sie reiben die Backen aneinander. Rechts, links, rechts. Ich habe genau aufgepaßt, es sind stets drei Küßchen.

Den Rekord aber, natürlich, stellen die Liebespaare auf. Der romantische Franzose sieht in der Liebe und ihren Folgerungen durchaus nichts, was man verstekken sollte. Im Gegenteil! Den Arm um die Taille geschlungen, eng aneinander gedrückt, stehen die Pärchen in den U-Bahngängen, an den Straßenecken, hocken wie die Zwergpapageien auf den Bänken der Parks oder der Cafés, lehnen an den Haustüren, so daß man sich mit einem höflichen „pardon" vorbeidrücken muß... stundenlang! Mund auf Mund und Hand in Hand stehen oder sitzen sie überall. Nicht etwa nur im Dämmerlicht des sinkenden Abends oder unter der keuschen Decke der Nacht. Nein, zu jeder Tageszeit. Stets kann man über tiefversunkene, innig verschlungene „Doppelposten" stolpern. Und die Vorübergehenden werfen wohlwollende Blicke auf sie und seufzen vielleicht manchmal neidisch: Gott wie jung!! Auf keinen Fall aber finden sie etwas dabei.

Jetzt aber im Frühling sind die Küßchen rechts, links, rechts, sind die „Fünfminutenbrenner" auch von den diskretesten Passanten nicht mehr zu übersehen. Die störenden Kopftücher der Frauen, die Regenhüte der Männer sind verschwunden, ausgezogen die wollenen Handschuhe, die einer zärtlichen Geste so hinderlich waren, Pelz- und Wollmäntel flattern offen über fröhlichfarbenen Kleidchen. Kurz, schon rein äußerlich ist es Frühling geworden. Wie erst innerlich! Mit dem ersten wärmenden Sonnenstrahl sind nicht nur die Eiskrusten auf den Bassins in den großen Parks geschmolzen, sondern auch die über den Gefühlen. Die Aussicht auf sentimentale Spaziergänge in den Anlagen, am Seineufer, bei Sonnenschein oder Mondeslicht lassen die Herzen aufleben.

So steht man hingegeben, Lippe auf Lippe überall herum, ohne sich um die anderen zu kümmern. Ganz in sich selbst und seine Frühlingsliebe eingesponnen — ein fröhliches und zärtliches Hindernis für den eiligen Passanten...

Der einzige Grund

In der Schule versuchte der Lehrer, seinen Schülern den Begriff Liebe zu erklären.

„Stellt euch vor, Kinder", begann er, „euer Vater ist zur Arbeit gegangen. Schon nachmittags sieht die Mutter oft auf die Uhr und wartet sehnsüchtig auf seinen Feierabend. Kurz bevor es endlich so weit ist, macht sie sich auf den Weg, um ihren Mann von der Arbeitsstelle abzuholen. Zu Hause stellt sie ihm dann das mit viel Mühe und Sorgfalt bereitete Essen auf den Tisch und holt ihm seine Pantoffel, damit er es sich recht bequem machen kann."

Die Jungen haben aufmerksam zugehört.

„Nun, Kinder!" stellte der Lehrer die entscheidende Frage. „Warum tut die Mutter das wohl alles?"

Tiefes Schweigen herrschte. Die Schüler schienen angestrengt nachzudenken. Aber keiner meldete sich.

Der Lehrer gab nicht auf. „Na, was kann denn wohl der Grund sein, daß sie schon nachmittags wartet, ihren Mann von der Arbeit abholt und ihn im Hause so verwöhnt?"

Wieder Schweigen. Endlich hob der kleine Horst schüchtern die Hand.

„Nun, Horst, weshalb hat sie das wohl alles getan?"

„Wahrscheinlich hat ihr Mann an dem Tage gerade seinen Lohn bekommen!"

Junge Rehe / Von May Barth

Als ich um die Biegung kam, sprang eine Rehgeiß mit zwei Kitzen den Hang herab auf den Weg, etwa sechs Meter vor mir. Die Kleinen streiften mich mit einem zufälligen Blick, ohne von mir Kenntnis zu nehmen. Für sie war die Welt noch ohne Gefahren, man mußte vor nichts auf der Hut sein. Die Mutter sah mich nicht. Sie spähte nach vorn und lauschte in die Richtung, in der sie ging. Die Tiere gingen vor mir her, indessen ich, den Abstand langsam etwas vergrößernd, ihnen folgte. Die Geiß blieb alle paar Augenblicke stehen und witterte und horchte nach vorn, ohne sich auch nur einmal nach mir umzudrehen. Erst später, als ich auf zwei Spaziergänger stieß, wußte ich, was ihre Aufmerksamkeit gefesselt hatte. Die beiden Jungen, deren Schulterhöhe etwa 40 Zentimeter war, sprangen spielerisch um die Mutter, blieben zurück, überholten sie, machten ein paar Sätze den Hang hinab und sprangen auf den Weg zurück, nippten da und dort an einem Blättchen. Sie waren wie Kinder der Menschen auf einem Spaziergang mit der Menschenmutter.

Der Wald war hoher Buchenwald mit wenig Unterholz, also sehr übersehbar. Nur da und dort hatten vereinzelt Bucheckern auf eigene Faust ausgeschlagen und den und jenen Busch hervorgebracht. An einer Einbiegung des Weges wurde die Rehgeiß besonders vorsichtig; sie blieb lange spähend und lauschend stehen. Ich hatte den Abstand auf etwa zwanzig Meter gebracht und hielt an. Die beiden Jungen, von denen das eine heller und schüchterner war als das andere und sich näher bei der Mutter hielt, während das andere, ein Böckchen wahrscheinlich, dunkleres Fell hatte und sich in ungestümen Sprüngen erging, waren ständig in Bewegung. Sie rannten davon und stürmten zur Mutter zurück, schmiegten sich einen Moment an sie, nur um wieder davonzulaufen, spielten einige schnelle Sätze lang Fangen und benahmen sich wie Kinder jeder Art von Säugetier.

Plötzlich stürmte das dunklere Tierchen, das Böckchen (wenn es eines war) auf die Mutter los, machte einen Bogen um sie herum und kam mitten auf dem Weg auf mich zugerannt. Es galoppierte daher, so schnell seine Beinchen es trugen, und behielt mich ständig im Auge. Es war unverkennbar, daß ich sein Ziel war. Und ich lasse mir nicht ausreden, daß sein Gesicht strahlte; die Augen leuchteten, man sah in ihnen die Freude am Leben und Sichregen, der das Tier sich hingab. Es kam näher und näher, und schon erwartete ich, daß es sich, wie sonst an die Mutter, an mich schmiegen würde, da — einen Meter vor mir — hielt es inne, schaute mich mit seinen glänzenden Augen an und machte kehrt. Es war ihm sichtlich etwas unerklärlich vorgekommen. Ein fremder Geruch, meine Höhe und Gestalt — kurzum, es lief zur Mutter zurück, aber nicht in Panik, sondern in seinem gewöhnlichen spielerischen Lauf. Ich hätte, als keines der Tiere zu mir herschaute, in die Hocke gehen sollen; aber man vergißt halt immer wieder, wie sehr die aufrechte Haltung unseren Tieren den Menschen verrät, den Menschen als etwas Fremdes ankündigt und sie stutzig macht oder verjagt. Eine halbe Minute später ging die Geiß mit ihren Jungen flüchtig den Hang hinab; offenbar hatte sie sich inzwischen vergewissert, daß uns tatsächlich jemand entgegenkam.

Was mir an der kleinen Begegnung unvergeßlich bleiben wird, ist nicht die junge, nur leicht eckige Grazie der beiden Kitzen, sondern die Ähnlichkeit mit Menschenkindern, die sie in ihrem Spiel, ihrem Umschmeicheln der Mutter hatten, und vor allem der Impuls und der Gesichtsausdruck des Böckchens, das mir zulief, als wäre ich seine Mutter. Es sah alles so absolut menschlich aus, und in den Augen des Tieres lag die gleiche Lust am Sichauslaufen und — könnte man sich sogar einbilden, von Stolz — die man bei kleinen Buben sehen kann, wenn sie auf Mutter oder Vater zustürmen, um sich ihnen voll Lebensfreude in die Arme zu werfen. In der Tat: ich hatte halb und halb erwartet, daß das junge Reh mir in die Arme laufen würde.

Die Leute, die so felsenfest davon überzeugt sind, daß eine unüberwindliche tiefe Kluft Tier und Mensch trennt, tun mir immer leid. Sie wissen nicht viel vom Tier und wenig vom Menschen.



Heiratsantrag des Millionärs

Wissen Sie, was Sie wollen?

Leute, die das wissen, kommen im Leben weiter als die ewig Unentschlossenen. Damit wir uns recht verstehen: Auch uns ist der wandelnde Terminkalender ein Greuel, der aus seinem Leben einen Siebzigjahresplan macht und vor lauter Soll-Erfüllung zu leben vergißt. Zielstrebigkeit sollte nicht übertrieben werden. Wer nicht ausspannen kann, wer das Menschsein vergißt und sich zum Arbeitstier erniedrigt, verdient nicht Bewunderung, sondern Mitleid. Er verdient es ebenso wie der Wolkenkuckucksheimer, der nicht weiß, was er will und kann.

Beantworten Sie ohne eitle Selbsttäuschung aufrichtig die folgenden Fragen, die Ihnen Aufschluß darüber geben werden, wie es um Ihre Zielstrebigkeit bestellt ist.

1. Leben Sie nach bestimmten Grundsätzen, von denen Sie im allgemeinen nicht abweichen? Ja (2) — Nein (0)

2. Haben Sie eine klare Vorstellung von dem, was Sie in Ihrem Beruf nach und nach erreichen wollen? Ja (2) — Nein (0)

3. Verstehen Sie es, nach getaner Arbeit auszuspannen und völlig „abzuschalten"? Ja (2) — Nein (0)

4. Passiert es oft, daß Sie Ihre Vorhaben plötzlich über den Haufen werfen? Ja (0) — Nein (2)

5. Sind Sie der Überzeugung, daß man auf die Ratschläge der Horoskope blind vertrauen kann? Ja (0) — Nein (2)

6. Können Sie mit Ihrem Geld wirtschaften? Ja (2) — Nein (0)

7. Würden Sie einen anderen Beruf wählen, wenn Sie nochmals von vorn beginnen könnten? Ja (0) — Nein (2)

8. Holt man sich bei Ihnen gerne Rat und Tat? Ja (2) — Nein (0)

Errechnen Sie nun Ihre Gesamtpunktzahl. Mit 14 oder 16 Punkten wissen Sie ganz genau, was Sie wollen. Sie sind ausdauernd und zielstrebig. Seien Sie aber auf der Hut! Ihr klares Wollen könnte in blinden Eifer ausarten, und das wäre in jedem Fall schädlich!

Mit 10 oder 20 Punkten erreichen Sie ein Mittelmaß, das nicht ganz schlecht, aber auch nicht unbedingt ideal ist. Hin und wieder ertappen Sie sich bei einer Nachlässigkeit, die erfahrungsgemäß nicht immer von Vorteil ist. Dabei haben Sie durchaus die Anlage und auch die Kräfte dazu, um das zu erreichen, was Ihnen vorschwebt. Geben Sie sich im entscheidenden Augenblick einen energischen Ruck und zwingen Sie sich konsequent zur Ausdauer; dann wird alles gut gehen!

Acht und weniger Punkte sind entschieden zu wenig. Kämpfen Sie gegen die Laxheit an, und Sie werden sehen, daß man weiterkommt, wenn man im entscheidenden Augenblick weiß, was man will!

Das Revolverkino / Von Siegfried Sommer

Aus dem lauwarmen Colt, der auf den Plakaten vor dem Revolverkino abgebildet ist, raucht vorne sinnig der Namenszug Jenny heraus. Mit frostiger Glaspapierhaut, die sich prächtig zum Abschmirgeln der kantigen Heldenköpfe eignen würde, betrachtet der Beschauer die ausgehängten Bilder der Voranzeigen. Er blickt erschaudernd abwechselnd in die tadellos gereinigten Mündungen sechsschüssiger Smith-Wessons, die direkt auf seine Kennkarte zielen, auf die lockenden blonden Pistolenvamps und auf die zerschmetterte Inneneinrichtung der Texasbar „Zum räudigen Eisbein". Und dann löst er sich kurz entschlossen eine Karte zu dem sensationellen Banditenfilm „Morgenstund hat Blei im Bauch".

Ein echter Revolverfilm beginnt fast immer mit einem galoppierenden Reiter, der von der Filmleinwand rechts unten direkt in die billigen Parkettplätze hineinsprengt. Im Hintergrund die blauen Berge. Mit fünf Schritten Abstand und Zwischenraum folgt des Helden getreuer, aber älterer Freund, der nur drei Finger hat, einen Bart wie wildgewachsenes Sauerkraut und einen knochentrockenen Humor „extra dry". Nach dem die zwei durch eine aufspritzende Wasserfurt parforciert sind, gelangen sie in die staubige Hauptstraße von Bloody Hill. Dort binden sie ihre Mustangs an ein Geländer, das sich unter der Balkonveranda befindet. Dies ist notwendig, sobald sie mit geöffneten Staffeleibeinen aus dem Zimmer der Colorado-Lilly direkt auf die parkenden Pferderücken springen.

Vorerst aber steht der Held an der Bar und läßt sich von der mäßig beleumundeten Lilly bedienen, die aber absichtlich so tief gesunken ist, weil sie für ihren lungenkranken Bruder Geld verdienen muß. Dann kommt der Bösewicht und sagt: „Was, du willst mir einen Drink ausschlagen? Kalkuliere, du willst von weitem trinken."

Dann folgt ein Boxkampf, bei dem man die klatschenden Schläge bis nach San Antonio (Bezirksamt Kentucky) hört. Wenn der Schurke hin ist, greift er tückisch nach dem Colt. Dies sieht wiederum durch den großen Spiegel über der Bar der Dreifingergermann. Blitzschnell zieht er seine Kugelspritze und pumpt den schuftigen Slim so voll Blei daß dieser durch das erhöhte spezifische Gewicht zwangsläufig zu Boden geht. Durch seine zersiebte Brust scheinen die letzten Strahlen der Abendsonne. Starkes Schnaufen auf den billigen Plätzen zeugt von der Genugtuung der männlichen Kinobesucher, die von ihren Bräuten prüfend am Oberarm angefaßt werden.

In der Schlußszene geht ein Cowboy mit gemäßigten Biedermeierbeinen durch die menschenleere Hauptstraße, denn im Gefängnis schmachtet sein Freund. Gerade wie er gehängt werden soll, entdeckt er noch schnell, daß die Zellenstäbe genau so weit auseinander sind, daß er mühelos den Wächter heranlocken, niederschlagen und der Schlüssel berauben kann. Das Pferd aber steht mit eingeschaltetem Taxameter schon an der hinteren Tür.

Jetzt beginnt die Knallerei. 16 Schüsse fallen, 18 Banditen sinken aus ihren Sätteln. Die eine Hand ist weiß, die andere braun, denn er trägt Handschuhe und schießt aus der Hüfte. Nach der letzten Patrone bläst er das Rauchwölkchen von der Revolvermündung und galoppiert zur Lilly. Er legt die Aufschluchzende quer über den Sattel wie einen zarten blonden Maltersack. Dann reitet er in den Abend hinein, knapp an der Sonne vorbei. Den Dreifingerbob aber, der den Abmarsch deckte, hat's erwischt. Mit fünf Unzen Blei in der Milzgegend macht er sich auf die große Reise. Sterbend verlangt er noch eine auf C-dur gestimmte Mundharmonika, um dem jungen Paar das letzte Liebeslied zu spielen, „Braune Rose, jippi, jippi, jei". So treu ist er.

Wenn der Film zu Ende ist, verlassen 124 junge Helden stumm und mit schleppen Schritten das Kino. Ein paar Schurken sind auch darunter.

Weitere Photo-Tips

Man kann den jungen Mann eigentlich verstehen. Da er schon das schöne Geld für eine Camera ausgegeben hat, möchte er nicht noch weiteres für Ansichtskarten ausgeben, die ja auch „nur photographiert" sind. So etwas macht er fortan selber.

Dagegen wäre gar nichts einzuwenden, wenn hier nicht die Quelle gar so vieler Enttäuschungen läge. Der junge Mann wird daheim feststellen, daß seine Fernsichten von der schönen Aussicht doch nicht so scharf, so klar, so plastisch sind, wie die Ansichtskartenbilder. Er wird die Schuld der Camera, dem Film, dem Photohändler geben. Er wird die Freude am Photographieren verlieren. Davor wollen wir ihn bewahren.

Nicht jede Ansichtskarte ist ein Kunstwerk, aber technisch sind sie auf der Höhe, das muß ihnen der Neid lassen. Der Amateur wird da in der Regel nicht mitkommen. Er hat keine Großformat-Camera. Er hat in den meisten Fällen kein Weitwinkel- oder Tele-Objektiv. Sein Stativ ließ er zuhause.

Und nur in seltenen Glücksfällen ist er in jenem richtigen Augenblick zu Stelle, den der Kollege aus der Ansichtskarten-Branche in aller Gemütsruhe ermitteln und abpassen kann. Wann haben wir denn schon wirklich klare Sicht? Wann steht die Sonne im richtigen Winkel? Gewiß nicht dann, wenn gerade unsereins den berühmten Berg erklettert, das berühmte Bild erspäht hat! Sollte denn aber die Liebhaberei des Photo-Liebhabers darin bestehen, daß er einer Aufnahme nachläuft, daß er nicht das knipsen möchte, was er sieht, sondern das, was er vielleicht einmal sehen könnte?

Zur schönen Aussicht



Halt, junger Mann, das ist ja schon alles weggphotographiert!

Gewiß ist bei manchen die Liebhaberei längst zur Leidenschaft gediehen und sie gehen ein Motiv planvoll und geduldig an, wie der Jäger ein seltenes Wild. Aber von diesen Meistern der Lichtbildkunst ist hier ja nicht die Rede. Wir sprechen von uns, die wir eine Camera im guten Sinne planlos mitführen, um diese und jene Gelegenheit am Schopfe zu packen, um das eigene Erlebnis zum Bilde zu formen, und nicht ein Bild um des Bildes willen.

Das eigene Erlebnis kann durchaus so aussehen, daß über der „schönen Aussicht" gerade Nebel wallen, daß über den Markusplatz in Venedig gerade ein Landregen niedergeht. Dann wollen wir doch gerade diesen Nebel, diesen Landregen festhalten, das Erlebnis, vielleicht auch die Enttäuschung dieses Tages, ein Bild jedenfalls, das uns keine Ansichtskarte ersetzen kann. Halten wir es so, dann werden uns unnötige Vergleiche auch keine Enttäuschungen bereiten können. Wir sind als Photographen in eigener Sache stolze Besitzer eines Monopols, das uns niemand streitig machen kann.

Die Frau des Sheriffs

Von Wilhelm Albert

Die Frau des Sheriffs ging ans Telefon. Es war kurz nach Mitternacht, und sie dachte schaudernd an ähnliche späte Anrufe, die Nate aus dem Schlaf gerissen und ihn in die Ungewißheit nächtlicher Fahndungen hinausgehetzt hatten.

Es war die Stimme von Max Hatton. „Wecke sofort deinen Mann auf, Ella", sagte Nates Stellvertreter. „Gus Grimes ist aus seiner Zelle ausgebrochen; er hat eine Schußwaffe. Ich gehe sofort los, um ihn zu verfolgen. Frag deinen Mann, ob ich ihn abholen soll!"

„Augenblick, Max!" — Ella weckte Nate; er war sofort aus den Federn. „Laß dir Einzelheiten sagen, solange ich mich anziehe", sagte er. „Und sage ihm, er soll mich abholen. Wenn der Bursche einen Colt bei sich hat, müssen wir ihn so rasch wie möglich kriegen."

„Hallo Max!" sagte Ella, „du sollst kommen. Aber vorher sag mir noch rasch, wie die Sache passieren konnte."

„Als Wimby seinen dritten Rundgang machte, sah er Grimes tot auf dem Boden seiner Zelle liegen. Selbstmord, dachte er und ging hinein. Doch Grimes war nicht tot. Er sprang mit einem Satz hoch, schlug Wimby nieder, nahm seinen Colt und brach aus. Als Wimby wieder zu sich kam, rief er mich sofort an. Sag Nate, ich hätte eine Ahnung, wohin Grimes ging!"

Nate hängte sich seine Maschinenpistole um. Als es draußen hupte, begleitete Ella den Sheriff hinaus, wo er zu Max Hatton in den Streifenwagen stieg. „Ich habe alle Polizeistationen im Norden verständigt", sagte der Stellvertreter, „aber wenn mich nicht alles täuscht, ist er nach Süden geflüchtet."

„Glaube ich auch", nickte Nate. Er gab Ella die Hand. „Ruf alle Leute an, die südlich wohnen, Ella. Sag ihnen ..."

„Weiß schon!" fiel ihm Ella ins Wort. Sie hatte das oft getan, wenn er nachts fort mußte. „Und sei vorsichtig, Nate, ja?"

Der Wagen fuhr in die Nacht hinein, die Cypress Flats Road entlang. Ella stand noch einen Augenblick und dachte zurück an ähnliche Nächte. An jene Nacht, da Nate und Max hinter dem Amokläufer her waren und ihn dann nach endlosem Suchen in einem Tabakfeld aufstöberten. Es war Nate gewesen, der hineinging und den Mörder herausholte. Und an die Nacht, da sich der Bankräuber in der alten Windmühle verbarrikadiert hatte. Wieder war Nate es gewesen, erinnerte sie sich, der sich mit dem Verbrecher herumschoß. Max Hatton, immer gierig danach, seine Position zu verbessern, leitete diese Menschenjagden ein — aber immer und immer wieder war es Nate Sawyer, der sie beendete ...

Ella ging hinein und führte eine Menge Telefongespräche. Zuerst rief sie die Dollin-Farm an. Kate Dollin meldete sich gähnend.

„Kate? Ja, hier spricht Ella Sawyer. Sag deinen Männern, ein Gefangener namens Grimes sei ausgebrochen. Aber paßt auf, er hat einen Colt dabei. Wenn er zu den Sümpfen will, muß er an eurer Farm vorüber. Er könnte ein Pferd oder Amerys Motorrad stehlen wollen." „Wie? Wegen eines Raubüberfalls hat er gesessen. Den Revolver hat er dem Wärter abgenommen?" Ja. Und bitte, Kate, alarmierte die Leute in der Nachbarschaft".

Ella rief noch ein Dutzend anderer Farmen zwischen der Stadt und den Sümpfen an. Nur einer oder zwei antworteten nicht.

Um etwas zu tun, telefonierte sie anschließend mit Wimby, dem Wärter. Er sagte, er habe durch Funkspruch sämtliche Polizeistationen im Umkreis alarmiert. Dann erzählte er Einzelheiten des Überfalls. Aber das wußte sie schon alles von Max Hatton.

Es hatte gerade drei geschlagen, als die Glocke ging. „Öffne niemals die Tür, ohne eine Waffe in der Hand zu haben, wenn ich weg bin!" hatte Nate immer wieder gesagt. Ella holte eine Pistole und steckte sie in die Tasche.

Sie ging zur Tür und öffnete. Ein Mann stand vor ihr, mit erhobenen Händen. „Ich bin Gus Grimes", sagte er. „Ich möchte mich stellen."

Der Ausbrecher ging voran in die Halle, immer noch mit erhobenen Armen. Ella holte Handschellen und fesselte ihn. „Warum stellen Sie sich?" fragte sie. Nun lief ein Zittern durch ihre Glieder.

„Ich bin gerannt, bis ich zur Dollinfarm südlich der Stadt kam. Durch ein angelehntes Fenster stieg ich ein, um etwas zu essen und vielleicht ein Fahrrad oder sowas zu holen. In dem Moment ging das Telefon, und ich hörte wie die alte Kate mit Ihnen sprach. Aus ihren Antworten bemerkte ich jedoch, daß Sie ihr etwas falsch erzählt haben mußten."

„Was soll ich ihr falsch erzählt haben?"

Als er es ihr gesagt hatte, erfaßte sie eine wilde Erregung. Sie wankte für einen Augenblick, faßte sich aber rasch und stürzte zum Apparat. „Geben Sie mir rasch Jed Miller's Farm", rief sie. „Schnell, Operator, schnell! Es geht auf Leben und Tod!"

Ihr Herz pochte in wilden Schlägen. Jed Miller's war das letzte Gehöft vor den Sümpfen. Die letzte Möglichkeit! Wenn Nate und Max schon vorbei waren ...

Als der Streifenwagen sich den Sümpfen näherte, sagte Nate: „Schau mal dort, Max, dort vorn! Sieht aus, als ob sie uns von der Miller's Farm winken würden. Vielleicht sahen sie Grimes vorüberkommen!"

„Möglich", sagte Max und stoppte. Sie stiegen aus und gingen zur Farm hinüber. „Was ist, Jed?"

„Eine Nachricht für den Sheriff. Von seiner Frau", sagte Jed Miller. Er schien erregt. „Persönlich", fügte er hinzu. Er nahm Nate zur Seite und flüsterte aufgeregt auf ihn ein.

„Was ist los?" fragte Hatton ungeduldig und blickte zu Nate hinüber. Er blickte in die Mündung eines Revolvers.

„Max", sagte Nate, „seit Jahren arbeiten wir zusammen, ich als Sheriff und du als mein Stellvertreter. Diese Reihenfolge paßt dir nicht — ich weiß es seit langem. Du willst Sheriff sein, und sobald mir etwas zustoßen würde, wärest du es. Jetzt in wenigen Minuten, hieltest du den Zeitpunkt für gekommen. O du Schweinekerl!"

Hatton sagte ruhig: „Ich weiß nicht, was du willst, Nate!"

„Aber ich weiß, was du wolltest. Vor drei Stunden hast du auf deinem Rundgang Wimby gefunden, wie er besinnungslos auf dem Boden von Grimes' Zelle lag. Grimes war ausgebrochen. Aber ohne Wimbys Revolver. Den hast du an dich genommen und bist nach Hause gegangen. Als Wimby zu sich kam, rief er dich an. Er war felsenfest davon überzeugt, daß Grimes den Colt mitgenommen habe. Wenn man mich also morgen früh in den Sümpfen gefunden hätte, erschossen mit Wimbys Revolver, so hätte jeder Richter Stein und Bein geschworen, daß ich von Grimes erschossen worden sei. Eine teuflische Kalkulation, Max! Aber Grimes hat das beste Alibi der Welt. Er ist bei meiner Frau!"

„Du bist verrückt", sagte Hatton. „Das sind Halluzinationen. Du kannst nichts beweisen!"

„Doch!" rief Nate und griff blitzschnell in Hattons Tasche. Er hielt Wimbys Revolver in der Hand.

Lächelnd wandte er sich zu Jed Miller. „Ich bin glücklich, Jed", sagte er.

Jed grinste. „Kann ich mir denken, Nate. Glücklich, daß du mit diesem Schuft nicht in die Sümpfe gegangen bist ..."

„Nein, Jed. Glücklich, daß ich eine Frau wie Ella habe!"

Knigge für Fernsprecher

Tag für Tag werden Hunderttausende von Telefongesprächen geführt. Weit mehr als die Hälfte aller Fernsprechteilnehmer jedoch scheint nicht die geringste Ahnung davon zu haben, wie man sich am Apparat benimmt. Da gibt es — um nur ein Beispiel zu nennen — eine weltbekannte Firma, die jährlich Millionen für Inserate ausgibt, in denen sie ihren tadellos funktionierenden Kundendienst preist. Wenn Sie diese Firma aber am Telefon verlangen, empfängt Sie eine barsche, unsympathische Frauenstimme, die nicht mit Ihnen spricht, sondern Sie abfertigt ...

Beachten Sie die folgenden Regeln, wenn Sie sich am Telefon Sympathien verschaffen wollen.

1. Das Wörtchen „Hallo" ist der Feind des guten Tons. Löschen Sie es radikal aus Ihrem Sprachschatz!

2. Keine Privatunterhaltungen, solange Sie mit jemand sprechen.

3. Entschuldigen Sie sich höflich, wenn Sie falsch gewählt haben; toben Sie nicht, wenn Ihre Nummer irrtümlich verlangt wurde. Dasselbe kann auch Ihnen einmal passieren.

4. Bemühen Sie sich immer, Ihrer Stimme Wärme und Farbe zu geben. Es ist eine Qual, mit uninteressierten Menschen telefonieren zu müssen.

5. Drücken Sie sich klar und deutlich aus. Zeit ist Geld. Beim Telefonieren zählt sie wie bei jedem Gespräch doppelt.

6. Sparen Sie sich die Ausrede: „Der Herr Bergmann ist in einer wichtigen Konferenz." So viele Konferenzen gibt's ja gar nicht! Wetten, daß er gerade Kreuzworträtsel löst? Stören Sie ihn ruhig dabei, auch wenn ihm das nicht paßt.

7. Seien Sie hilfsbereit! Fertigen Sie die Leute nicht mit der lakonischen Bemerkung ab: „Der ist verreist" oder „Die kommt erst um neun." Wieviel schöner klingt es, wenn Sie sagen: „Leider ist Herr Maier vor einer Stunde weggegangen. Kann ich ihm etwas bestellen oder darf ich Sie mit Herrn Müller verbinden, der in dieser Sache vielleicht auch Bescheid weiß?"

8. Lassen Sie die Leute nicht endlos warten. Geben Sie — wenn es nicht anders möglich ist — ab und zu einen Zwischenbescheid und entschuldigen Sie sich auf jeden Fall.

Nur auf ausdrücklichen Wunsch

Max Liebermann, der besonders als Bildnismaler begehrt war, sollte eine Dame porträtieren, die eher häßlich als schön war. Als der Meister begann, sagte sie: „Ach, Herr Professor, Sie machen doch das Bild recht ähnlich, nicht wahr?" Liebermann schaute ihr ein Weilchen sinnend in das ausdruckslose Gesicht und sagte dann: „Eigentlich wollte ich es nicht, wenn Sie es aber durchaus wünschen, dann tue ich es."

Das ist interessant

An der Küste der malaiischen Halbinsel Malakka lebende Affen haben eine eigene Methode, um die in kleinen Uferhöhlen lebenden Krabben zu fangen. Die Affen hängen ihre Schwänze vor den Eingang eines solchen Felsloches, worauf die Krabben — im Glauben, einen Leckerbissen erwischt zu haben — sich in dem Schwanzende festbeißen. Die Affen ziehen im gleichen Augenblick den Schwanz hoch, ergreifen die Beute und verspeisen sie mit Wohlbehagen.

*

Die meisten Vögel werden nicht älter als acht bis zehn Jahre. Der Zaunkönig überschreitet sogar die Drei-Jahres-Grenze selten. Ein Sperling kann fünf, ein Rotkehlchen acht, ein Specht neun Jahre alt werden. Der Vogel, der das höchste Alter erreichen kann, ist der Kreuzschnabel mit 22 Jahren. Er kann also älter werden als manche Kuh, deren Altersgrenze zwar bei 28 Jahren liegt, die aber meist schon mit 18 bis 20 Jahren geschlachtet wird.

*

Die Hummel ist eine der schnellsten Insekten, obwohl ihr plumper Leib alle Bewegungen unbeholfen erscheinen läßt. In der Schnelligkeit ihrer Bewegungen wird sie aber von keinem anderen Tier übertroffen. Während des Fluges kann sie in einer einzigen Sekunde 75 bis 250 Flügelschläge ausführen.

*

Der nächste Verwandte des Elefanten ist nicht etwa ebenfalls ein Großtier, sondern der Klippschliefer, das kleinste unter den Huftieren. Sowohl anatomisch als auch stammesgeschichtlich gehören beide Tiere eng zusammen. Der Klippschliefer, der im Hochgebirge Asiens und Afrikas lebt, erreicht noch nicht einmal die Größe eines Kaninchens.



Aus Wissenschaft, Forschung Technik

57 Kraftzentralen für Burma

Für Burma liefert Deutschland 57 dieselelektrische Kraftzentralen, die für die Elektrifizierung von 28 Bezirkshauptstädten der Burmesischen Union bestimmt sind.

4 km Klarsicht bei Nacht

Ein neuer starker Infrarot-Scheinwerfer wurde in den USA entwickelt, der — mit Spezialgläsern versehen — eine klare Sicht in der Dunkelheit von Gegenständen ermöglicht, die mehr als vier Kilometer entfernt sind. Das tragbare Nachtsichtgerät kann entweder an eine normale Stromquelle angeschlossen werden oder von einem Generator gespeist werden. Nach Ansicht von Militärfachleuten dürfte das Gerät besonders geeignet sein, Vorbereitungen für Nachtangriffe rechtzeitig zu erkennen.

Koffein aus — Geflügelmist

Koffein, der anregende Wirkstoff des Kaffees, läßt sich nach einem in Ungarn entwickelten Verfahren aus Geflügelmist herstellen. Dabei sind allerdings verschiedene chemische Vorgänge nötig. Zunächst wird aus dem Mist die Harnsäure, die das Ausgangsmaterial für die Synthese bildet, extrahiert. Die gereinigte Harnsäure wird dann zu Xanthin reduziert, das schließlich durch Behandeln mit Dimethylsulfat in Koffein umgewandelt wird.

Lautsprecher in der Kopflehne

In allen Triebwagen der Österreichischen Bundesbahnen werden demnächst Rundfunkanlagen angelegt. In die Kopflehnen der Sitze werden dann Lautsprecher eingebaut, deren Lautstärke der Fahrgast selbst regulieren kann.

Steckbriefe unter Flügeln und Floffen

Ringe für Vögel, Farbtupfen für Schmetterlinge – Nylon-Krawatten für Wale

Bis in den späten Mai hinein kehren jetzt wieder die Zugvögel aus ihren südlichen Winterquartieren nach Europa zurück. „Amsel, Drossel, Fink und Star" beginnen als erste zu jubilieren; als letzte rufen Kuckuck und Pirol. Wer denkt jedoch dabei schon noch an die weiten Wanderwege, die unsere gefiederten Freunde jährlich zweimal zurücklegen? Darüber berichtet:

Andreas Sevinius:

Nicht nur unter den Menschen, auch unter den Tieren herrscht zu Lande, zu Wasser und in der Luft ununterbrochene Reisetätigkeit. Woher kommen die Tiere? Wohin gehen sie? Das war jahrtausendelang ein ungelöstes Rätsel. Bis es sich 1822 zutrug, daß zum allgemeinen Erstaunen ein Storch auftauchte, der — die Leute wollten zuerst ihren Augen nicht trauen! — einen Stecken gleich einem eleganten „Spazierstock" aus den südlichen Ländern mitgebracht zu haben schien. Als sich dieser seltsame Weltenbummler in Mecklenburg niederließ, machten natürlich die Jäger sofort Jagd auf ihn, um das Rätsel zu klären. Einem gelang es auch, den Storch mit List und Tücke einzufangen. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er Freund Adebars Hals von einem fast einen Meter langen, dünnen — Pfeil durchbohrt fand? Ohne ernsten Schaden anzurichten, war der Negerpfeil am Hals festgewachsen und hatte auf diese Weise den Storch vom südlichen Afrika, wie jetzt an Hand des Pfeils genau ermittelt werden konnte, bis nach Mecklenburg begleitet.

Geheimnisvoller „Atlas des Vogelzugs"

80 Jahre (1903) nach diesem denkwürdigen Ereignis wurde in Rossiten auf der Kurischen Nehrung die deutsche „Vogelwarte" eingerichtet. Hier wurden zum ersten Mal junge Störche, Möwen und andere Zugvögel mit kleinen Aluminiumringen versehen. Nachdem es sich herausstellte, daß die „gezeichneten" Vögel von ihren Artgenossen nicht gemieden wurden, was zuerst manche Vogelfreunde zu bedenken gegeben hatten, führten auch zahlreiche außerdeutsche Vogelwarten diese „Beringung" ein. Seitdem wurden allein von der heute in Radolfszell am Bodensee neu eingerichteten Deutschen Vogelwarte über eine Million Vögel mit einem „Steckbrief" versehen; fast ebensoviele Vögel beringten die englischen Vogelwarten. Über 100 000 dieser Vögel — also etwa jeder 20. Vogel — „meldete" sich irgendwo in der Welt zur Stelle. Auf diese Weise kam in mühsamer Kleinarbeit schließlich der „Atlas des Vogelzugs" zustande, in dem die Flugrouten der Zugvögel eingezeichnet sind.

Am leichtesten ließen sich die Wanderwege der Störche ermitteln, deren lange Beine für die Beringung wie geschaffen waren. Aber von den anderen Millionen „Steckbriefen" kam nur spärlich Nachricht. Rotkehlchen, Stare, Merlinfalken, Steinkäuze, Krähen und Elstern machten es den Forschern verhältnismäßig leicht. Dagegen kam nur von jeder 100. Rauchschwalbe, die beringt wurde, Bescheid, und von den Uferschwalben sogar nur von jeder 1000. Die Benachrichtigung erfolgt in der Weise, daß von den aufgefundenen Vögeln die Ringe abgenommen und an die Adresse der darauf eingravierten Vogelwarte geschickt werden, selbstverständlich mit Vermerk des Fundortes und der genauen Fundzeit.

Manche Vogelwarten streifen ihren kleinen Schützlingen noch einen zweiten Ring aus lichtechtem buntem Zellhorn über, um auch etwas über die besonderen „Familienverhältnisse" der einzelnen Vogelarten zu erfahren. Dabei stellte sich heraus, daß die meisten Vögel immer wieder bevorzugt den Nistplatz ihrer Kindheit aufsuchten und sich durchweg im Umkreis von zehn bis zwanzig Kilometer davon niederließen. Auch in bezug auf die Reisewege scheinen die meisten Vögel immer wieder dieselben „Hochstraßen" zu wählen. Ja, es konnte einwandfrei ermittelt werden, daß die Jungen, die in Europa aus dem Nest geschlüpft waren und also doch noch keine Ahnung von dem weiten Wanderweg haben konnten, ganz auf sich allein gestellt genau denselben Kurs flogen. Vogelforscher wollen sogar beobachtet haben, daß die jungen Nestlinge nicht selten von den älteren Vögeln regelrecht zur Probe „vorausgeschickt" wurden!

„Goldene Wolke" aus Alaska

Gleich den Vögeln machen auch manche Schmetterlingsarten in jedem Jahr zwei ebenso weite wie gefährliche Weltreisen. Der scharlachfarbenbebänderte Rote Admiral sowie der weiß und orange gefleckte braune Distelfalter segeln im Frühjahr von Nordafrika bis nach England, ja bis nach Schottland und noch weiter nördlich. So fand man Distelfalter verschiedentlich auf Island! Auch wurde beobachtet, wie sich die Schwärme gleich bunten „Fliegenden Teppichen" bei stiller See auf dem Wasser niederließen und sich, nach einer kleinen Atempause also, wie auf ein Kommando wieder erhoben und weiterflogen. Heute sind besonders dafür ins Leben gerufene „Schmetterlingswarten" — in Deutschland in Erlangen, in der Schweiz in Zürich — dabei, auch die Wanderwege dieser geheimnisvollen „Fliegenden Wolken" zu klären. Sie „markieren" zu diesem Zweck die Flügelunter- und Oberseite mit kleinen sich deutlich abhebenden Farbtupfen und haben Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, vor allem an die Kinder, solche mit einem „Steckbrief" versehenen Schmetterlinge wie bei den Vögeln mit Angaben über Fundort und Fundzeit, doch unbedingt einzuschicken.

Einer der wunderbarsten Schmetterlingszüge wird aus Amerika gemeldet: Mit dem beginnenden Frühjahr versammeln sich in Kalifornien die goldbraunen, samtenen „Monarcher" in den Kiefernwäldern — vor allem in der Nähe des Städtchens Pacific Grove — und schweben dann, eng aneinander geschmiegt, gleich einer goldenen Wolke dem Norden zu. Flugzeuge, die der „Goldenen Wolke von Pacific Grove" in gemessenem Abstand folgten, kamen dabei bis nach Alaska, wo die „Monarchen" eben eintrafen, als dort der arktische Frühling begann. Die Entfernung beträgt bis dahin über 4000 Kilometer!

Markierung auch unter Wasser

Auch unter Wasser ist schon seit längerer Zeit die Markierung gewisser Fischarten üblich geworden. So wurden vor allem die Heringe mit „Steckbriefen" versehen, seitdem der „Internationale Ausschuß zur Erforschung der See" einen Aufruf an sämtliche Fischfang treibenden Länder richtete, diese Fische mit einer Markierung an der Rückenflosse zu versehen. Millionen Heringe haben inzwischen, solcherart „numeriert", ihre Reise angetreten. Jeder Fischer, der einen markierten Hering fängt und dessen „Steckbrief" mit der üblichen Orts- und Zeitangabe an die vermerkte Stelle einschickt, bekommt dafür einen klingenden Lohn. Die Fischer machen sich daher seitdem auch ein Vergnügen daraus, allen Heringen besonders auf die Flossen zu sehen.

Wie unter den Vögeln der Storch, so ist unter den Fischen der Wal das größte und damit auf seinen Wanderwegen am leichtesten zu verfolgende Tier. Heute schießt man den „Elefanten der Meere" Geschoße mit bunten „Nylonkrawatten" in den Speckwamst, die von den Männern auf den Kochschiffen beim Tranchieren der Wale leicht bemerkt werden können. Wer eine solche Nylonkrawatte findet und einschickt, erhält dafür ein Pfund Sterling. Auf den Walfangschiffen ist das Suchen solcher Blechhülsen und „Krawatten" daher auch heute zu einem richtigen Sport geworden. Trotzdem ist die Ausbeute mager: Von 100 numerierten Walen ließen sich bisher lediglich von zwei bis drei Tieren im Durchschnitt die Spuren an Hand solcher „Steckbriefe" verfolgen. Zur Zeit ist daher eine norwegische „Wal-Markierungs-Expedition" mit dem Auftrag in der Antarktis unterwegs, so vielen und so jungen Walen wie nur möglich eine solche bunte „Krawatte" umzuhängen. Ebenso ist der englische Zoologe Robert Law schon seit längerer Zeit in die Antarktis gezogen, um die Ruderflossen der jungen Seehunde mit Metallspangen zu versehen und außerdem noch mit einer wasserechten Ölfarbe anzupinseln, wobei jede Farbe eine ganz besondere Bedeutung hat. Das soll allemal, wie Mister Law versichert, eine recht „kitzlige" Geschichte sein. Denn erstens sind die Seehunde nach seinen Angaben wirklich kitzlig — und zweitens wiegen sie an die 400 Kilo! Man kann sich vorstellen, wie einem zumute ist, wenn man ein solches „Baby" im Arme hat ...

Genau 70 Jahre sollen es übrigens her sein, seitdem der Ulmer Pater Fabri, der sich schon lange Gedanken über die Wanderungen der Vögel machte, einer Schwalbe erstmalig einen Ring mit einem Zettel anheftete. Auf dem Zettel stand in lateinischer Sprache „Schwalbe, wo wohnst du im Winter?" Prompt soll übers Jahr die Schwalbe wieder zu dem frommen Mann zurückgekehrt sein, der tatsächlich auch seinen Ring vom vergangenen Herbst wiederfand. Nur mit einem ebenfalls in lateinisch abgefaßten neuen Zettel, der besagte: „In Sizilien im Hause des Petrus!"

HELDENTUM mit LADENSCHLUSS

Die Chronik der Ausbrecher

VON JOHN FORSTER

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldbg) / Hamburg

9. Fortsetzung

„Bien", nickte der Franzose, „mais alors, vite, vite, mitkommen!"

Er setzte sich in Trab und zog die Deutschen mit sich fort. Den beiden Ausbrechern war bei dem Wort „mitkommen" plötzlich nicht mehr sehr wohl zumute, aber wozu, überlegten sie, sollte der Franzose sie durch die ganze Stadt schleppen, wenn er sie am Bahnhof bloß der Gendarmerie zu übergeben brauchte.

Sie hausten wieder durch den Park, im Eilschritt durch ein paar winklige Straßen und Gassen und landeten dann tatsächlich in einer Privatwohnung. Gaston Dupont gab seiner jungen Frau ein paar schnelle aufklärende Worte, sie nickte den Deutschen freundlich zu und verschwand wieder in der Küche, aus der ein angenehmer Bratenduft herausströmte.

Welch ein Mann, dieser Franzose! Er kannte sich aus in den höchsten Genüssen eines Flüchtlings, er redete nicht, er führte sie zuerst einmal ins Bad. Als Neugeborene kamen sie zurück.

Sie zogen sich danach aus Vorsicht wieder vollständig, inklusive ihrer Maskerade, an. Der Franzose pflanzte sich vor ihnen auf und musterte sie noch einmal kritisch:

„Non, mes amis, non, ich kann keinen Fehler entdecken. Sie sind einwandfrei. Ich habe", fuhr er eifrig auf französisch fort, „Sie auch nicht an etwas Verdächtigem erkannt, sondern, offen gestanden, an gar nichts. Ich habe nur gewünscht, es möchte stimmen. Und siehe da: es stimmte!"

Sie lachten alle sehr befreit. Madame kam herein und lachte auch mit, ohne den Grund zu wissen. Sie deckte den Tisch und trug das Mittagessen auf. Porzellan auf weißem Tischtuch, Silberbesteck, Weingläser! In Ehrfurcht vor so lang entbehrter Umgebung verstummten die beiden Deutschen, um dieses Mal feierlich zu zelebrieren. Darnach folgten Zigaretten, und dann erzählte der „Marokkaner".

„Eines Sonntags im Mai, als wir gerade den Kirchenraum unseres Lagers verließen, faßte ich den Entschluß, auszubrechen. Ich war damals anderthalb Jahre in Gefangenschaft, der Krieg war seit einem Jahr beendet, ich hatte nichts ausgefressen, ich bin nie angeklagt und nie verhört worden, ich war der Meinung, nun sei es genug des grausamen Spiels. Ich sah an jenem Sonntagvormittag vor mir meinen Kameraden gehen, mit dem ich damals noch nicht so eng befreundet war wie heute. Aber ich wußte, er dachte ebenso. Er war verschwiegen und entschlossen. Leider kann er nur wenige Worte Französisch, aber es war nicht so wichtig, ich selbst spreche ja recht gut. Ich nahm ihn damals beiseite und erklärte ihm meine Absicht und die Art und Weise, in der das vor sich gehen sollte. Er war sofort hell begeistert, wir sprachen von nun an, wenn wir allein waren, von nichts anderem mehr, das können Sie sich ja vorstellen."

Die junge Frau des Franzosen fragte:

„In welchem Lager waren Sie eigentlich?"

„Ach, ich vergaß es zu sagen, ja. Wir waren im Offiziersgefangenenlager Larzac, auf den Bergen von Larzac ..."

„Ich weiß! Es liegt in der Nähe des Dorfes La Cavalerie, hoch oben über der Bahnstation Millau. Hatten Sie es schlimm im Lager?"

„Nein. Das heißt: Sie würden es vielleicht schlimm nennen, denn stumpfsinnig jahrelang hinter Stacheldraht zu leben, abzumagern und zu entkräften, dauernd Hunger zu haben und in zerlumpten Kleiderfetzen herumzulaufen, ist natürlich schlimm. Aber die Behandlung war gut. Der Kommandant war ein korrekter und ganz humorvoller Major. Der über ihm stehende General, den wir nur einmal zu Gesicht bekamen, soll ebenso korrekt gewesen sein. Und unsere Posten waren Marokkaner, die selbst nicht für voll genommen wurden. Na ja, Sie wissen es ja: Plötzlich bekommt man den Lagerklaps und man haut ab. Wir schätzten die Zeit der Vorbereitung auf drei Monate. Wir setzten sogar den genauen Tag des Aufbruchs an: die Nacht vom 23. zum 24. August." Die junge Frau warf unwillkürlich einen Blick auf den Wandkalender: „Das stimmt ja tatsächlich!"

„Ja", lachte der Deutsche, „wir waren sehr zuverlässig. Es klappte alles tadellos. Ich hatte festgestellt, daß schon wiederholt Kranke bis Montpellier, ja sogar bis Avignon gebracht worden waren, und zwar stets in Begleitung eines Marokkaners. Ich konnte Französisch, ich sah braungebrannt und hager aus, ich ließ mir ein kleines Kinnbärtchen stehen, studierte wochenlang unsere Posten und unterhielt mich mit ihnen. Die Kleiderfrage war nicht unüberwindlich. Die Marokkaner trugen abgelegte US-Uniformen. Wir selbst auch. Uns hatte man sie eben erst ausgehändigt, ein Teil hatte sie sogar noch nicht und trug die alten deutschen Uniformfetzen. Ich selbst besaß bereits die neue, hatte mir aber das „PG" noch nicht draufmalen lassen, sondern sie im Bett versteckt. Ich trug die deutsche weiter. Als Turban besorgte ich mir aus der Küche ein Handtuch. Leibriemen, Pistolentasche, leer natürlich, Francs tauschten wir gegen Zigaretten und gegen unsere EK nach und nach von einem Posten ein. Er war zwar mißtrauisch, aber ich sagte ihm, ich wollte mir mit dem Leder der Tasche die Schuhe besohlen. Päckchen aus der Heimat bewahrten wir als Marschverpflegung auf. Den Fahrplan der Eisenbahn nach Montpellier hatten wir durch ‚Abhören' der Eisenbahngeräusche festgestellt. ‚Unser Zug' ging um 5 Uhr morgens ab Millau. Um Mitternacht stiegen wir durch den Stacheldraht. Das war nicht schwer. Man war ziemlich sorglos, weil es unmöglich schien, ungehindert durch ganz Frankreich zu kommen. Nun — wir wollten das wissen. Wir zogen also los, ich als Marokkaner, mein Kamerad als Kranker. Als wir im Morgengrauen in Millau ankamen, war der Zug gerade weg. Wir fluchten fürchterlich, waren aber sehr bald dankbar, denn wir entdeckten, daß die Sperre in Millau scharf bewacht war. Wir hatten ja keine Reisepapiere! Der Bahnbeamte gab uns den Rat, doch den Omnibus zu nehmen, der den Zug drei Stationen weiter sowieso einholen würde. Dort könnten wir umsteigen. Also los. Wir marschierten zum Bus. Die ersten Arbeiter kamen uns entgegen, und der Omnibus war voll von Eisenbahnern, die in den Frühdienst fuhren. Ein Posten mit Gefangenen schien für sie kein ungewohnter Anblick zu sein. Wir waren kaum eingestiegen, da bot man meinem Kameraden schon von allen Seiten Zigaretten an. Mich als Marokkaner würdigte man keines Blicks. Ich bezahlte die Billets, denn der Bus war ja ein Privatunternehmen. Es fiel also nicht auf. Dann stiegen wir um. Der Zug, den wir in Millau verpaßt hatten, lief ein, wie sollten wir durch die Sperre kommen? Ich kaufte sicherheitshalber Fahrkarten. Dann kam uns ein Gedanke, der sich gleich als sehr gut herausstellen sollte: Wir warteten bis zur Abfahrt und rannten dann sozusagen in höchster Eile durch die Sperre. Das gelang auch wirklich. Die Fahrt verlief ungestört. Mein Freund, der ‚arme kranke Deutsche', schlug sich den Bauch mit Broten und Kaffee voll und qualmte mir Zigaretten in die Nase, ließ sich die Knie streicheln und den Schweiß von der Stirn wischen. Ich mußte mit steinerner Miene dabeisitzen. In Montpellier endete der Zug, und wir waren gerade dabei, uns nach dem Anschluß nach Avignon zu erkundigen, da ..."

„... da kam ich", lächelte Gaston, „und ich freue mich, daß ich Sie gefunden habe. Ich will Ihnen helfen, so gut ich kann. Dazu rate ich Ihnen vor allem eins: Steigen Sie nie mehr auf Hauptstationen ein. Gehen Sie lieber bis zum nächsten oder besser übernächsten Dorf. Dort sind die Sperren unbewacht, und niemand nimmt Anstoß daran, daß Sie mit privaten Fahrkarten reisen. Und dann: Fahren Sie nicht bis Lyon. Das ist zu gefährlich. Marokkaner werden dort oben selten. Versuchen Sie frühzeitig in Hochsavoyen über die Schweizer Grenze zu gehen. So, und nun packen wir Ihnen noch ein paar nützliche Dinge ein."

„Oh, wir danken Ihnen sehr, sehr herzlich. Wenn wir zu Hause sind, werden wir Ihnen schreiben. Ich möchte mir gerne Ihre genaue Adresse notieren ..."

„Nein, nein, nichts aufschreiben, mes chers amis! Merken Sie sie sich auswendig."

Darauf brachen die zwei wieder auf. Sie gingen zunächst zum Bahnhof, um dann in der Nähe der Geleise zwei Stationen weiterzumarschieren.

Sie mieden das Hauptgebäude. Auf einem Nebengleis kurz vor der Haupteinfahrt stand ein Zug unter Dampf.

„Donnerschlag", sagte der Marokkaner Haeberle, „da ist keine Sperre! Vielleicht fährt der Zug in unserer Richtung. Komm, wir wollen uns das näher ansehen."

Sie stelzten über die Geleise. Im Näherkommen sahen sie, daß es der Retourzug nach Millau war.

Sie drehten sich um und waren im Begriff, wieder davonzugehen, als sie plötzlich vor ihrer guten Fee, der Bäuerin aus dem Frühzug, standen!

Erschrecken auf allen Gesichtern. Die Bäuerin war wahrscheinlich zuerst nur über das plötzliche Auftauchen der Soldaten erschrocken. Dann aber erkannte sie ihren Freund von der Herfahrt, sie warf einen Blick auf den „Marokkaner", der möglichst gleichgültig dreinzuschauen versuchte, und dann brach ihr flammender Zorn durch. In einem gewaltigen dröhnenden Redeschwall beschimpfte sie den „Marokkaner", ein elender Lump zu sein, der seine Pflicht nicht erfüllt, der mit dem armen Kranken immer noch umherziehe, statt ihn im Lazarett abzuliefern, sie nannte ihn einen Vollblutidioten und verwünschte ihn dahin, wo er hergekommen sei. Haeberle wollte etwas entgegnen, wollte sie beschwichtigen, aber er kam nicht gegen diese Flut von Worten auf. Zu allem Unglück bog in diesem Augenblick ein Gendarm auf einem Fahrrad um die Ecke des Lagerhauses, die Bäuerin winkte ihn kurzentschlossen heran und verlangte, daß der Marokkaner sofort zur Bestrafung gemeldet und der arme Deutsche — „le pauvre Allemand, le malade, le blessé" — der ärmste Kerl, sogleich ins Bett gebracht würde. „Denn", sagte sie und stieß ihren Schirm energisch in die Erde, „er ist plemplem — bum, bum! Sagt jedenfalls dieser Idiot!" fügte sie hinzu.

Der Zug pfiff. Die Frau erschrak, raffte ihre Sachen zusammen, tätschelte dem Deutschen in Liebe noch einmal die Wange, rannte noch einmal zu ihm zurück, drückte ihm ein paar Äpfel in die Hand und lief dann zu ihrem Zug.

Der Gendarm schnitt den Versuch des „Marokkaners" Haeberle, eine Erklärung abzugeben, mit einer Handbewegung ab. Er nahm beide am Ärmel und führte sie in die Wachstube.

Dort lag auf dem Schreibtisch bereits die Personalbeschreibung der beiden flüchtigen deutschen Offiziere aus Larzac. Der Wachhabende sah die beiden nur kurz an. Er verzog keine Miene, aber in seinen Augen saß ein amüsiertes Lächeln.

„Er lächelt in Wahrheit", flüsterte der „Gefangene" dem „Marokkaner" zu.

„Oui, er lächelt", wiederholte der Wachhabende in tadellosem Deutsch, „aber er kann es trotzdem nicht ändern. Mon cher, ich bin in Deutschland nicht weniger als viermal ausgebrochen. Aus Sport. Man hat mich immer wieder gefangen."

„Mais oui, mais oui", schrie Haeberle, „aber es war Krieg, und jetzt ist seit einem Jahr Frieden!"

Der Franzose schwieg eine Weile. Dann seufzte er und sagte:

„Traurig. Aber ich kann es nicht ändern." Plötzlich sprang er auf, war mit einem Satz bei Haeberle und riß ihm die Pistolentasche auf. Sie war leer. Er ging zu seinem Stuhl zurück und lächelte verlegen. Dann meldete er ein Telefongespräch nach Larzac an.

Es wurde Winter und wieder Frühling

Was hatte der Gefangene Leutnant Müller im August gesagt? „Ausbrechen natürlich!" Nun — Leutnant Müller war immer noch im Lager Larzac.

„Ich weiß nicht, woran das liegt", sagte er zu Haeberle und fuhr tiefsinnig fort: „Es kann nicht daran liegen, daß man uns damals in Montpellier erwischt hat."

„Oh — das kann schon daran liegen!" lachte Haeberle, „es stehen dreißig Tage Bunker darauf!"

„Standen sie damals nicht darauf?" fragte Müller empört, „sie standen darauf, und wir sind doch ausgekratzt. Nee, nee, der Grund ist ein anderer: Wir haben es hier nicht mehr schlecht, es hat sich von Monat zu Monat gebessert, die Zeit der Entlassungen müßte auch eigentlich bald heranrücken — es lohnt sich nicht mehr. Sieh mal: Dort nimmt schon die Kapelle Aufstellung, gleich wird das Lagerkonzert beginnen, sogar die Franzosen aus dem Dorf dürfen kommen, und abends werden wir alle zusammen in der Baracke sitzen und unser Varieté ansehen. Wenn du da inzwischen auskratzt und mit tausend Ängsten durch die Bahnsperren rennst oder dich an einen Lastwagen hängst, daß dir der Hintern auf der Landstraße schleift, sitze ich inzwischen im Konzert. Und wenn man dich wieder einliefert und du gerade im Bunker verschwindest, werde ich vermutlich nach Hause entlassen. Verstehst du?"

„Ach, du goldiges Engelchen du! Entlassen! Nach Indochina, meinst du wohl?" In diesem Augenblick ertönten die ersten Klänge eines schmalzigen Schlagers. Die Lagerkapelle hatte mit dem Konzert begonnen! Man sah, daß schon viele Bauern und Bäuerinnen ins Lager gekommen waren, sie waren durch die Baracke gebummelt, in der die Bastelein der Gefangenen ausgestellt waren: Bast-Damenschuhe, Handtaschen, Bilder und Schnitzereien. Bei den ersten Klängen der Musik liefen die Besucher zur Kapelle hinüber, und die französischen Lagersoldaten und Marokkaner schlossen sich an.

„Sieht das nach Indochina aus?" fragte Müller, „das sieht aus nach ‚Muß i denn, muß i denn zum Lager hinaus'."

„Ja — durch den Stacheldraht. Ich werde dir mal was sagen: Wenn du die erste beste Gelegenheit hättest, würde es dich packen!"

„Nie! Jetzt nicht mehr! Jetzt, fünf Minuten vor zwölf? Nee!"

„Und ich sage dir, es würde dich packen. Wir sind alle Abenteurer geworden."

Die beiden Gefangenen waren die einzigen, die noch zwischen den Baracken zu sehen waren, alle Welt saß bereits beim Konzert.

Sie schlenderten in Richtung des Tores, um noch einen Spaziergang zu machen.

Müller blieb plötzlich stehen und faßte Haeberle beim Arm. „Sieh mal hin, Mensch!"

„Ich sehe nichts."

„Eben, eben! Ich sehe auch nichts! Das ist es ja! Wo ist der marokkanische Posten?"

„Was für ein Posten?"

„Menschenskind! Der Posten! Der Posten, der am Tor zu stehen hat! Wo ist er?"

Sie gingen wie hypnotisiert an den Ausgang des Lagers heran.

„Weg", flüsterte Müller.

„Typisch für die Marokkaner", murmelte Haeberle, „weißt du, wo er hingegangen ist?"

„Ja."

„Ich auch. Zur Kapelle."

„Aber Mensch, das ist doch nicht denkbar! Die Bude ist ja jetzt unbewacht!"

Es war eine erstaunliche Verwandlung mit Müller vor sich gegangen. Er bibberte am ganzen Leibe. Haeberle sah ihn von der Seite an.

„Uns bewachen vierzig Millionen Franzosen auf fünfhundert Kilometer."

„Ja, ja, natürlich", antwortete Müller ungeduldig. Er starrte weiter den Ausgang an. „Was hindert mich", fuhr er langsam und grübelnd fort, „was hindert mich, jetzt da hinauszugehen —."

„Nichts", lachte der andere.

Müller ließ sich gar nicht stören ... „hinauszugehen bis, sagen wir, bis ins Dorf. Bis in die Nähe des Dorfes. Sage mir, was mich hindert?"

„Nichts", lachte Haeberle.

„Eben. Nichts." Er beachtete gar nicht, daß der andere vor sich hin lachte, er starrte auf das unbewachte Tor.

„Du bist verrückt, Mensch", sagte Haeberle, „ich hab's dir ja gesagt, es hat dich!"

„Gar nicht! Durchaus nicht! Keineswegs!" ereiferte sich Müller, verdächtig erregt, „was habe ich gesagt? Nichts habe ich gesagt. Ich habe vom Dorf gesprochen, wie du dich erinnern wirst. Ich habe gesagt ..."

„Ich weiß. Du brauchst es mir nicht zu wiederholen. Also, wie ist das: Kommst du jetzt mit in die Baracke?" Er wandte sich zum Gehen.

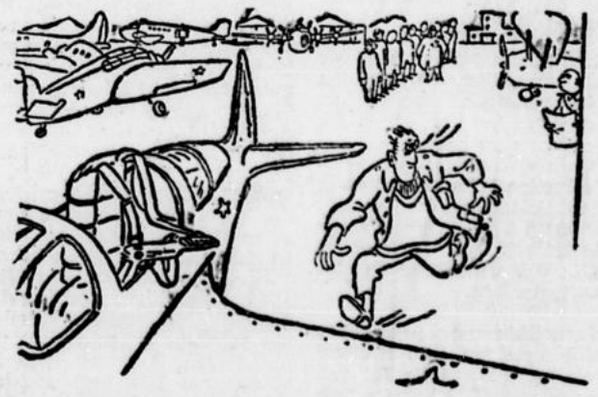
„Wieso?"

„Was heißt wieso? Wir wollen uns die Musik anhören!"

„Musik? Ach so, die Musik! Die interessiert mich gar nicht, ich bin unmusikalisch."

„Dann ist das gerade das richtige für dich. Also: Kommst du?"

„Warte noch! Sag mal — das ist doch eigentlich nicht möglich, daß das Tor unbewacht ist? Das geschieht doch nicht! Es ist doch nicht denkbar, daß ich jetzt hier einfach hinausgehe."



Haeberle wandte sich entschlossen zum Gehen. „Mein Lieber, es ist nicht nur denkbar, sondern es ist, wie ich sehe, höchstwahrscheinlich. Ich besuche dich dann im Bunker." Er ging.

„Bis zum Dorf — bis zum Dorf", rief ihm wie eine Entschuldigung Müller hinterher. Dann ging er, während der andere auf die Musikbaracke zuschritt, kurz entschlossen, so wie er war, in seiner Gefangenenkluft festen Schrittes durch das Tor hinaus.

In wenigen Minuten hatte er die ersten Häuser erreicht, deren Dächer auch vom Lager aus zu sehen waren. Die kleinen Gehöfte lagen wie ausgestorben da. Es war Sonnabendnachmittag, die Arbeit war beendet, die Bauern schienen zur Ausstellung und zum Konzert ins Lager gegangen zu sein. Ab und zu konnte man in einem Haus jemand rumoren hören, aber niemand ließ sich blicken, nicht einmal ein Kind. Nur Hühner, Enten und Tauben liefen zwischen den Zäunen umher.

Hier war er damals, vor Monaten, in der Dunkelheit kurz nach Mitternacht mit Haeberle durchgeschlichen, dachte Müller. So also sah die Geschichte in der Junisonne aus. Sehr hübsch, sehr friedlich ohne den üblichen Passepartout aus Stacheldraht.

Müller wanderte durch das ganze Dorf bis zum entgegengesetzten Ausgang, ohne einer Menschenseele zu begegnen. Hinter dem letzten Haus senkte sich eine große Wiese zu einem entfernten Wäldchen hinab, hinter dem ein Kirchturm herausragte. Müller blieb stehen und schätzte die Entfernung ab. Vier Kilometer vielleicht. Oder fünf. Er rechnete es gleich in Marschzeit um. Eine Stunde höchstens.

„Was hindert mich", sagte er laut vor sich hin, „was hindert mich, jetzt dort hinzugehen und mir das nächste Dorf auch gleich noch anzusehen? Es hindert mich nichts. Wenn ich nach zwei Stunden ins Lager zurückkehre, wird mir der marokkanische Posten am Tor freiwillig die ungewaschenen Füße küssen. Wie kommt dieser Mensch bloß dazu, seinen Platz zu verlassen. Ich werde mir von ihm noch zwanzig Zigaretten geben lassen!"

Nach einer halben Stunde hatte er das Tannenwäldchen erreicht. Er bekam plötzlich Bedenken, weiterzugehen. Ihm fiel ein, daß seine Gefangenenkleidung so auffällig war und daß die Bauern aus diesem Dorf bestimmt nicht zum Lagerkonzert gegangen sein würden, daß man ihn sehen und vielleicht eine Heldentat daraus machen würde, ihn zu verhaften. Er legte sich lang auf den Rücken und schloß die Augen. In den Baumkronen rauschte der Wind, Vögel sangen, und aus dem Dorf klangen Stimmen und Gelächter herüber. Als Müller aus dem Schlaf erwachte, war es fast Abend. Er fuhr in die Höhe und setzte sich verwirrt auf. Zehn Schritte vor ihm, nur vom Buschwerk getrennt, marschierte und radelte schwatzend und lärmend jung und alt in Richtung des Gefangenenlagers vorbei. Um sechs Uhr begann das Varieté. Demnach war es jetzt wahrscheinlich halb sechs. Alle Wege waren bevölkert. Wohin er blickte, überall radelte und krabbelte es. Es war klar: Er konnte denselben Weg nicht mehr zurückgehen.

Er stützte sich auf die Ellbogen, sah durch das Gebüsch den Bauern nach, und plötzlich stand vor seinen Augen sein alter Schulatlas. Er vergaß, was um ihn herum vor sich ging; ihm war, als sähe er die Karte von Frankreich deutlich vor sich und als suche er mit dem Finger den Punkt, wo das Wort Larzac stand, der Name, mit dem er in diesem Augenblick gar nicht mehr die Vorstellung des Gefangenenlagers verband, sondern verschwommen irgendwo den Punkt, den es zu untersuchen galt. Dann fuhr er in Gedanken mit den Augen von dieser Stelle weit unten am Mittelmeer nach rechts hinüber. Ihm war, als hätte er gehofft, auf die Schweizer Grenze zu stoßen, aber er befand sich mit dem Finger in Oberitalien. Er mußte weiter nordwärts gehen, die Rhone aufwärts

Gehen?

Wer hatte da eben an Gehen gedacht? Er schrak zusammen. Die Rhone aufwärts gehen, wiederholten seine Gedanken. Aufwärts bis zur Schweizer Grenze.

Vor ihm radelten immer noch von Zeit zu Zeit junge Leute vorbei. Er stand auf und als ihm schien, die letzten wären vorüber, trat er auf den Weg hinaus. Er stand einen Moment unschlüssig. Aus dem fremden Dorf, das von den Tannen verborgen vor ihm lag, drang jetzt kein Laut mehr außer dem schwachen Bimmeln einer Turmglocke. Da beschloß er, sich diesen Abstecher zum Ort noch zu genehmigen. Aber er ging nicht den Weg hinunter, sondern quer durch das Wäldchen, dann über die Wiesen und an den Gartenzäunen entlang.

An einem Gäßchen konnte er einen Blick ins Dorf werfen, auf den Kirchplatz. Er war menschenleer. Gerade schlossen unsichtbare Hände das kleine, bescheidene Kirchenportal, und die Glocke hörte auf zu läuten. Aha, Gottesdienst. Die alten Leute in der Kirche, die jungen im Lagervarieté.

Er hatte Hunger, mächtigen Kohldampf. Im Lager war jetzt Abfütterung. Er dachte an die „Sonnabendabendsuppe", da fiel sein Blick auf den Garten eines abseits, dicht an der Landstraße liegenden Häuschens, an dessen Hecke sich Reihen von rotleuchtenden Johannisbeersträuchern hinzogen. Er pirschte sich heran. Das Wasser lief ihm buchstäblich im Munde zusammen.

Von der Hecke aus konnte er die Hinterfront des Hauses, den Hof und den Garten überblicken. Kein Laut, kein Mensch, kein Hund. Die Fenster zugezogen. Auf dem Rasen lagen Kleidungsstücke zum Trocknen, auf Leinen hingen Wäschestücke, die im Winde pendelten und aneinanderschlugen. Sonst kein Laut.

Müller stieg durch die Hecke, setzte sich unter einen Strauch und begann, die Johannisbeeren abzugrasen. Sein Gefangenenmagen schien ein Faß ohne Boden zu sein, nach einigen Minuten rückte er zum nächsten Strauch weiter.

Während seine Hände mechanisch und pausenlos, sozusagen Hand über Hand, die Beeren abrissen und in den Mund stopften, schweiften seine Augen über die Wäschestücke, denen er allmählich immer näher gekommen war. Da hingen Damen- und Herrenwäsche, Küchentücher, Taschentücher, und auf dem Rasen, schon trocken, lagen Drillichhosen, dunkelblaue Hosen mit Biese und mehrere Uniformstücke mit roter Paspel. Daneben lagen eine Mütze, das Schweißleder zum Trocknen säuberlich nach außen gedreht, und ein altmodisches französisches Käppi.

(Forts. in der nächsten Samstagausgabe)

Die Galoschen des Glücks / Märchen von Hans Christian Andersen 2



Darüber sinnend ging der Justizrat weiter. Die Brücke, die nach dem Schloßplatz führt, war nicht zu finden. Er gewahrte ein sandiges Ufer und stieß hier endlich auf zwei Leute, die in einem Boote lagen. „Wünscht der Herr nach dem Holm hinübergesetzt zu werden?“ fragten sie. „Nach dem Holm?“ sagte der Justizrat, der nicht wußte, in welchem Zeitalter er sich nun befand. Je länger er mit den beiden Bootsleuten sprach, desto unverständlicher wurden sie ihm. „Ich verstehe Euer Bornholmisch nicht!“ sagte er schließlich ärgerlich und kehrte ihnen den Rücken. „Ich glaube, ich werde eine Droschke nehmen“, dachte er, aber wo waren die Droschken? Keine einzige ließ sich sehen. Er kehrte wieder um, fest überzeugt, daß er krank sei. Jetzt stieß er auf eine angelehnte Tür, aus der das Licht durch eine Spalte herausdrang. Es war eine der Herbergen jener Zeit, eine Art Bierhaus, wo eine Anzahl Leute, bestehend aus Schiffern, Kopenhagener Bürgern und einigen Gelehrten, in lebhaftem Gespräch bei ihren Krügen saßen. „Entschuldigen Sie“, sagte der Justizrat zur Wirtin, die ihm entgegenkam, „mir ist sehr unwohl geworden. Wollen Sie mir nicht eine Droschke besorgen.“ Die Frau blickte ihn kopfschüttelnd an. Daß er unwohl sei, begriff sie freilich bald und brachte ihm dann auch einen Krug Wasser.



Der Justizrat sah, wie die Frau ein großes Stück Papier weglegte. Es war ein Holzschnitt, der eine Lufterscheinung darstellte. „Das ist sehr alt“, sagte der Justizrat, „wie sind Sie denn zu diesem seltenen Blatte gekommen? Man erklärt jetzt solche Lufterscheinungen für Nordlichter, welche man gesehen hat. Wahrscheinlich werden sie durch Elektrizität hervorgerufen.“ Die, welche ihm am nächsten sassen und seine Worte hörten, blickten ihn verwundert an, und einer von ihnen erhob sich, zog ehrerbietig den Hut und sagte mit ernsthaftester Miene: „Ihr seid gewiß ein sehr gelehrter Mann, Monsieur.“ „O nein“, antwortete der Justizarat, „ich kann bloß über dies und jenes mitreden. Darf ich fragen, mit wem ich das Vergnügen habe zu sprechen?“ „Ich bin Baccalaureus der heiligen Schrift“, antwortete der Mann. Diese Antwort genügte dem Justizrat, „Das ist sicherlich“, dachte er, „ein alter Dorfschulmeister“. Die einfachsten Äußerungen des Justizrats klangen allzu dreist und phantastisch. Sie sahen dann einander an, und wurde es gar zu arg, dann sprach der Baccalaureus Lateinisch, indem er glaubte, so besser verstanden zu werden. „Wie geht es Ihnen“, fragte die Wirtin und zupfte den Justizrat am Ärmel. Nun kam seine Besinnung zurück, denn während er sprach, hatte er gänzlich alles vergessen, was vorgegangen war. „Mein Gott, wo bin ich denn nur?“ sagte er und es schwindelte ihm, als er daran dachte.

Wußtet ihr das?

Der Kaffee hat seinen Namen von der Landschaft Kaffa im südlichen Abessinien bekommen. Mokka degegen erinnert an den Haupthandelsort in Arabien, wohin der Kaffee im 15. Jahrhundert kam.

*

Eine sehr reiselustige Pflanze gibt es in Südamerika, die „Selaginella convoluta.“ Wenn es ihr an einem Standort nicht mehr gefällt, zieht sie einfach ihre Wurzeln aus der Erde und läßt sich vom Wind an eine andere Stelle weitertreiben.

*

Auch die kleinen Chinesen und Japaner lassen gern Drachen steigen. Ihre Drachen haben aber eine andere Form als bei uns. Sie sehen teilweise wie Vögel, teils wie Fledermäuse aus, und sind auch nicht nur aus Papier, sondern manchmal aus feiner Seide. Oft befestigen die Kinder auch kleine Trillerpfeifen daran, die dann seltsame Töne von sich geben

Tiere als Baumeister

Der Pirol zieht den „Gerüstbau“, die Graudrossel ein „Betonfundament“ vor Nadelhütten und Zigeunerwägelchen im Frühlingswald

Habt ihr euch schon einmal überlegt, wo die Vögel schlafen? Wer dabei an die Nester der Vögel denkt, ist auf dem Holzweg. Denn die Vögel pflegen nun einmal, selbst wenn sie die längste Reise aus dem Süden hinter sich gebracht haben und also recht müde sind, auf Bäumen sitzend zu schlafen. Sie suchen sich dort einen bequemen Ast heraus, stecken ihr Köpfchen unter den ja ständig mitgeführten Daunen-Flügel-Schlafsack — und pieps, sind sie selig entschlummert. Trotzdem brauchen auch die Vögel eine besonders von ihnen dafür zubereitete Schlafgelegenheit. Ihr werdet es sicher bereits erraten haben, wofür: Die kleinen, soeben aus dem Ei geschlüpften Piepmätze wären samt und sonders den Katzen preisgegeben, bewahrte sie nicht ein warmes, sicheres Nest vor dem Herunterfallen. Erst mit dem Flüggewerden wächst die Fähigkeit, gleich den Großen auf Ästen und Zweigen festgekrallt zu nächtigen.

Nun, — bis dahin müssen sich die Eltern als Baumeister betätigen. Sie stellen sich dabei sehr geschickt an: So sucht sich der Pirol gerne die Astgabel auf einer Eiche auf, umwickelt die Gabelzweige mit festen Grasbändern und flechtet, sobald das Richtfest dieses „Gerüstbaus“ mit einem fröhlichen Lied gefeiert ist, zusammen mit Mutter Pirol aus Werg und Moos den Fußboden und die Wandfüllung des luftigen Häuschens. Die kluge Mama Pirol wölbt darauf den oberen Nestrand besonders weit vor, und dies deshalb — nun, ihr braucht euch nur in die Lage eines flaumigen kleinen Pirols zu versetzen, um das zu begreifen. Wenn der erst in seinem Nestchen herumwackelt, plumpste er todsicher aus dem Nest heraus, hätte seine Mutter nicht die „Sicherungseinrichtung“ am Nestrand erfunden!

Damit ihre Jungen nicht durch den Boden des Nestes brechen, wenn sie sich ungestüm bewegen, „betonieren“ die größeren Vögel, wie die Krähen, die Elstern, die Amseln und die Graudrosseln, den Boden ihrer Nester regelrecht mit Erde und Schlamm aus. Die Graudrossel wurde dabei beobachtet, wie sie dazu erst auf faulem Holz eine Art „Mörtel“ anrührte und dann ihren Schnabel als „Maurerkelle“ verwendete.

Um es ihren Piepmätzen auch schön warm zu machen, „tapezieren“ Meisen und Finken die Wände ihres Nestes mit Moos aus und hängen bunte Flechtenmuster als eine Art „Wandteppich“ darüber. Bei den Zaunkönigen ist es üblich, neben dem Brutnest ein „Elternzimmer“ in Form eines Unterschlupfs anzubauen, damit den jungen Schnabelwetzern ja nichts passiert. Aus demselben Grund mauert Frau Schwanzmeise ihre Lieblinge sogar, bis auf ein schmales Eingangstürchen, völlig ein.

Auch das Eichhörnchen baut nun wieder hoch oben in den Baumwipfeln seine aus zusammengetragenen Ästchen bestehende Nadelhütte sorgsam aus, bis man nur noch seine weiße Nasenspitze herausschauen sieht. Rehe und Hasen dagegen richten sich auf der festen Erde nur behelfsmäßig ein. Ein luftiges Laubhüttchen tut es ihnen schon, nachdem ja die Jungen erst in der warmen Jahreszeit zur Welt kommen. Am einfachsten freilich dürfte es Frau Schnecke haben, die mit ihrem bunten Zigeunerwägelchen jetzt wieder vergnügt durch den Frühlingswald zieht — und der Kuckuck, der seine Eier bekanntlich in fremde Nester legt.

Wie Bob, der Hirschkäfer, verschwand

Horst hatte ihn im Wald gefunden, den Hirschkäfer. Er nannte ihn Bob und zeigte ihn voller Stolz seinen Schulkameraden, die nicht wenig neidisch waren. Bob war mehrere Zentimeter lang und hatte ein prächtiges Geweih. Er konnte ganz schön damit zwicken. Horst's Mutter und Schwester betrachteten Bob sehr mißtrauisch, besonders Inge fand die Zangen furchterregend. „Wie willst du ihn denn unterbringen?“ fragte die Mutter. Horst wühlte in seinem Schrank herum und warf schließlich die neuen Schuhe aus dem Karton, dann überspannte er die Öffnung nach Entfernung des Deckels mit kreuz und quer gezogenem Band und sperrte Bob hinein.

Bob aber brauchte nicht nur eine Wohnung, er mußte auch etwas zu essen haben. Horst wälzte das Lexikon. Es gab nur ungenügend Auskunft. „Ich gebe ihm Saft“, meinte er schließlich, denn er selbst war auch ein leidenschaftlicher Safttrinker. „Mach bitte eine Flasche Himbeersaft auf.“ — „Himbeersaft?“ entsetzte sich die Mutter, „davon habe ich nur noch eine Flasche, glaubst du denn, im Wald bekommt er Himbeersaft?“ „Soll er etwa verhungern?“ entrüstete sich Horst. Schließlich einigten sie sich auf Zuckerwasser. Bob war es zufrieden, eifrig schlürfte er mit seiner brauen Pinselzunge.

Am Nachmittag ging die Mutter mit ihren Kindern aus. Als sie wieder heimkamen, stürzte Horst sofort zu seinem Käfer. Aber o Schreck: Bob war fort. „Er ist gestohlen“, schrie Horst. „Unsinn“, erwiderte die Mutter, „er ist einfach ausgekniffen.“ Inge fing an zu weinen. „Ich gehe nicht ins Bett“, heulte sie, denn sie dachte mit Schaudern an die langen Zangen des Käfers. Schon vor einer Mücke hatte sie Angst. Horst zuckte verächtlich die Schultern. Dann fingen sie alle gemeinsam an zu suchen.

Ängstlich krochen sie auf dem Boden herum. Horst, weil er Bob nicht tottreten wollte, die Mutter, weil sie Angst um ihre Sachen hatte, Inge aus Furcht vor Bob. Bob aber schaute ihnen gemächlich zu, denn er saß ganz woanders. Zwei Stunden lang suchten sie vergebens. Inge weigerte sich noch immer ins Bett zu gehen. Die Mutter begann zu schelten. Da machte es plötzlich: Klack. Inge war etwas auf den Kopf gefallen. Horst begriff sofort und angelte sich seinen Bob aus dem Haar der Schwester.

Bob war etwas zu neugierig gewesen und vom Gardinenbrett heruntergefallen, das er leichtsinnigerweise mit Hilfe der Gardine erklettert hatte. Für dieses Mal war er gerettet. Aber die Mutter erlaubte nicht, daß Bob blieb. Horst mußte ihn zurück in den Wald bringen. „Sonst stirbt er uns noch vor Sehnsucht“, sagte sie, „Tiere müssen dort leben, wo sie zu Hause sind.“ Und so kam Bob wieder in den Wald.

Peter Kid und der Grislybär

Dies ist eine wahre Geschichte, wie Peter Kid, der Trapper, einmal von einem Grislybären richtig belagert wurde.

Ein Grislybär ist ein ungeheuer großer schwarzer Bär mit langem Zottelfell und langen Krallen. Er lebt im Wilden Westen und ist manchmal sehr gefährlich. Aber auf die Bäume klettern wie die braunen Bären kann er nicht, und dies war ein Glück für Peter Kid.

Kid traf eines Tages im Wald einen Grisly und schoß auf ihn, traf ihn aber nicht ins Herz, sondern auf das Hinterteil. „Mmmm!“ machte der Bär und ging sogleich auf ihn los. Kid warf die Büchse weg, lief nach dem nächsten Baum, kletterte hinauf, setzte sich auf einen Ast und guckte hinunter. Der Bär guckte hinauf. „Empfehle mich“, sagte Peter und zog den Hut. Der Bär legte sich hin und wartete.

Stunden vergingen. Alle fünf Minuten guckte der Bär hinauf, ob Kid noch da war, und Peter Kid guckte hinunter, ob der Bär noch da war. Dann fiel ihm sein Revolver ein. Er zog ihn aus der Tasche und probierte, ob er hinunterschießen konnte. Es ging aber nicht, weil der Bär dicht am Stamm lag; senkrecht nach unten kann man nicht schießen.

„Geh mal weg da unten, du!“ rief Peter Kid hinunter. Der Bär guckte hinauf; es fiel ihm aber nicht ein, wegzugehen. Peter Kid warf seinen Hut hinunter. Richtig, der Bär stand auf, trabte nach dem Hut und beschnüffelte ihn. Bumm! krachte der Revolver. Der Bär schüttelte sich, ging zum Baum zurück und legte sich hin.

Kid warf seinen linken Stiefel hinunter. Der Bär lief zu dem Stiefel, und diesmal brachte Kid zwei Schüsse aus dem Revolver an. Einer traf, denn der Bär fuhr sich mit der Schnauze heftig in den Pelz, als wenn ihn eine Wespe gestochen hätte. Dann kam er wieder zum Baum zurück und legte sich hin.

„Hallo!“ schrie Peter Kid hinunter, „hast du noch nicht genug?“ Dann zog er den rechten Stiefel aus und warf ihn im Bogen hinunter. „Mmmm“, machte der Bär, stand auf und lief dem Stiefel nach. Diesmal zielte Peter sehr genau mit dem Revolver und schoß. Es war die letzte Patrone. Der Bär nieste und kam zum Baum zurück, ging rund herum und guckte von allen Seiten hinauf. Dann setzte er sich wieder hin.

Kid verbrachte die ganze Nacht auf dem Baum. Es war nichts zu machen. Und er würde wahrscheinlich den nächsten Tag auch noch dagesessen haben, wenn nicht sein Freund Bill gekommen wäre. Bill kniete sich hin, legte die Büchse an und schoß den Bären mitten ins Herz. Kid kam in Strümpfen den Baum herabgerutscht. „Mensch“, sagte er, „was muß dieser Bär für ein schrecklicher Dickhäuter sein!“

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 15. Mai 1955
8.00 Orgelmusik
8.20 Deutsche Messe
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Pontifikalmesse
11.00 Die stille Stunde
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.00 Ja oder Nein, Preisverkündung und 78. Folge der Funklotterie
16.45 Tanztee
17.15 Sportberichte
17.45 Eine Dokumentarsendung
19.10 Sportmeldungen
19.30 Politisches Forum
20.00 Ganz Paris träumt von der Liebe
21.55 Sportmeldungen
22.15 Tausend Takte Tanzmusik

Montag, den 16. Mai 1955
8.15 Harry Hermann spielt
8.30 Blätter und Blüten
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Kammermusik
16.30 Tanz-Intermezzo
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Filmmusik
19.30 Der Filmspiegel
20.00 Wir laden ein
22.10 Nachtprogramm
23.30 Kurt Wege spielt
0.25 Nächtliches Konzert der leichten Muse
1.15 Musik b. z. frühen Morgen

Dienstag, den 17. Mai 1955
8.15 Musik am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Melodien aus Operetten
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Klaviermusik
17.20 An der Schwelle des zweiten Nachkriegsjahrzehnts
17.45 Wiederhör. macht Freude
19.15 Ja oder Nein, Wiederholung der 78. Folge der Funklotterie
19.45 Aus der Neuen Welt
20.00 Harry Hermann spielt
21.00 **Prozeßakte „Vampir“**, ein Hörspiel v. Horst Mönnich
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Der Jazzclub
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.25 Violinkonzert

Mittwoch, den 18. Mai 1955
8.15 Musik am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Die bunte Palette
16.00 Tanz-Rhythmus
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Eins zum andern
19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel
20.00 Musik in den USA
20.15 Bruno Walter dirigiert das Sinfonieorchester d. British Broardcasting Corporation
22.20 Ein nächtlich. Rendezvous
23.00 Das Loccumer Gespräch
23.30 Musik von W. A. Mozart
0.25 Nachtkonzert

Donnerstag, den 19. Mai 1955
8.00 Musik v. Joh. Seb. Bach
9.10 Fröhlicher Klang
10.00 Evgl. Gottesdienst
11.00 Wanderung
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Was ihr wollt
16.00 Oskar kommt mit der dritten Hochbahn
16.30 Tanzmusik für jung u. alt
17.30 Sportberichte
18.00 Das Meisterwerk
19.15 Kleine Feste — frohe Gäste
21.00 **Prozeßakte „Vampir“**
21.55 Sportmeldungen
22.15 Lieblingsmusik
23.15 Kammermusik
0.15 Zum Tanzen u. Träumen

Freitag, den 20. Mai 1955
8.15 Deutsche Volkslieder
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
11.00 Thomas Mann
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Frohsinn i. Dreivierteltakt
16.00 Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.35 Schallplattenillustrierte
18.10 Aus d. Welt d. Judentums
19.15 Streiche machen? — Nicht modern!
20.15 **Der Bajazzo**, Oper in zwei Akten v. Leoncavallo
22.10 Nachtprogramm
23.30 Klaviermusik
0.25 Nächtliches Gastspiel
1.15 Musik b. z. früh. Morgen

Samstag, den 21. Mai 1955
8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Heiter nach Noten
15.00 Kleine Waldkantate
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Wer zuletzt lacht . . ., von u. mit Peter Frankenfeld
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Zeitgenössische Chormusik
20.00 **Der - Die - Das**, d. neue Schlagerparade des NWDR
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Musik von Anton Dvorak
23.00 Tanzmelodien für sie und für ihn
23.30 Aladins Nachtlaterne

UKW-WEST

8.00 Zum Sonntag
8.35 Froher Klang
9.00 Geistliche Musik
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Schöne Stimmen
11.30 Konzert
12.00 Internat. Frühschoppen
12.35 Musik v. hüben u. drüben
13.25 Musik v. hüb. u. drüben II
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Kammermusik
15.15 Melodien von R. Benatzky
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Tanztee
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.00 Mailiedersingen
20.05 Von Woche zu Woche
20.15 Musik im hohen Dom zu Köln
21.00 Aus der Welt der Oper
22.00 Musik kennt keine Grenzen
23.15 Musikal. Divertissements

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Siegelauer Volksmusik
9.00 Lieder und Klaviermusik
9.30 Lieder und Tänze aus aller Welt
10.00 Es spielen Rudi Rischbeck und Hans Georg Schütz
11.30 Alexander Borodin
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Scherzi
13.00 Glückauf, der Steiger kommt
13.45 Westfälische Volkstänze
16.00 Violinkonzert
16.20 Chormusik
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Musik und Musiker
18.30 Wie bieten an
20.15 **Sinfoniekonzert**
22.30 Wir bitten zum Tanz
23.05 Tanzmusik
23.45 Cedric Dumonts Jazz-Cocktail

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Volkstänze
9.00 Rokoko-Spielereien
9.30 Sing- und Spielmusik
10.00 Bunte Platte
11.30 Das Podium
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Chorlieder
16.20 Hausmusik
17.00 Das Frankfurter Tanz- u. Unterhaltungskonzert
17.55 Musikalische Miniaturen
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Jetzt reisen wir zum Tor hinaus
21.00 Spuk in der Scala
22.25 Heinrich Schütz, Charakterbild eines Musikers
23.05 Musik der Zeit

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Volksmusik aus dem Salzkammergut
9.00 Erinnerung. a. d. Schweiz
9.30 Volksmusik aus Spanien
10.00 Will Glahé spielt
11.30 Italienische Musik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Chormusik
16.20 Daniel und Henry Purcell
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 **Ja oder Nein**
20.45 **Der Brummkreisel**
22.00 Melodische Rhythmen
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

8.00 Zum Himmelfahrtstag
8.35 Max Reger spielt
9.15 Violinkonzert
9.30 Neue Gedichte
10.00 Frühling und Sommer im rheinischen Land
10.45 Heitere Note
12.35 Hans Bund spielt
13.00 Mittagskonzert
14.00 Melodie und Rhythmus
15.00 Christi Himmelfahrt
15.30 Kinderfunk
16.00 Musik von Ludwig van Beethoven
16.30 Die Sportreportage
17.00 Teemusik
18.15 Tageszeiten der Liebe
20.15 **Das Land des Lächelns**, Operette v. Ludw. Herzer
21.30 Abendkonzert
22.35 Himmelfahrt
23.05 Tanzmusik

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Niederdeutsche Volkstänze
9.00 Ganz neue Tänzlein
9.30 Singt mit uns!
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Orchesterkonzert
12.45 Mittagskonzert
16.00 Kirchenmusik
16.20 Klaviermusik
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Musikalische Skizzen
21.30 Abenteuerliche Flucht
22.00 Harald Banter spielt
22.20 Der Jazzclub
23.05 Rhythmus von drüben

8.05 Das Mühlbeck-Trio spielt
8.45 Alpenländische Volkstänze
9.00 Kleine Klavierstücke
9.30 Lieder und Tänze vom Niederrhein
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Max und Moritz
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.00 Orchesterkonzert
17.15 Karl May: „Der Schatz im Silbersee“
18.00 Balettmusik
18.15 Zum Abend
18.45 Geistliche Hausmusik
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Am runden Tisch in Bonn
20.45 Zu Gast in uns. Studio
22.00 Vom Einfall zum Beifall
23.05 Tanzmusik
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.00 Der intern. Frühschoppen
15.00 Flieger und Steher auf ovalem Zement
18.55 Intern. Studentenwallfahrt
20.00 1:0 für Sie, von und mit Peter Frankenfeld

16.30 Jugendstunde
19.00 Der Sport im Südwesten
20.20 Kaleidoskop
21.00 Pferde, Jockeis u. Züchter
21.30 Klingendes Rendezvous

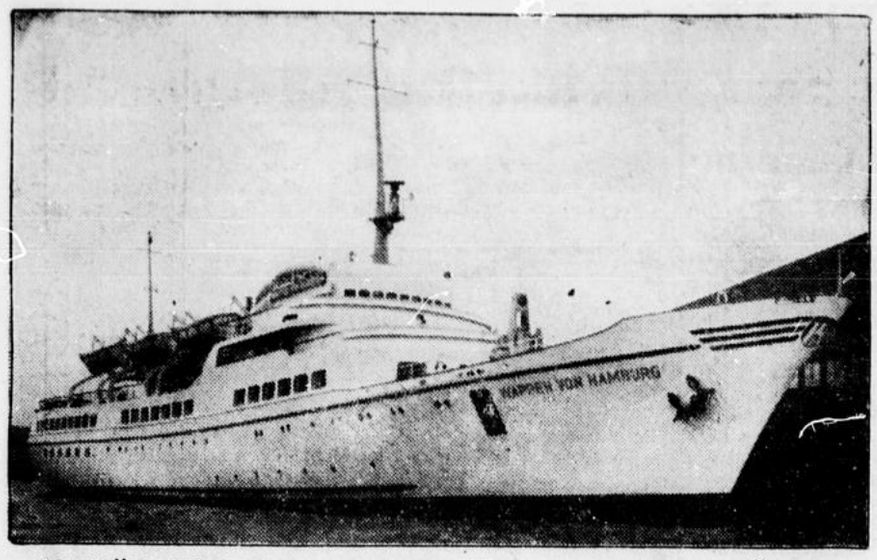
16.30 Kinderstunde
17.00 Für die Frau
20.00 **Die flimmernde Leinwand**, von Geiselgasteig bis Hollywood

16.30 Jugendstunde
20.20 Berliner heitere Muse
20.35 **Ihre erste Rolle**, Filmstars von heute
21.05 Verräter, Spione, Agenten

15.00 Durch Wasser und Gräben
20.00 Himmel, Angst und Zwirn
20.10 Der neue rheinische Hausfreund
20.55 Der Mann m. d. Zylinder, eine musik. Komödie

16.30 Kinderstunde
20.25 Schwetzinger Serenade
20.40 Das heiße Herz, ein Fernsehspiel von John Patrick

16.30 Jugendstunde
20.00 Patent - aber nicht patentiert
20.35 **Geliebter Lügner**, e. Spielfilm mit Eilfe Mayerhofer



SEEBÄDERSCHIFF „WAPPEN VON HAMBURG“ FÄHRT NACH HELGOLAND

Dieses erste Seebäderschiff der Nachkriegszeit wird am 21. Mai zu seiner Jungfernreise nach Helgoland die Leinen loswerfen. Anläßlich des Hafentages in Hamburg werden Verlader aus der Bundesrepublik, der Sowjetzone, der Tschechoslowakei, der Schweiz, aus Österreich und Ungarn, die zu diesem Tag in die Hansestadt kommen, an dieser ersten Fahrt teilnehmen. Der 2500 BRT große Neubau lief am 1. Februar vom Stapel. Das Schiff kann eine Geschwindigkeit von 17 Knoten entwickeln und 1600 Passagiere aufnehmen.



Lastwagen als Wirtshausschild

„Das gibt's nur auf Sankt Pauli!“ hat schon mancher ausgerufen, der in Hamburg durch die „Große Freiheit“ ging und plötzlich eine Fernfahrer-Kneipe entdeckte, die sich einen Lastwagen als Aushangschild über den Eingang gestellt hat.

„Mister Wuppertal“ gegen „Miß“-Wahlen

● **Wuppertal.** — Während der „Woche der Jugend“, die der Jugendring Wuppertal vom 25. Juni bis 2. Juli veranstaltet, soll bei einem geselligen Tanzabend „Mister Wuppertal“ gewählt werden. Dieser origineIle Einfall ist als Parodie auf die nach Ansicht der Veranstalter überhandnehmenden Miss-Wahlen und die Wahl der „Miss Wuppertal“ gedacht.

● **Siegburg.** — Der Siegkreis will innerhalb drei Jahren sämtliche Kreisstraßen so ausbauen, daß sie den gestiegenen Anforderungen des Verkehrs gerecht werden.

● **Paderborn.** — Das St. Hedwigswerk der Erzdiözese Paderborn wallfahrtet am 22. Mai mit katholischen Flüchtlingen der Grafschaft Glatz und des Sudetenlandes nach Werl. Am 5. Juni folgt die „große Schlesierwallfahrt“.

● **Düsseldorf.** — Am zweiten Tag des internationalen Kongresses der Katholischen Arbeiterbewegung in Düsseldorf wandte sich der KAB-Sekretär Bundestagsabgeordneter Johannes Even (CDU) gegen die Einheitsgewerkschaft und bezeichnete die Bildung christlicher Gewerkschaften als unentbehrlich.

● **Halle (Westf.)** — Das Gut Tatenhausen im westfälischen Landkreis Halle baut als erster landwirtschaftlicher Betrieb des Landes einen Kuhstall mit Schwemmentmistung. Durch die neue Anlage wird der Misthaufen vor den Ställen verschwinden.

● **Frankfurt (Main).** — Zwischen der Industriegewerkschaft Bau, Steine, Erden, dem Zentralverband des deutschen Baugewerbes und dem Hauptverband der deutschen Bauindustrie ist die Einrichtung einer Lohnausgleichskasse für Arbeitsausfälle im Winter vereinbart worden.

Jahrzehntelang als Robinson verbannt

Deutscher Seemann des Hilfskreuzers „Panther“ lebte unentdeckt auf einer Insel im Indischen Ozean

Bremen. — Im Frühjahr 1915 verließ der deutsche Hilfskreuzer „Panther“ Bremen, um sein fernes Operationsgebiet im Indischen Ozean aufzusuchen. Ihm waren nicht die Erfolge beschieden, wie sie sonst fast wöchentlich an die Oberste Kaiserliche Seekriegsleitung gemeldet werden konnten. Er wurde auf Grund eines vom Feinde aufgefangenen und verblüffend schnell entschlüsselten Funkspruches regelrecht durch die Weltmeere gehetzt, bis ihn an einem trüben Septembertag desselben Jahres vor der Malediven-Inselgruppe, die Ceylon vorgelagert ist, sein Schicksal in Gestalt eines britischen U-Bootes und eines wohlgezielten Torpedoschusses ereilte. Zehn Mann kamen mit dem Leben davon und erreichten die nächste, kleine namenlose Insel.

Die Malediven setzen sich aus wenigstens hundert kleinen Inseln zusammen. Mit wenigen Ausnahmen ist überall eine recht üppige Vegetation vorhanden. Bewohnt sind höchstens 50 Inseln. Manchmal ist von dem einen Eiland zum nachbarlichen nicht mehr als eine Entfernung von 2 bis 5 Kilometern zu überwinden. Und mitten hinein in die zahlreichen Wasserarme und das Inselabyrinth steuerte seinerzeit das Rettungsboot mit den zehn deutschen Matrosen. Unter ihnen auch der erste Offizier, Helmut Wage aus Berlin.

Flucht vor Eingeborenen

Da eine einzelne Insel für die ganze Bootsbesatzung keine Lebensmöglichkeit bot, beschloß man fünf Malediven in Besitz zu nehmen und sie jeweils zu zweit zu bewohnen. So war auch die Aussicht größer, eines Tages ein Schiff zu sichten. Wage und der Bootsmannsmaat Stange blieben zusammen auf einem kleinen, hügeligen Bergland. Das Rettungsboot konnte gerade noch zum Anlaufen der letzten Insel benutzt werden. Leckgegangen sank es dann.

Im Oktober 1915 landeten auf der „Wage-Insel“, wie sie die beiden Seeleute fortan nannten, Eingeborene mit feindlichen Absichten. Nur mit Mühe retteten sich die beiden Deutschen mit einem Floß auf einer wilden Flucht durch die Wasserarme zu einer entfernten Insel. Sie waren drei Tage und drei Nächte unterwegs. Unterwegs überraschte die Fliehenden ein tropisches Gewitter, bevor sie die ersehnte Insel erreicht hatten. Bootsmannsmaat Stange mußte sein Leben lassen, und Wage erreichte mit letzter Kraft das Inselland.

Wie ein Urmensch

Nach Tagen erst erwachte er aus einem schweren Fieberdelirium. Wage wurde langsam wieder gesund und richtete sich mit seinen Kenntnissen und Fähigkeiten ohne alle Hilfsmittel auf seiner Insel häuslich ein. Er ernährte sich von Früchten und Tieren, die er mit Schlingen fing, bewohnte eine Felshöhle und sah bald aus wie ein Urmensch mit langen, wallenden Haaren. So lebte er Jahrzehnte, ohne jemals etwas von seinen anderen acht Kameraden zu hören oder ein Schiff zu sichten.

Er vergaß, die Tage und Wochen zu zählen und ging seinem Tagewerk ziemlich stumpfsinnig nach. Mit kleinen Baumstämmen steifte er eine ausgehobene Gruft ab, in die er sich legen wollte, wenn seine letzte Stunde kommen sollte. Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß der heute fast 70jährige Mann seine Heimat nunmehr wiedersehen durfte.

Der holländische Tanker „Banga“ erlitt auf seiner letzten Fahrt nach Sumatra in der Nähe der Malediven Maschinenschaden und lief bei einem Ankermanöver auf ein Riff. Ein Teil der Mannschaft nutzte die Havarie aus, um die Inseln zu durchstreifen. Am Waldrand der einen Insel erblickten sie einen laut rufenden Mann und brachten ihn nach einigem Zögern an Bord der „Banga“. Helmut Wage wollte gar nicht glauben, daß schon die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts angebrochen war. Er machte die Fahrt nach Sumatra mit und konnte es kaum erwarten, endlich nach Hause zu kommen.

Von den anderen acht deutschen Seeleuten des „Panther“ fehlt allerdings weiterhin jede Spur, und es ist nicht ausgeschlossen, daß noch einige Überlebende als Schiffbrüchige auf einem Eiland der britischen Malediven-gruppe ihr Dasein fristen.

Für Geld versprach er alles

Der Schwindler wollte „Freund“ des Prager Ministerpräsidenten sein

Nürnberg. — „Ich bin mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten befreundet und kenne auch den Prager Justizminister gut“, erklärte der 48jährige kaufmännische Angestellte Johannes Strunz aus Lauf bei Nürnberg. Er versprach, Flüchtlingen aus dem Sudetenland, ihre Möbel aus der CSR herauszuholen, und versicherte Frauen, deren Männer in der Tschechei inhaftiert sind, dafür zu sorgen, daß es den Gefangenen besser gehe. „Demnächst fahre ich wieder hinüber“, verkündete Strunz, ließ sich Geld und Päckchen geben und versprach, dafür seine „Beziehungen“ spielen zu lassen.

Die Schwester eines ehemaligen Prager Landgerichtsdirektors opferte ihre ganzen Ersparnisse, als ihr Strunz erklärte: „Ihren Bruder habe ich im Bergwerk getroffen, er stand 20 Zentimeter tief im Wasser.“ Auch die Frau des ehemaligen Prager Landgerichtspräsidenten zahlte, als ihr Strunz versprach, ihren von den Tschechen festgehaltenen Mann vor der „drohenden Verschickung nach Sibirien“ zu retten. Das Geld und die Geschenke verpraßte Strunz, der die Tschechoslowakei nie gesehen hat. Für diese üblen Betrügereien wird Strunz vom Landgericht Nürnberg die Quittung erhalten.

Hirsch griff Volkwagen an

Prüm (Eifel). — Verblüfft mußte ein Autofahrer aus Prüm zusehen, als unweit von Nimshuscheid in der Eifel ein Hirsch sein Auto „forkelte“. Obwohl der Fahrer sofort bremste, zerstörte das Tier mit seinem Geweih Windschutzscheibe und Kotflügel. Dann blieb der geblendete Hirsch kurze Zeit stehen, um sich dann gemächlich davonzutrollen. Der Fahrer blieb unverletzt. Sein fast neues Auto wurde erheblich beschädigt.

„Schwarzer“ Tag

Dortmund. — Freitag, der 13. Mai, war ein „schwarzer“ Tag für Standesämter. Während normalerweise freitags in den beiden Standesämtern der Dortmunder Innenstadt durchschnittlich 20 Ehen geschlossen werden, hatte sich für diesen für Abergläubische unheilverheißenden Tag kein einziges Brautpaar gemeldet. Die Leitung des Dortmunder Standesamtes glaubt, dieses Kuriosum sei tatsächlich darauf zurückzuführen, daß keiner der Ehekandidaten gewagt habe, seine zukünftige Ehe durch ein böses Omen zu gefährden.

TH Münster ist keine Lösung

Im Ruhrgebiet oder gar nicht — Wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte

Dortmund. Der Münsterländische Bezirksverein im Verein Deutscher Ingenieure will sich dafür einsetzen, daß die für Westfalen geforderte Technische Hochschule ihren Sitz in Münster erhält. Als Argument wird angeführt, daß eine Verbindung zwischen Universität und Technischer Hochschule äußerst günstig sei. Zu diesem Argument läßt sich vieles sagen.

Eine Technische Hochschule in Münster würde ihren Zweck verfehlen. Es kommt nicht darauf an, eine zusätzliche Technische Hochschule zu schaffen, sondern eine Hochschule Ruhrgebiet. Aus der Erfahrung hat sich gezeigt, daß sich eine Trennung der Technischen Hochschule von der Industrie für die Studierenden selbst sehr ungünstig auswirkt. Sie sollen alle Theorie, die sie auf der Hochschule erhalten, für die Praxis auswerten. Und das läßt sich nur ermöglichen, wenn sie ständig einen engen Kontakt mit der Praxis haben.

Nicht umsonst bevorzugt die Industrie in vielen Fällen die Absolventen Höherer Technischer Lehranstalten vor Diplom-Ingenieuren, weil diese für die Praxis zu planen gelernt haben. Im Falle einer TH inmitten des Ruhrgebietes ergäbe sich für die Studierenden eine ideale Lösung zwischen Theorie und Praxis, aus der nicht nur sie selbst, sondern auch die Industrie profitieren würde.

Die soziale Seite

Ein anderer wichtiger Punkt, der zur Planung einer Hochschule im Ruhrgebiet führt, ist eine soziale Angelegenheit. Durch die weit vom Industriegebiet entfernt liegenden Technischen Hochschulen sind die Studenten in jedem Falle gezwungen am Ort der Hochschule selbst, also oft weit entfernt von ihrem Heimatort zu wohnen. Das ergibt zwangsläufig eine Benachteiligung begabter Kinder wenig begüterter Eltern.

Die Handelskammern des Industriegebietes versprechen sich einen großen Aufschwung von einer TH, die so gelegen ist, daß die Studenten entweder an ihrem Heimatort selbst oder als Fahrschüler die Schule erreichen können. Beide Punkte, die Hauptargumente für die Schaffung einer Technischen Hochschule Ruhrgebiet, würden im Falle einer TH Münster fortfallen. Vermutlich werden sich auch Industrie und die Handelskammern des Gebietes energisch gegen die Planung einer TH in Münster aussprechen.

Bundesbahn wird noch schneller

Frankfurt. Noch schneller als bisher wird vom 22. Mai an die deutsche Bundesbahn ihre Fahrgäste zu den Reisezielen bringen. Der schnellste deutsche Zug, der Helvetia-Expreß, rast nach dem Sommerfahrplan mit einem Reise-Durchschnitt von 93,1 km/st über die Gleise und bewältigt die 864 Kilometer lange Strecke von Hamburg nach Basel in neun Stunden und 17 Minuten. Dicht auf folgt der „Roland“, der bei einer Reisegeschwindigkeit von 92,2 km/st in neun Stunden von Basel nach Bremen fährt. Der enthronte bisherige Spitzenreiter „Schauinsland“ muß sich mit dem dritten Platz begnügen. Neben diesen Expreß-Zügen sind auch die normalen D-Züge im Durchschnitt bedeutend schneller geworden.

Kündigung trotz Freispruch

Kassel. Das Bundesarbeitsgericht hat einen Rechtsstreit über eine Kündigung nach einem Freispruch an das Landesarbeitsgericht in Hamm zurückverwiesen, um noch einmal prüfen zu lassen, ob schwerwiegende Verdachtsgründe für eine strafbare Handlung eine fristlose Kündigung rechtfertigen können.

Der Sparkassenangestellte Böckmann war im Frühjahr 1953 mit Weiterzahlung der Dienstbezüge unter Vorbehalt fristlos entlassen worden, weil er nur wegen Mangel an Beweisen von der Anklage der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges freigesprochen worden war und das Gericht einen erheblichen Tatverdacht als weiterbestehend angenommen hatte. Die Kündigungswiderrufklage war in erster und zweiter Instanz für Böckmann erfolgreich. Das Bundesarbeitsgericht hält aber eine nochmalige Untersuchung für erforderlich.

JASPIS im Stechen mit dem Tod

Ein Fuchswallach nahm das letzte Hindernis — Deutschlands berühmtestes Springpferd operiert

Lübeck. — Pferdepfleger Fiete Vollerthun (27) und eine geräumige Box erwarten auf Magnus von Buchwalds Gut Helmstorf den Tag, an dem der zehnjährige Fuchswallach Jaspis wiederkommt Jahrelang hat Fiete das Rekordpferd gepflegt und auf allen Turnierreisen begleitet. Als Jaspis nach seinem Unfall wie durch ein Wunder am Leben blieb, war Fiete einer der glücklichsten Menschen. — Jaspis aber, das Pferd mit dem unerreichten Springvermögen, hat einen zweiten Rekord aufgestellt: er überlebte eine Verletzung, die für alle Pferde den sicheren Tod bedeutet. An dieser letzten Hürde sind sie alle gescheitert, Jaspis nahm auch sie.

Fiete Vollerthun hat es sich mit ansehen müssen, als Jaspis auf dem Turnierplatz in Nizza plötzlich vorn links einknickte und auf drei Beinen aus der Bahn humpelte. Millionen nahmen Anteil an diesem Unfall des bekannten Springpferdes. Bruch des Kronbeins: das ist ein glattes Todesurteil für ein Pferd. Es ist ein Todesurteil, selbst wenn nur eine glatte Fraktur vorliegt. Bei Jaspis aber war der Knochen schwer zersplittert.

„Der konnte über Häuser springen!“, beurteilte Fiete Vollerthun seinen Liebling. In seinen Augen ist es eine ganz schöne Leistung, daß Jaspis seinerzeit in Paris einen neuen Weltrekord im Hochsprung aufstellte und noch heute unangefochten hält. Gewiß, die 2,20 Meter soll erst mal einer nachspringen, aber das ist es nicht, was Fiete an Jaspis so bewundert.

So war Jaspis allmählich in den Augen von Fiete Vollerthun ein Wunderpferd geworden. „Knochen von Eisen, Herz wie ein Löwe und Gemüt wie ein kleines Kind!“ Noch immer kann sich Fiete nicht erklären, wie das Unglück geschah. Noch immer steckt ihm die schreckliche Bahnfahrt von Nizza nach Hannover in den Knochen. Die Männer der Tierärztlichen Hochschule, die an der Rampe standen, sahen zwei zu Tode erschöpfte Lebewesen, als die Waggontür aufrollte: Jaspis und Fiete.

Diese drei Tage Bahnfahrt wird Fiete sein Leben lang nicht vergessen. Man hatte Jaspis in Nizza einen behelfsmäßigen Gipsverband angelegt. Fiete aber mußte dafür sorgen, daß sich das Pferd während der Reise nicht hinlegte, sonst hätte man es in Hannover nur schwer wieder auf die Beine gekriegt.

Die Röntgenbilder

waren nicht dazu angetan, große Hoffnungen zu erwecken. Professor Dr. Henkels, der Chef der chirurgischen Abteilung an der Tierärztlichen Hochschule, konnte nur versprechen, daß er sein möglichstes tun wolle. Dreieinhalb Stunden mußte Jaspis während der Operation unter Vollnarkose gehalten werden, eine schwere Belastung für das ohnehin schon angegriffene Herz. Alles hing ab von der Geschicklichkeit des besten Veterinärchirurgen und der Widerstandskraft des berühmtesten Springpferdes Deutschlands. Dreieinhalb Stunden schnitt, nagelte und schiente Professor Henkels, getreu den Regeln der Kunst und in der Hoffnung, daß das Herz des Pferdes durchhalten würde.

Ein Wunder geschah

Und so etwas wie ein Wunder geschah: die Operation gelang. Aber sie konnte nur gelingen, weil das Können eines großen Chirurgen von einem unbändig starken Pferdeherzen unterstützt wurde. Stunden und Tage hindurch regierte nach der Operation die angstvolle Frage: Hält das Herz durch? Macht der Kreislauf mit?

Aber Jaspis, das Pferd mit dem Löwenherzen, siegte auch hier. Er, der so hoch sprang, wie nie ein Pferd zuvor, überwand auch eine Verletzung, an der bisher noch jedes Pferd starb. Jaspis wird leben, aber er wird niemals mehr springen können. Nur noch Weide, höchstens vielleicht ein bißchen Spazierenreiten.

Erpresser entkam der Polizei

„1500 DM, wenn Ihnen Frau und Kind lieb sind“ — Schüsse in der Nacht

Hachen. — Ein Sägewerksbesitzer aus Hachen (Kreis Arnsberg) erhielt mit der Post von einem Unbekannten einen mit Schreibmaschine geschriebenen Drohbrief in dem es u. a. hieß, daß der Empfänger, wenn ihm Frau und Kind lieb seien, am 10. Mai zwischen 23 und 5 Uhr nachts auf der Fensterbank an der Ostseite seiner Garage einen Betrag von 1500 DM in 50-DM-Scheinen hinterlegen solle. Der Schreiber wies darauf hin, daß es keinen Zweck habe, die Polizei zu verständigen, andernfalls würden dem Bedrohten noch größere Schwierigkeiten entstehen, eventuell werde sein Vermögen in Flammen aufgehen.

Der Brief war in Hachen abgestempelt, das Schreiben trug jedoch im Kopf die Ortsbezeichnung Neheim-Hüsten und war mit drei „x“ unterzeichnet.

In der Nacht zum Donnerstag gegen zwei Uhr wurden die Anwohner des Gebäudes durch mehrere Schüsse aufgeweckt. Der Schreiber des Drohbriefes war erschienen und hatte sich an die bezeichnete Stelle herangeschlichen. Als er das von der Polizei hinterlegte Päckchen an sich nehmen wollte, gab ein Kriminalbeamter einen Schreckschuß ab. Der Erpresser verschwand jedoch zwischen aufgestapelten Holzstößen, ehe die Polizisten zufassen konnten.

„Verschenken Sie bitte unser Kind . . .“

Ehepaar lebte vom Betrug — Kreuz und quer durch die Lande

Bielefeld. — „So viel Dreistigkeit ist mir noch nicht vorgekommen“, sagte der Staatsanwalt in der Verhandlung gegen Werner und Paula Mayrhofer, 30 und 35, die schon 1953 als Österreicher ohne Pässe in die Bundesrepublik gekommen sind und sich trotz etlicher Haftbefehle drei Jahre lang der Festnahme entziehen konnten. Niemand weiß so recht, wovon sie in der langen Zeit gelebt haben. Bestimmt nicht von den paar Betrugsfällen, die jetzt zur Anklage standen. Dabei handelte es sich nur um kleine Beträge, um die Geistliche und Gastwirte geschädigt wurden.

Das Ehepaar — beide wurden schon in Österreich und der Schweiz bestraft — reiste kreuz und quer durch die Bundesrepublik. „Wir kauften bei jedem Saison-Schlußverkauf Stoffe und verkauften sie auf dem Lande mit 100 Prozent Gewinn“, behaupten sie. Aber das glaubt ihnen niemand. Das Gericht ist überzeugt, daß sie sich bettelnd durch die Lande schlugen — drei Jahre lang.

Aber das Tollste: in jedem Jahr schenkte Frau Paula einem jungen Österreicher das Leben. Die Kinder sind in Heimen in Detmold, Köln und Mannheim untergebracht und werden von der Fürsorge unterhalten. „Die ganze fünfköpfige Familie lebt auf unsere Kosten“, stellte der Richter empört fest.

Als Frau Paula im August 1953 in Mannheim von ihrem Sohn Werner entbunden worden war, brachte sie das Kind acht Tage später zum Mannheimer Jugendamt und bat, es für wenige Tage auf ihre Kosten in einem Säuglingsheim ‚aufzuheben‘. Eine Woche später schrieb sie aus Heidelberg: „Verschenken Sie bitte unser Kind, wir können es nicht gebrauchen“. Dann hörte man nichts mehr von den Eltern — bis man sie Anfang dieses Jahres unter falschem Namen in Bielefeld verhaftete. Die Stadt Mannheim wird die Unterhaltskosten für Werner, der sich nicht ‚verschenken‘ ließ, nie zurückbekommen. Es sind heute schon 2500 Mark.

Das Bielefelder Gericht verurteilte das Betrügerpaar jetzt zu fünf und sieben Monaten Gefängnis.

Junges Brautpaar endete durch Mord und Selbstmord

Ruppichteroth (Siegkreis). — Ein 22jähriger Mann erwürgte in Ruppichteroth seine gleichaltrige Braut und erhängte sich anschließend. Wie die Polizei mitteilte, stammen die beiden jungen Leute aus Süddeutschland und waren bei Bekannten zu Besuch. Die Ursache dieser Tragödie ist noch ungeklärt. Die Polizei vermutet, daß der junge Mann die Tat beging, weil er seine Braut noch nicht heiraten durfte. Wie bekannt wurde, waren seine Eltern gegen die Heirat, bevor er seine Berufsausbildung abgeschlossen hatte.

Ein Jahr „Engel der Landstraße“

München. Die Straßenwacht des „Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs“ (ADAC) blickt in diesen Tagen auf ihr einjähriges Bestehen zurück. Die Fahrer der 125 gelben Motorradgespanne des ADAC, im Volksmund „Engel der Landstraße“ genannt, betreuen täglich ein Streckennetz von über 4000 Kilometer Autobahnen und Bundesstraßen. Seit Mai vergangenen Jahres haben die Straßenwachtfahrer über 3,3 Millionen Kilometer zurückgelegt und dabei in rund 35 000 Fällen Hilfe geleistet. 3000mal haben sie bei Verkehrsunfällen helfend eingegriffen und über 1500 Verletzte betreut.



KONSUM-ANGEBOT

GEG Zigarren „Flora rot"
feinblumig, mild und bekömmlich
5 Stück Packung DM **1,00**

GEG Zigarretten „Lasso"
Super-mild
30% leichter Virginia
70% köstlicher Orient
6 Stück Packung DM **0,50**

Deutscher Weinbrand „Diogenes"
1/1 Flasche ohne Glas nur DM **6,75**

Weinbrand-Verschnitt „Diogenes"
1/1 Flasche ohne Glas nur DM **5,75**

KONSUM-Sachen — die Freude machen!

Zündapp 200 ccm

Baujahr 1953, in bestem Zustand preiswert zu verkaufen.
Olpe, Maria-Theresia-Str. 4

BMW - Limousine

Type 501, 72 PS, neuwertig, in hervorragend gepflegtem Zustand, sehr preiswert abzugeben.
Friedrich Mühlenbein
BMW-Automobile
Siegen, Telefon 2290

Vollständiges
Bett, Waschkommode

sowie 2türiger Kleiderschrank preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1436 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Chem.-pharm.-kosm. Fabrik sucht für den Vertrieb ihrer Erzeugnisse
Damen u. Herren
die in der Lage sind, unter evtl. Ueberlassung des Generalvertriebes, eine Vertriebsorganis. aufzubauen. Bewerb. unter Nr. 1434 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

4-Zimmer-Wohnung

in Olpe, mit Küche und Bad, in großem Garten gelegen, sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 1437 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Heilpraktiker, nicht zugelassen, meldet euch sofort mit Anschrift unter Nr. 1435 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junge, berufstätige Dame sucht für sofort
möbl. Zimmer

in Olpe. Angebote unter Nr. 1439 a. Sauerl. Volksbl. Olpe.

Bauplatz

Nähe Bäckerfachschule Olpe zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1430 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junge, berufstätige Dame sucht für sofort
1 bis 2 Leerzimmer

in Olpe. Angebote unter Nr. 1438 a. Sauerl. Volksbl. Olpe.

OMEGA, I.W.C., PATEK, VACHERON

Ihre kostbare Uhr braucht Pflege. In meinen Werkstätten arbeiten Spezialisten für Chronographen und automatische Uhren. Wir machen Ihnen immer einen Kostenvoranschlag und beraten Sie gerne und unverbindlich. Ich zeige Ihnen auch gern' einmal meine Musterwerkstätten.

Rinckenbach

Dortmund, Westenhellweg 45

Klempner und Installateur

stellt ein
Franz Just, Olpe
Erzberger-Straße, Tel. 388

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Glüher und Ofenarbeiter

gesucht.
Metall-Rohrzieherei
Karl Imhäuser
Stachelauer Hütte bei Olpe

Schnellwaschdienst

Olpe, Frankfurter Straße 3
Die Wäscherei der gepflegten Wäsche

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Opel Olympia 39

fahrbereit, preiswert zu verkaufen.
Klix, Attendorn
Breite Techt 81

Für wenig Geld raschen Erfolg durch

KLEIN ANZEIGEN

Zum 1. Juni oder früher sauberes
Halbtagsmädchen

für gepflegten Etagenhaushalt gesucht.
Frau Hildegard Habig
Olpe, Bruchstraße 52

Für bequem eingerichteten Etagen-Haushalt zuverlässige
Hausgehilfin

gesucht. Hilfe vorhanden.
Frau Hiltrud Enders
(Textilhaus Maiworm)
Olpe, Bahnhofstraße 1

Hausgehilfin

wegen Heirat der jetzigen gesucht.
Frau Carl Streffing, Olpe
Adler-Apotheke

Suche für meinen 4-Personen-Haushalt selbständige
Hausgehilfin

Schwirkmann, Reformhaus
Olpe, Am Markt

Ehrliche, saubere
Hausgehilfin

sofort oder zum 1. Juni für 3-Personen-Haushalt nach Olpe gesucht. Guter Lohn wird zugesichert. Zu erfragen unter Nr. 1421 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Jüngere(r)
Bürogehilfe(in)

mit guten Leistungen in Maschinenschreiben und Stenografie oder jüngere, perfekte Stenotypistin zum 1. Juli, evtl. früher, gesucht.
Schürholz
Rechtsanwalt und Notar
Olpe

---

1 Zimmer und Küche

als Wohnung in Olpe zu mieten gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1433 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.



Wer viel verlangt — verlangt

Man schwitzt und friert sich flinker, weil „Eidelformer" auf den Körper zugeschnitten werden. Sie korrigieren alles, Stärken oder Schwächen.

THALYSIA

Attendorn: Niederste Str. 282
Textilkauthaus Richard
Olpe: Westfälische Str. 30
Wäschegeschäft Messmann

Ehepaar sucht
2 leere oder teilmöbl. Zimmer

in Olpe oder näherer Umgebung. Angebote unter Nr. 1424 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Selbständ. Textilkaufmann (Abitur), DM 1 200,— Monatseinkommen, 41 J., wünscht Heirat durch Frau DOROTHEA ROMBA, Duisburg, Mercatorstr. 114 Ruf 20340; Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 - Ruf 21984.

Kinderloses Ehepaar sucht
2- bis 2½-Zimmer-Wohnung

in Olpe. Evtl. Mietvorauszahlung für 2 Jahre. Angebote unter Nr. 1361 an Sauerländ. Volksblatt Olpe.

Orientteppich, ca. 2½ x 3½ m u. 3 x 4 m äußerst preiswert zu verk. Ang. u. Nr. 157 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Privatvertreterinnen

von leistungsfähiger Nahrungsmittelfabrik für den Verkauf ihrer Markenartikel, die in jeder Küche unentbehrlich sind, **direkt an Private** gesucht. Ausgabe von Gratiskostproben — Dauertätigkeit bei hoher Provision — Täglich Geld. **Für geschäftstüchtige Hausfrauen guter Nebenverdienst.** Bewerbungen erbeten unter Nr. 158 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gebrauchtwagen-Angebot:

Mercedes 170 Da/1951
2 Opel-Rekord/1953
Opel-Olympia/1952
Borgward Hansa 1800/1953
mehrere Borgward 1¼ to Pritsche
GMC-Nordap 3-Achser Diesel/1954
besonders preisgünstig:
1 Goliath-Expreß Pritschenwagen (Vorführwagen)
zu verkaufen. Finanzierung möglich.
Grebe-Schmidt, Siegen
Siegstr. 27 - Tel. 1047/48

Federkernmatratzen

780 Federn, 15 Jahre Garantie auf Federung
DM 62,50
Lieferung frei! Bei Nichtgefallen Rücknahme. Postkarte genügt! Lieferung durch
H. Neu, Hohenlimburg
Ziegelstraße 3

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, von Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerlingen und am Dienstag von 8 bis 9 Uhr beim Gasthof Wurm in Wenden mit einem Transport billiger
Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

New-Hampshire

bleibt das wirtschaftlichste Huhn des Kleintierhalters und Bauern. Bruteier, Eintagsküken, Junghennen, Masthähnchen für Endmast und in Schlachtreife sofort lieferbar zu Tagespreisen, auch an Wiederverkäufer.
New-Hampshire-Zuchthof Greiten-Löers
Benolpe über Altenhundem
Ruf: Welschen Ennest 287

Die Rufnummern der Hauptverwaltung der Allg. Ortskrankenkasse des Kreises Olpe in Olpe, Westfälische Straße 11, ändern sich ab Montag, dem 16. Mai 1955.

Unsere neuen Rufnummern

sind **Amt Olpe 1441 und 1442**

● Handtaschen
● Handschuhe
● Gürtel

als **modisches Zubehör** und notwendige Ergänzung Ihrer neuen Frühjahrsgarderobe sind in ihrer Zusammenstellung stets ein Maßstab für den Geschmack einer Dame.
Wir bieten Ihnen eine reichhaltige Auswahl und beraten Sie gern und unverbindlich.

C. Josef Lederwaren HARNISCHMACHER
An der Ampel **OLPE/Westf.**
Das führende Fachgeschäft für Lederwaren

DKW-Motorrad

125 ccm, in gutem Zustand, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1431 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Prima
Elektro-Herd

mit Backofen und 3 Kochplatten zu verkaufen. Anzusehen von 12 bis 14 Uhr und von 18 bis 19 Uhr.
Stutte, Olpe
Kardinal von Galen-Str. 28

Wir suchen für einen Angestellten eine
Wohnung

2 oder 3 Zimmer, Küche und Bad. Angebote an
Rheinisch-Westf. Bank A.-G. Olpe, Martinstraße 2

Suche 4- bis 5jährigen zugfesten, frommen, 13 bis 14 Ztr. schweren
Fahrochsen (Einspänner)

Zu erfragen unter Nr. 1432 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

---

25 Jahre

Samstag, den 14. Mai von 16 bis 21 Uhr
Sonntag, den 15. Mai von 10 bis 18 Uhr

JUBILÄUMSSCHAU

Ausstellungsräume:
Städtische Sparkasse Olpe, Am Markt

WESTF. LANDES-BAUSPARKASSE MÜNSTER

Bin als **Helfer in Steuersachen** zugelassen und übe meine Tätigkeit in Bürogemeinschaft mit dem **vereidigten Buchprüfer und Steuerberater Herrn Martin Immekus, Olpe,** Kardinal von Galen-Straße 16, Fernsprecher 564, aus.

Günther Besting, Diplom-Volkswirt

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 13.45 Uhr

Ein Sensationsfilm außergewöhnlichen Inhalts und aufsehenerregender Stars

Autodiebe — Bankräuber — Polizisten — ein oft erprobtes Thema — immer wieder neu und packend! Atemberaubend, — erschütternd — fesselnd!

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich.

OTTMAR BRÖCHER UND FRAU
Paula geb. Schneider

Ottfingen, im Mai 1955

Statt Karten

Wir haben uns über die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sehr gefreut und sagen herzlichsten Dank.

CLEMENS DORNSEIFER UND FRAU
Paula geb. Becker

Waukemicke, im Mai 1955

---

†

Im Kloster zum Guten Hirten in Münster verschied am 12. Mai unsere liebe, älteste Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehrwürdige

Schwester Maria Sophia

Anna geb. Clemens

nach 55jährigem glücklichen Ordensleben im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer:
GESCHWISTER CLEMENS

Olpe, Bergstraße 3, und Meggen, den 13. Mai 1955

Das Seelenamt ist am Freitag, dem 20. Mai, morgens 7.10 Uhr in der St. Mariae Himmelfahrts-Kirche.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei Gerbermann
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294
Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe

Für den Magen Nervogastrol Heumann Heilmittel

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Olpe-Stadt, Band 57, Blatt 1164, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke **am 23. Mai 1955, 9,00 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Westfälische Straße 75, Saal versteigert werden.

Gemarkung Olpe-Stadt, Flur 9:

lfd. Nr. 11, Flurstück 812/2, bebauter Hofraum, Martinstraße, 3 a 82 qm groß,
lfd. Nr. 13, Flurstück 816/3, Hofraum, Martinstraße, 4 qm groß,
lfd. Nr. 14, Flurstück 813/2, Hofraum, im Weiherohl, 99 qm groß; Bachanteil am Olpebach, 10 qm groß,
lfd. Nr. 15, Flurstück 813/3, Hofraum, im Weiherohl, 1 qm groß,
lfd. Nr. 16, Flurstück 813/6, Hofraum im Weiherohl, 0,10 qm groß,
lfd. Nr. 17, Flurstück 811/3, Hofraum, Martinstraße, 0,03 qm groß,
lfd. Nr. 18, Flurstück 809/9, Hofraum, im Weiherohl, 1,13 qm groß,
lfd. Nr. 19, Flurstück 809/6, Hofraum im Weiherohl, 11 qm groß, Bachanteil am Olpebach, 1 qm groß.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Juni 1954 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann Heinrich Gillrath in Olpe eingetragen.

Durch rechtskräftigen Beschluß vom 8. Dezember 1954 ist der Verkehrswert der Grundstücke (§ 74 a ZVG) auf 220 000,— DM festgesetzt worden.

Olpe, den 9. Mai 1955

3 K 9—54 **Amtsgericht**

Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Erwin Tampier in Olpe, Martinstraße 24, wird heute, am 10. Mai 1955, 15.45 Uhr, Konkurs eröffnet.

Konkursverwalter: Dipl.-Kaufmann W. Wichmann in Olpe, Mühlenstraße 10.

Konkursforderungen sind bis zum 13. Juni 1955 beim Gericht anzumelden.

Termin zur Beschlußfassung über Beibehaltung des ernannten oder Wahl eines neuen Verwalters, Wahl eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in §§ 132, 134 und 137 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung angemeldeter Forderungen:

20. Juni 1955, 9 Uhr

vor dem Amtsgericht in Olpe, Westfälische Straße 75, 1. Stockwerk, Zimmer Nr. 9.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache besitzt oder zur Konkursmasse etwas schuldet, darf nichts an den Schuldner verabfolgen oder leisten und muß den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung verlangt, dem Verwalter bis zum 30. Mai 1955 anzeigen.

Olpe, den 10. Mai 1955

3 N 3 — 55 **Amtsgericht**

Tränen und Haß im Moor

Wie es in Englands berühmtestem Gefängnis aussieht

Exeter. — Man spricht nicht gern davon — aber es gibt in England so etwas wie ein KZ. Seit Jahren schon sind Bestrebungen im Gange, das Dartmoor-Gefängnis aufzulösen; denn die Zustände in diesem finsteren Gebäude auf öder Moorlandschaft sind unerträglich.

Auch die Wärter beklagen sich ständig. Wenn man diese Männer ansieht, so spürt man, daß ein tiefer Haß in ihnen wurzelt. Und dieser Haß der Wärter und der Gefangenen hat eine seltsame Sympathie zwischen ihnen entstehenlassen; denn beide fühlen sich von der Welt vergessen und mißhandelt.

Über Dartmoor sind schon über zwanzig Bücher geschrieben worden und unzählige Male hat man im englischen Parlament darüber diskutiert. Vor 23 Jahren ereignete sich eine blutige Meuterei. Doch die Unruhe siedet stets. Damals, im Jahre 1923, war es der Porridge, der Haferbrei, der den Anstoß zu der Meuterei gab. Ein hartgesottener Insasse sprang einem Wärter auf den Rücken und säbelte mit dem Rasiermesser auf ihn los. Das war an einem Freitag. Am Sonntag war der Kampf noch immer im Gange. Der Mittelblock wurde in Flammen gesetzt, und zwei Stunden lang war das schreckliche Gefängnis in den Händen der Aufständischen. Der Gouverneur mußte sich in seinem Zimmer verbarrikadieren, bis ein herbeigerufenes Regiment von Soldaten die Ordnung wiederherstellte. Einer der Wärter verlor den Verstand, 24 weitere wurden schwer verwundet.

Heute ist das Essen nicht mehr so schlecht, aber die Wurzeln des Übels sind damit nicht ausgerottet. Von den Wänden tropft es. Die meisten der Häftlinge leiden an Rheumatismus, da es acht Monate des Jahres fast ständig regnet. Das Gebäude verfällt, und man müßte etwa fünf Millionen Mark ausgeben, um es wieder richtig instand zu setzen. Eine Art Hysterie bemächtigt sich der Gefangenen und der Wärter, denn die Atmosphäre über dem Moor ist düster und scheint Unheil zu künden.

Mr. Paker erzählte neulich vor dem Verband der Gefängniswärter, daß in Princetown, dem in der Nähe gelegenen Städtchen, und in den anderen Städten der Umgebung fast gar kein gesellschaftliches Leben sei. „Von einer Zivilisation kann man überhaupt nicht sprechen", sagte er. Eine ganze Anzahl der Häftlinge ist intelligent und sauber, sie müssen sich aber trotzdem mit den degradiertesten Kreaturen abgeben. Man nennt Dartmoor einen „Haufen weinenden Gesteins". Schon der Name allein läßt manchen Kriminellen erzittern. Leider sind es nicht immer die schlimmsten, die hierher kommen. Durch eine andere Behandlung könnten sie durchaus wieder zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft werden. Aber sie sind gezeichnet. Der Haß zersetzt ihre Seelen. Keiner, der einige Jahre in Dartmoor verbracht hat, kommt völlig normal heraus.

Wissen Sie . . .

Der Staat sparte also 1 Mill. DM.

. . . daß Menschenleben durch starke Kälteeinwirkung gerettet werden können?

Bei einigen Operationen ist man jetzt dazu übergegangen, den Patienten in eine Wanne mit eiskaltem Wasser zu senken, wodurch die Körpertemperatur herabgesetzt wird und Gefühllosigkeit eintritt. Wenn



die Temperatur auf diese Weise von den normalen 37 Grad Celsius auf 27 Grad herabgesetzt wird, tritt eine Art Erstarrung ein. Der Atemzug und die Pulsschläge des Patienten, der sich in diesem Zustand befindet, sinkt auf die Hälfte der normalen Geschwindigkeit herab, während der Sauerstoffverbrauch auf ein Fünftel des normalen reduziert wird. Die herabgesetzten Funktionen machen es dem Chirurgen möglich, den Blutandrang an die zu operierende Stelle viel länger als sonst zum Stillstand zu bringen, wodurch Operationen, die früher fast undurchführbar waren, jetzt erfolgreich sind.

Amerikas „Air Force" erklärt:

Es gibt keine fliegenden Untertassen

3500 „Augenzeugenberichte" wurden studiert — 75 Spezialkameras auf der Suche nach Phantasiegebilden

Neuyork. - Nach jahrelangem, gewissenhaftem Studium hat die Leitung der amerikanischen Luftstreitkräfte die „fliegenden Untertassen", „fliegenden Scheiben", „fliegenden Zigarren", oder wie man sonst noch die rätselhaften Luftvehikel bezeichnete, als „nicht der Wirklichkeit entsprechend", bezeichnet. Sieben Jahre lang waren die Agenten und Beobachter der US-Air Force an der Arbeit gewesen. Während dieser sieben Jahre nahmen sie alle erreichbaren „Augenzeugenberichte" amerikanischer und europäischer Bürger zu Protokoll und sonderten diese zu phantastisch klingenden Berichte von den glaubwürdigeren Notizen ab. Dann wurde der Bericht der Prüfungskommission veröffentlicht und führte zu recht überraschenden Schlußfolgerungen.

„Es gäbe", so erklärte die Leitung der US-Luftstreitkräfte, „keinen einzigen handgreiflichen und glaubhaften Beweis für das Bestehen der sogenannten fliegenden Untertassen, die man bisher als Luftfahrzeuge anderer Planeten oder als „Geheimwaffe" der Vereinigten Staaten von Nordamerika oder einer anderen Nation angesehen habe . . . "

Nicht weniger als 75 Spezialkameras kontrollierten in diesen sieben Jahren von den verschiedensten, auf das ganze amerikanische Territorium verteilten Standorten aus den Himmel, um diese viel erörterten und angeblich ebenso häufig beobachteten Erscheinungen zu filmen. Nicht eine einzige dieser Kameras konnte jedoch von auch nur einer dieser „fliegenden Untertassen" Aufnahmen machen.

Aber die Sonderbeauftragten des amerikanischen Air Force-Nachrichtendienstes lagen nicht allein auf der Lauer, ein solches Luftphänomen endlich einmal fotografisch festhalten zu können. Ihnen zur Seite standen die namhaftesten Berufsastronomen der US-Observatorien. Auch diese mit dem Kosmos vertrauten Sternengucker, die ebenso wie die Beobachter der Air Force bestrebt waren, authentische Untertassen-Bilder zu knipsen und ebenfalls sieben Jahre lang nach irgendeinem dieser Luftvehikel Tag und Nacht den Himmel absuchten, erklärten übereinstimmend: Wir haben während dieser Zeit keine einzige fliegende Untertasse, fliegende Scheibe oder fliegende Zigarre oder ein ähnliches Phänomen beobachtet. Wir glauben deshalb auch nicht an die Existenz dieser Gebilde."

Mit einem Schlage zerrinnen alle „Augenzeugenberichte", die in den verflossenen Jahren Tonnen von Druckerschwärze verschluckt haben, zu leeren Traumgespinsten und Phantastereien. Es ist zwar möglich, daß manche dieser „Fliegenden-Untertassen-Augenzeugen" gewisse Luftspiegelungen für „Flugzeuge des Planeten Mars" gehalten haben. Die Schlußfolgerung aber, zu der die amerikanische Air Force in ihrem Bericht gelangt, leugnet ganz offiziell die Existenz jedweden Flugobjektes nach der Art der „fliegenden Untertassen". — „Sie existieren", so erklärten die Sonderbeauftragten, nur in der Einbildung und der Phantasie der sogenannten ‚Augenzeugen'!"

BUNTE WELT

Menschenfreundlicher Lippendienst

Philadelphia. — Einen „Kuß-Raum" sollte der Internationale Flughafen von Philadelphia bekommen. Hier sollten Paare ungestört durch Blicke Neugieriger voneinander Abschied nehmen können. Der menschenfreundliche Plan ist zunichte geworden, weil die Stadtväter kein Geld für die Einrichtung des „Kuß-Raums" hergeben.

Ein Strom wird geheizt

Quebec (Kanada). — Kanadas Sankt-Lorenz-Strom, der jedes Jahr von November bis März zufriert und in dieser Zeit die Schiffahrt lahm legt, soll in Zukunft „geheizt" werden. Mit Rohrleitungen will man dem Strom warmes Wasser vom Ontario- und vom Eriesee zuführen. Der Bau dieser Rohrleitung wird demnächst beginnen.

Richtig!

Vejle (Dänemark). — Die Stadtväter von Vejle (Dänemark) haben die vernünftigste Entscheidung getroffen, die je bei der Eröffnung einer neuen Schule gefällt wurde. Nicht Erwachsene nahmen an der Feier teil, sondern Kinder. 4000 Jungen und Mädchen versammelten sich in einem Hotel zu einer großen Schokolade- und Kuchenschlacht auf Kosten der Stadt und zu Ehren der neuen Schule.

Einfach übersehen

Neuyork. — Nach der triumphalen Premiere des neuen Stücks von Tennessee Williams am Broadway („Katze auf einem heißen Zinkdach") stürzten sich die Pressefotografen auf die Hauptdarsteller, die Regisseure und auf Gäste wie Marilyn Monroe und Rosalind Russell. Die wichtigste Person wurde von ihnen einfach übersehen: der Verfasser des großartigen Stückes, Tennessee Williams. Kein Pressefotograf erkannte Amerikas berühmtesten Dramatiker.

Tod im weißen Sari

Menschenopfer einer indischen Sekte
Beim Gebet im Tempel enthauptet

Bombay. — Im indischen Staat Bombay und im westlichen Dekhan treibt eine Shiwasekte ihr Unwesen, welche den Göttern Menschenopfer darbringt. Unter dem Vorwand, die Priester des Tempels wollten ihnen ein neues Gewand schenken, lockt sie arme Frauen und Mädchen dorthin, wo sie vor einem Shiwabild enthauptet werden. Bisher ereigneten sich vier Morde, die letzten beiden in Poona und Basun. In Poona wurde eine 28jährige Frau in einen weißen Sari eingekleidet. Dann führte man sie in den inneren Tempelraum und befahl ihr, der Gottheit im Gebet zu danken. Kaum hatte sich die Unglückliche niedergekniet, als ihr von hinten ein Priester der Sekte den Kopf mit einem Handschar abschlug. Die Tempelpriester waren an dem Mord nicht beteiligt.

Bei einem kranken Straßenarbeiter in Basun, der acht Kinder hat, sprachen zwei unbekannte, reiche Männer vor und teilten ihm mit, daß seine drei Töchter aus den Mitteln einer Tempelstiftung Kleider erhalten sollten. Der Arbeiter schickte jedoch nur seine älteste Tochter in den außerhalb der Stadt gelegenen Tempel, da der Weg für die jüngeren zu weit war. Am nächsten Morgen wurde das Mädchen, in einen weißen Sari gehüllt, tot vor dem Shiwabild gefunden. Der Rücken war von Dolchstößen durchbohrt. Seitdem hüten sich arme Inderinnen, von Fremden weiße Saris anzunehmen.

Eheschule für Kinder

London. — Eine Ehe-Vorbereitungsschule für Jugendliche ab 14 Jahren ist in der englischen Grafschaft Staffordshire gegründet worden. Jeder Knabe wählt sich eine „Kursusfrau", die mit einem bestimmten Wirtschaftsgeld einkaufen und kochen muß. Die „Männer" lernen allerhand Reparaturen auszuführen, Wände anzustreichen, Vorhänge zu montieren und — lobende Worte, die sich nicht wiederholen dürfen, für die Küchenleistungen ihrer Kameradinnen. AR.

Charlie wurde unter Wasser operiert

Portuguese Bend (Kalifornien). — Der 22 Kilo schwere Zitterrochen „Charlie" hat eine schwierige Operation glücklich überstanden. In 23 Minuten entfernte der Chirurg Dr. Blasdel am Mittwoch in Portuguese Bend (Kalifornien) auf dem Grunde eines sieben Meter tiefen Aquariums die Hornhaut des halberblindeten Fisches und ersetzte sie durch die eines anderen Zitterrochen. Mehrere Stunden nach diesem Eingriff schwamm Charlie bereits wieder munter im Wasser umher. Der Chirurg war mit einer Sauerstoffmaske ausgerüstet, und ein Berufstaucher assistierte ihm. Beide Fische wurden an Brettern festgeschnallt. Charlie wurde örtlich betäubt. Der Hornhautspender wurde nach der Operation getötet. Auf die Frage, warum Charlie nicht einfach durch einen anderen Zitterrochen ersetzt wurde, sagte ein Wärter des Aquariums: „Charlie ist ein so liebes Tier, wir wollten ihn keinesfalls hergeben."

Faruk will nicht tanzen

Stellenangebote für armen Exkönig — Die Wolle braucht nur Fachleute

Rom. — Ein gutes Dutzend Stellenangebote aus aller Welt sind bei Exkönig Faruk eingetroffen. Tatsächlich muß sich Ägyptens einstiger Herrscher, der noch vor wenigen Jahren zu den reichsten Lebemännern der Welt gehörte, nach einem einträglichen Job umsehen. In einem Interview hat er das offen zugegeben. Die Folgen dieses Interviews sind Angebote, von denen sich allerdings nur eines mit der Würde eines Exmonarchen einigermaßen verträgt. Alle anderen sind undiskutabel, wenn nicht gar beleidigend.

Das einzige ernsthaft zu erwägende Angebot kommt, wie Faruks Anwalt Carlo D'Amelio in Rom erklärte, von dem kolumbianischen Industriellen Rodolfo Isaza Sierra aus Bogota. Dieser hat dem Exkönig vorgeschlagen, für ein Monatsgehalt von 5000 Dollar als Direktor der „Industrias Iris" zu wirken, einer Küchenmöbel-Fabrik. Sollte Faruk die Stellung antreten, müßte er allerdings auch Werbevorträge halten. Weniger seriös ist der Vorschlag eines britischen Varieté-Agenten. Er möchte Faruk als „orientalischen Tänzer" vermitteln, und zwar für eine Wochengage von 2000 Pfund Sterling. Auch amerikanische Fernsehgesellschaften haben sich schon um den Exkönig bemüht. Aus Istanbul kommt die Nachricht, daß die türkische Mayer-Filmgesellschaft dem Exkönig einen Vertrag für drei Filme angeboten hat. Als Garantie hat die Gesellschaft zusammen mit der Zeitung „Millyet" 50 000 türkische Pfund hinterlegt. Aber Faruks Anwalt erklärte: „Der König hat dieses Angebot noch nicht erhalten. Außerdem sieht das Ganze sehr nach Reklamerummel aus; ich bezweifle nicht, daß Seine Majestät es ablehnen wird. Das einzige seriöse Angebot scheint bisher tatsächlich jenes aus Bogota zu sein, das Faruk auch in nähere Erwägung zieht."

Ebenfalls über eine Stellung verhandelt hat Faruk mit dem Grafen Gaetano Marzotto, dem „Wollkönig Italiens". Anfangs sah es ganz so aus, als käme es zu einem Abschluß, dann aber winkte der Graf ab. Er meinte, Faruk habe wohl doch nicht die notwendigen technischen Qualifikationen.

In dem Interview hatte der Exkönig erklärt, er sei nicht in der Lage, seine noch in Ägypten liegenden Reichtümer in die Hand zu bekommen. Eine Zeitlang wurde er von König Ibn Saud finanziell unterstützt, nach dessen Tode war es jedoch auch damit vorbei. Ibn Sauds Sohn verweigerte jede weitere Hilfe. Mit erstaunlicher Einsicht zog Faruk aus seiner Lage die Konsequenzen. Er gab die luxuriöse Villa auf, die er bei Rom gemietet hatte, sandte seine Kinder in ein Schweizer Internat und bezog selbst eine kleine, aber sehr komfortable Wohnung in dem vornehmen römischen Stadtteil Parioli. Auf sein vergnügtes Leben konnte er allerdings bisher nicht verzichten. Man sieht ihn fast jeden Abend in einem der exklusivsten Nachtklubs der italienischen Hauptstadt.

Ein Filmregisseur wird Schneider

Cecil de Mille übernahm den seltsamsten Auftrag seines Lebens
„Die zehn Gebote" aus Washington

Hollywood. — Während er im Wüstensand des Nil- und Jordantals mit einem wahren Rekordaufwand an Menschen und Material den Zehnmillionen-Dollar-Film „Die zehn Gebote" dreht, ging dem Regisseur dieses Monstrestreifens, dem „König des historischen und biblischen Films", Cecil B. de Mille, der wohl seltsamste Auftrag seiner Laufbahn zu: er erhielt die Order, für die amerikanische Armee Rekrutenuniformen schneidern zu lassen.

Die Geschichte begann damit, daß sich die verantwortlichen Leiter der neuen Luftwaffenschule von Colorado Springs die Köpfe darüber zerbrachen, mit welcher Uniform sie ihre Schüler wohl am kleidsamsten ausstatten könnten. Welche Farbe sollte die Tracht haben, welchen Schnitt und wieviel Knöpfe?

Als General Hubert Harman, der Oberintendant der Anstalt, der Kommandant Oberst Stillman und noch einige verantwortliche Herren schließlich eine Sitzung nach der anderen hinter sich hatten, ohne zu einer Einigung gekommen zu sein, zog man den Sekretär des Verteidigungsministeriums in Washington, Mr. Harold Talbott, zu Rate.

Mr. Talbott ereiferte sich. Er warf den Herren Phantasielosigkeit und einige andere wenig schöne Dinge vor. Und bei dem Wort „Phantasie" kam ihm ein plötzlicher Einfall: „Wir brauchen einen Mann mit Gedankenreichtum", erklärte er, „einen Mann wie Walt Disney, Louis B. Mayer oder Cecil B. de Mille. Ich werde mir die Sache überlegen. Sie bekommen dann Bescheid . . ."

General Harman und Oberst Stillman verließen das Ministerium und kehrten in ihre Luftwaffenschule nach Colorado Springs zurück. Bereits wenige Tage später kam ein Telefonanruf aus Washington: „Es ist alles in Ordnung", erklärte Mr. Talbott persönlich, „Cecil B. de Mille hat den Auftrag angenommen. Die Uniformen werden also nach seinen Angaben hergestellt!"

Die Veröffentlichung dieser Nachricht schlug in der amerikanischen Öffentlichkeit wie eine Bombe ein. Cecil B. de Mille, der Mann der weltberühmten historischen Filme als „Uniformschneider!"

„Gewiß", erklärte de Mille den Journalisten gegenüber später, „mag es komisch erscheinen, daß ich diese sonderbare Order angenommen habe. Mein bester Uniformzeichner wurde für kurze Zeit von den „Zehn Geboten" beurlaubt, um sich mit diesem Auftrag des Verteidigungsministeriums zu befassen und mir dann seine Entwürfe vorzulegen. Er studiert Fotos von japanischen, chinesischen, belgischen, türkischen und norwegischen Soldatenuniformen. Es wird ihm sicherlich gelingen, zweckvolle Skizzen anzufertigen. Um den endgültigen Entwurf werde ich mich persönlich bemühen."

Trotz dieses Versprechens aber sind die leitenden Herren der Militärschule von Colorado Springs nicht restlos begeistert. Den Zeitungsreportern verrieten sie den Grund ihrer Sorge: „Cecil B. de Milles Gedanken kreisen seit Jahren um Völker und Armeen, die vor Hunderten von Jahren gelebt haben. Hoffentlich übersieht er dabei nicht, daß wir im 20. Jahrhundert nicht mehr mit Speeren und Lanzen kämpfen!"

Vier Jungen wollten eine Republik

Die Welt war ihnen zu schlecht regiert — Polizei verhinderte Staatengründung

Neuyork. — Mit großen Rosinen im Kopf verließen vier Jungen das Elternhaus, um auf der Insel San Miguel eine autonome Republik zu gründen. San Miguel liegt vor der Kalifornischen Küste im Raum von Los Angeles.

Leider aber (oder besser: zum Glück) gelangten die jungen Republikaner nicht ganz dorthin. Wie in Amerika nicht anders zu erwarten, hatten sie sich natürlich motorisiert auf den Weg in die goldene Freiheit gemacht. Am Abend, bevor sie die Überfahrt zur Insel antreten wollten, legten sie sich unter ihrem Auto zum Schlafen nieder. Dort entdeckte sie ein Polizist, der für ihre politischen Ideale nicht das geringste Verständnis hatte und sie kurzerhand einsperrte.

In dem Wagen fand man eine Maschinenpistole, zwei Karabiner, zwei Flinten, zwei Dynamit-Patronen, eine Pistole, sechs Messer und ein Seitengewehr. Also auch diese Burschen hatten eingesehen, daß ein souveräner Staat ohne entsprechende Bewaffnung nicht existieren kann. Vor dem Jugendgericht nützte ihnen das allerdings nichts, dort mußten sie mit Argumenten arbeiten. „Uns paßte es nicht mehr, in dieser so schlecht regierten Welt zu leben", erklärten sie. „Wir wollten unsere eigene Regierung." Dann machten sie dem Gericht klar, wie sie sich die „Republik San Miguel" vorgestellt hatten. Der Älteste von ihnen, 16 Jahre jung, wollte das Amt des Staatschefs übernehmen, die anderen drei (14 und 13 Jahre) waren als Vize-Staatschef, Finanzminister und Polizeiminister vorgesehen. Acht Schulkameraden sollten als „Bürger" nachkommen, sobald die „Verwaltung" eingerichtet gewesen wäre. Noch später wollte man selbstverständlich auch Mädchen importieren.

Sogar eine „Verfassung" hatten die Jungen schon für ihren Staat ausgearbeitet, sie lag als Beweisstück auf dem Richtertisch. Eines der in ihr enthaltenen 14 Gesetze gebot, daß nur der Staatschef Vater werden dürfe, die anderen nicht. Außerdem sollte jeder Widerspruch gegenüber dem Staatschef streng verboten sein. Nicht enthalten waren in der Verfassung allerdings Vorschriften über das Verhalten bei Gefahr. Gerade das aber wäre notwendig gewesen, denn die Insel San Miguel dient den schweren Geschützen der amerikanischen Kriegsmarine als Übungsziel. Das hatten die Jungen nicht gewußt.

Blinder Mann reist um die Erde

Die Schwester ersetzt das Augenlicht — Jahrelang für die große Reise gespart

Selbst vollkommene Erblindung erstickte in dem 40jährigen Theodore Conger aus San Franzisko nicht den Wunsch, die Schönheiten dieser Erde kennenzulernen, und sei es auch nur „aus zweiter Hand".

Schon mit 20 Jahren verlor Conger durch eine Krankheit sein Augenlicht; er ließ sich trotzdem nicht unterkriegen, erwarb sich durch schwere Arbeit eine achtbare Stellung in der Geschäftswelt und sparte nebenbei für die ersehnte große Reise. Ein reicher Mann ist er nicht geworden, aber das Ziel seiner Wünsche hat er erreicht.

Zusammen mit seiner Schwester Beatrice kam Theodore Conger in Hongkong an. Die Schwester ersetzt ihm das Augenlicht. Sie erklärt ihm alles Sehenswerte in allen Einzelheiten und hilft ihm auch sonst auf jede Weise, Land und Leute kennenzulernen. Schon wenige Stunden nach seiner Ankunft in Hongkong stellte er fest, daß dort ein betriebsamerer Straßenverkehr herrscht als in allen anderen bisher von ihm besuchten Städten. Tatsächlich sind selbst die Verkehrsprobleme in Neuyork oder Rom nicht so brennend wie in Hongkong.

Conger und seine Schwester haben bereits Indonesien, Singapur und die nordmalaiischen Staaten bereist. Sie wollen noch Thailand, Arabien und Europa besuchen.

Die Astronomen-Anekdote

Auf einem sehr festlichen Bankett, das die Stadt London den Teilnehmern am Weltkongreß der Physiker bot, kamen zwei Damen ins Gespräch. Sie hatten sich eben erst kennengelernt und wußten noch nichts voneinander. „Ist Ihr Gatte auch Physiker?" fragte die eine. „Nein", erwiderte die andere, „Astronom."

„Ach so. Ich verstehe, die Sterne und so." Dabei richtete sie ihre Blicke bezeichnend zur Decke des Saales. Sogleich fuhr sie fort: „Aber sagen Sie bitte, was tut er am Tage?"

Zweimal Schüsse in der Küche

Das tragische Schicksal eines Polizisten — Seltsame Duplizität der Ereignisse

Neuyork. — Ein Pistolenschuß brachte der 32jährigen Frau Margaret des Neuyorker Polizisten Chester Bell eine lebensgefährliche Verletzung. Mit derselben Waffe wurde Bells erste Frau Rasemary vor elf Jahren fahrlässig erschossen. Diesmal geschah das Unglück bei einem Streit um die elfjährige Rosemary, Bells Tochter aus erster Ehe. Im Höhepunkt der Auseinandersetzung ergriff Frau Margaret die Pistole und drohte, sich selbst zu erschießen. Bell versuchte ihr die Waffe zu entwinden. Dabei löste sich ein Schuß; das Geschoß traf die Frau in die rechte Schläfe.

Am 9. Mai 1944 saß der Polizist in der Küche und reinigte seine Pistole. „Sei vorsichtig!" warnte seine 24jährige Frau Rosemary. Aber Bell lachte nur. „Das Ding ist gesichert", sagte er. Da knallte es auch schon, und Rosemary, die neben dem Bettchen des damals fünf Monate alten Kindes kniete, brach tot zusammen. Das Geschoß war ihr in die linke Schläfe gedrungen.

Seltsame Wiederholung

Kopenhagen. — Bei einer Begräbnisfeier in der Kirche von Vejle sank der Schmiedemeister Rasmus Gregersen tot um. Gregersens Vater ist im Jahre 1908 in derselben Kirche ebenfalls bei einer Begräbnisfeier gestorben.

Ruhe IST DIE ERSTE *Mutterpflicht*

Ungeduld schadet der kindlichen Seele — Ein ernster Rat an alle Eltern

Unter allen mütterlichen Eigenschaften gibt es eine, deren praktische Ausübung oft herzlich schwerfällt. Ich meine die Geduld. Sie ist aber eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Kindererziehung. Eltern ohne Geduld fügen ihren Kindern seelische Schäden zu, die später vielleicht nie mehr gutzumachen sind.

Zu 90 Prozent ist es die Geduld, die viele Erwachsene befähigt, sich mit Kindern „gut zu verstehen". Geduld kann anerzogen werden, und zwar schon im frühesten Alter. Ich weiß von einem vierjährigen Mädchen, dessen Lieblingsspiel eine regelrechte Geduldsübung ist. „Anna steckt leidenschaftlich gern unsere Katze in Puppenkleider", schrieb mir die Mutter. „Wenn sie das mit unendlicher Mühe geschafft hat, versucht sie das Tier im Puppenwagen spazierenzufahren. Immer und immer wieder muß sie dabei von vorne anfangen, denn selbst die geduldigste Katze hat recht wenig Verständnis für eine solche Behandlung. Oft schütteln wir uns aus vor Lachen, wenn wir das von Kopf bis Fuß entkleidete Tierchen über den Rasen fliehen sehen, verfolgt von unserem verzweifelten Töchterchen." Zu erwähnen wäre noch, daß die kleine Anna natürlich Kindermädchen werden will.

Ein Gramm Geduld ist tausendmal mehr wert als zehn Zentner mütterliches Temperament. Das hört sich schön an, aber gelegentlich kommen wir alle in Versuchung, einmal richtig aus der Haut zu fahren. Das kann z. B. so geschehen: Die Familie sitzt am Kaffeetisch. Klein-Werner posaunt, heute sei er an der Reihe, sich das schönste Stück Kuchen auszusuchen. „Nein, ich!" ruft Klein-Heini. Schon greift Werner blitzschnell zum Teller und angelt sich ein Sahnetörtchen. Mutti ist nicht weniger flink, sie schlägt Werner den Zuckerlöffel auf die Finger. Das Törtchen fällt in die Kaffeetasse. Gegenseitige Beschuldigungen beginnen, es gibt noch mehr Schläge und am Ende auch Tränen.

Am Abend tut der Mutti alles schrecklich leid. „Ja, Liebling", sagt sie, „du darfst heute eine Stunde später ins Bett gehen". Der Familienfriede ist wiederhergestellt.

Die Moral von der Geschichte? Ein wenig mehr Geduld und Selbstbeherrschung, und der Nachmittag wäre gerettet gewesen. Manchmal habe ich überhaupt den Eindruck, man sollte Kinder am liebsten phlegmatischen Menschen überlassen. Diese haben wenigstens „die Ruhe weg". Nichts stört das innere Gleichgewicht des Kindes mehr als Hast und Nervosität. Wie schrecklich ist es, zusehen zu müssen, wie ein Kind an einem Arm die Straße entlanggeschleift wird, so daß seine Füßchen kaum das Pflaster berühren. Ein desto freundlicherer Anblick ist die geduldige Mutter, die ihr Kleines den Wagen selbst schieben läßt. Es ist zwar eine Art Schildkrötenrennen, vielleicht versäumt man dabei dringend notwendige Einkäufe, der Dank für die Mutter aber ist ein heiteres, ausgeglichenes Kind.

Unsere Kleinen erfinden oft eigene Abwehrmaßnahmen gegen Hast und Eile. „Mutti, mein Bein tut weh!" hören wir dann, oder: „Mammi, meine Schuhe drükken so!" Diese Ausreden sind ein Zeichen dafür, daß den Kindern (zum Glück) die Hetze unseres Erwachsenendaseins noch als unsinnig und bekämpfenswert erscheint. Die Welt des Kindes sollte in unserem Zeitalter der Geschwindigkeit noch eine Enklave der Ruhe und Geborgenheit sein.

Eine junge Mutter schrieb mir über eine herzlose moderne Form der Ungeduld: die Gewohnheit, die Flasche am Bettchen oder Wagen des Kindes zu befestigen und es allein trinken zu lassen. „Ich saß im Garten", schrieb diese Frau, „und gab meinem Söhnchen die Flasche. Da mußte ich von Nachbarinnen sarkastische Bemerkungen hören. Ich machte mir das Leben ja schön bequem, sagte man. Meine intensive Beschäftigung mit dem Kind sei nur eine Ausrede für Faulheit."

Wieviel Bosheit und Dummheit steckt hinter diesen Vorwürfen! Eine Mutter, die es nicht fertigbringt, eine halbe Stunde lang bei ihrem Kind zu sitzen, beraubt es um Werte, die es am notwendigsten braucht. Dem Kind ist nicht mit dem unpersönlichen kalten Komfort des Bettchens gedient, es braucht die warme liebevolle Gegenwart der Mutter. Das wollen wir uns immer vor Augen halten, wenn wir einmal dazu neigen, ungeduldig zu werden. Ruhe, Ausgeglichenheit und Liebe sind die höchsten Güter, die wir unseren Kleinen schenken können.

Dr. B. Kern

AUS UNSERER *Bücherkiste*

Werner Schumann: Pinselheinrich. 190 S. 151 Abb. 9,80 DM. Fackelträger-Verlag, Hannover.

Einige der schönsten Geschichtchen von und über Heinrich Zille stellt dieser geschmackvolle Band mit 151 jener Zeichnungen zusammen, die den Schilderer der kleinen Leute, der „Erniedrigten und Beleidigten" und vor allem der Kinder Berlins berühmt machten. Das Werk des 1929 Gestorbenen ist unvermindert wirkungsvoll geblieben. Das herzlich Warme, das ohne Pathos Anklagende und der schmunzelnde Spott ergreifen heute wie damals. Was für ein großer Mensch war doch dieser „Pinselheinrich", der aus dem Volk kam und im Volk blieb, und was für ein großer Künstler, der mit wenigen meisterlichen Strichen die geringen Freuden und unendlichen Leiden seiner Umwelt gültig darzustellen vermochte!

Fs.

Brigitte Schipke: George Gershwin und die Welt seiner Musik. 32 S. Drei Ringe Musikverlag, Freiburg i. Br.

Es war an der Zeit, daß dieser faszinierende Künstler auch auf solche Art vorgestellt wurde. Brigitte Schipke löst die Aufgabe zufriedenstellend. Gershwins Leben wird erzählt, seine Werke werden analysiert. Das geschieht einfach und geschickt. Auch ein Verzeichnis der Kompositionen fehlt nicht. Die Freunde des Schöpfers der „Rhapsody in blue", des „American in Paris", der Negeroper „Porgy and Bess" und vieler Melodien, die u. a. der Rundfunk immer wieder spielt, werden gern zu dieser gründlich orientierenden Broschüre greifen.

-r.

Mistinguett: Mein ganzes Leben. 310 S. 21 Abb. 14,95 DM. Thomas-Verlag, Zürich.

Die Mistinguett war jahrzehntelang die ungekrönte Königin der Pariser Revue. Obwohl sie heute schon achtzig ist, kennt man ihren Namen noch immer in aller Welt. Daß ein amüsantes Kaleidoskop zu erwarten war, wenn sie einmal die Schatztruhe ihrer Erinnerungen öffnen würde, wußte man. Nun liegt ihre Selbstbiographie vor. Die Mistinguett hat sich mit einem Sprung ihrer einst weltberühmten Beine in die Vergangenheit begeben und plaudert so, wie sie lebte: intensiv, charmant, temperamentvoll. Gekrönte Häupter und Kulissenklatsch, Liebesabenteuer und Weltreisen, große und kleine Künstler, Paris und Premieren, harte Arbeit und strahlende Erfolge, das wirbelt pausenlos am Leser vorüber, vermischt mit Chansontexten und Fotos, gewürzt mit der sehr persönlichen, oft sprunghaften, stets natürlichen Art der Erzählerin. Man erlebt gleichsam eine glanzvolle Revue, die „Mein ganzes Leben" heißt, natürlich mit der Mistinguett in der Hauptrolle, und klatscht vergnügt und gefesselt Beifall.

Sch.

KULTURNOTIZEN

Das Fernsehen des Süddeutschen Rundfunks veranstaltet einen Amateurfilm-Wettbewerb, zu dem bis zum 1. November Kurzfilme zu dem Thema „Ich habe was vergessen . . ." eingesandt werden können. Die Streifen sollen in einer Reihe „Amateure stellen sich vor" gesendet werden.

Kärnten löste durch die Herausgabe der sogenannten Kärntner Schriften des Arztes, Naturwissenschaftlers und Philosophen Paracelsus jetzt ein Versprechen ein, das von den Kärntner Landständen im Jahre 1538 abgegeben, aber nicht eingehalten wurde. Der nunmehr nach 417 Jahren herausgegebene Band enthält u. a. die Chronica des Landes Kärnten, die Septem Defensiones und das Buch der katarrhalischen Krankheiten.

In der Damenmode werden im kommenden Herbst und Winter Mischgewebe, „Textil-Cocktails" genannt, vorherrschen.

Der British Council (eine halbamtliche kulturelle Organisation Großbritanniens) hat auf Ersuchen der britischen Regierung einen besonderen Ausschuß gebildet, der sich die Verbesserung der kulturellen Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion zum Ziel gesetzt hat.

Die Städtischen Bühnen Düsseldorf bringen in Neuinszenierung die Operette „Viktoria und ihr Husar" von Paul Abraham. Der Erlös der Première soll dem Komponisten, der in einer New Yorker Nervenheilstätte lebt, helfen, nach Deutschland zurückzukehren. Vor kurzem hatten bereits die Städtischen Bühnen Dortmund den Erlös eines Operettenabends für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Die „Goethe-Freilichtbühne Porta-Westfalica" bei Minden plant auch abendliche Aufführungen im Scheinwerferlicht. Sie eröffnet ihre Spielzeit am Pfingstsonntag auf der landschaftlich herrlich gelegenen Felsenbühne Barkhausen hoch über der Weser mit einer Aufführung der „Nibelungen" von Hebbel.

Die Bücher des Italieners Pitigrilli (Dino Segre) sind nach dem Urteil eines Westberliner Amtsgerichts weder in ihrer Grundtendenz noch ihrem Gesamtcharakter unzüchtig. Der Geschäftsführer des Berliner Eden-Verlages, in dem die Bücher seit etwa 30 Jahren erscheinen, wurde deshalb von der Anklage der Verbreitung unzüchtiger Schriften freigesprochen.

Der internationale Erfahrungsaustausch über die Verwendung von Antibiotika in der Landwirtschaft hat wertvolle Wege aufgezeigt, wie die Ernährungsprobleme der Menschheit erleichtert werden können. Forschungen in einem großen amerikanischen Institut, aber auch gleichartige Untersuchungen in Europa haben ergeben, daß die Beimischung von winzigen Mengen von Antibiotica zu tierischer Nahrung das Wachstum in auffallender Weise zu intensivieren vermag. So wurde bei Schweinen, deren Futter Antibiotika zugesetzt wurden, eine Wachstumsförderung erzielt, die um 26 Prozent über der normalen Wachstumsquote lag.

Der Physiker Prof. Dr. Abraham Esau, ein bedeutender Pionier der Hochfrequenz- und Rundfunktechnik, ist am Donnerstag im Alter von 71 Jahren in einem Düsseldorfer Krankenhaus an den Folgen einer Lungenembolie gestorben.

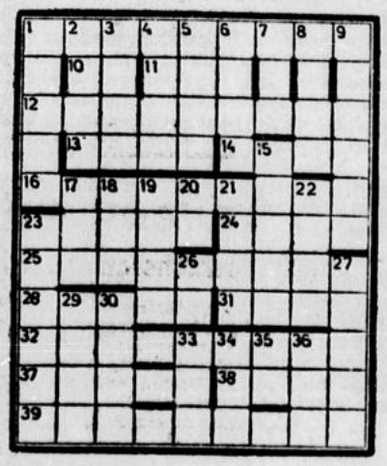
Filmfestspiele in Cannes: Der Preis für den besten dramatischen Film wurde „East of Eden" (USA) zugesprochen, einem neuen Film Elia Kazans nach Steinbecks Roman „Jenseits von Eden". Der Preis für den besten musikalischen Film ging an den sowjetischen farbigen Tanzfilm „Romeo und Julia" (Musik von Sergej Prokofieff). In den Preis für die beste Regie teilen sich Sergej Wassilieff (Sowjetunion) für den bulgarischen historischen Farbfilm „Die Helden von Schipka" und Jules Dassin (Frankreich) für den Kriminalfilm „Du Rififi chez les hommes". Den Preis für die beste männliche Hauptrolle erhielt Spencer Tracy für „Bad day at Black Rock" (USA). Für die beste Gruppendarstellung wurden die Mitwirkenden des sowjetischen Films „Eine große Familie" ausgezeichnet. Aus dem Kurzfilm-Wettbewerb der Festspiele ging Kanadas Film „Blinkity Blank" als bester hervor. Der italienische Film „Insel des Feuers" (Stromboli) wurde als bester Dokumentarfilm preisgekrönt. Frankreichs „Hochsee-Fischfang" erhielt den Preis für die beste Filmreportage. (Über die anderen Preise haben wir schon berichtet.)

Die Universitätsbibliothek Münster zeigt zur Zeit eine Ausstellung zum Gedenken des 150. Todestages Schillers.

Mit einer Aufführung der musikalischen Tragödie „Antigone" von Arthur Honegger wurden die Freiburger Kulturtage 1955 eröffnet, die ausschließlich Schweizer Autoren und Komponisten gewidmet sind.

Die amerikanische Filmschauspielerin Esther Williams (bekannt u. a. aus „Badende Venus") will im kommenden Jahr mit einer Wasserrevue auch im Bundesgebiet gastieren. Auf ihrer Europareise, bei der sie die Tourneeroute festlegen will, kam sie zusammen mit ihrem Gatten Ben Gage nach München und Frankfurt, von wo sie nach Düsseldorf und Antwerpen weiterreist.

UNSER **RÄTSEL**



Waagerecht: 1. Stadt in England, nach der sich eine scharfe Gewürztunke nennt, 10. geschlossen, 11. Abkürzung für den USA-Staat Alabama, 12. zweitgrößte Stadt und Haupthafen der Niederlande, 13. Edelgas, 14. weidmännisches Wort für ein Alpentier, 16. bedeutendster Handelshafen Südostasiens, 23. Erfinder einer Luftdruckbremse, 24. Kriegsgott, 25. das Südpolargebiet, 28. Gesellschaftstanz, 31. See in Abessinien (wichtig als Quellsee des Blauen Nils), 32. künstliche Wasserstraße zwischen Mittelmeer und Rotem Meer, 37. durch Weinbau bekannte ungarische Stadt, 38. kalter Wind vom Adriatischen Meer, 39. Luftschiffhafen bei New York.

Senkrecht: 1. Stadt am Rhein, 2. besondere Form des Sauerstoffs, 3. langer, dünner Zweig, 4. altrömischer Staatsmann (Vorbild der Sittenstrenge), 5. Hirschart, 6. Totenschrein, 7. Lebensende, 8. durch einen Käse bekannte Stadt in Holland, 9. Name ägyptischer Könige, 15. Hauptschlagader, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Zustand des Mangels, 19. letzte Ruhestätte, 20. Flächenmaß, 21. Vertrag, 22. unvermischt, 23. Stadt an der Fulda, bekannt durch „Rippespeer", 26. ägyptischer Gott, 27. Vor- oder Zuspeise (übrigens heißt so ein Nebenfluß der Garonne!), 29. von der Parapsychologie angenommene seelische Ausstrahlungen, 30. Kurort in Österreich mit berühmtem Kloster, 33. weibliches Säugetier, 34. „Vater" in arabischem Namen, 35. Himmelsrichtung (Abk.), 36. lateinisch „Kunst".

Auflösung des letzten Rätsels

1. Motorrad, 2. Abbau, 3. Nachtwandler, 4. Chinesisch, 5. Einwand, 6. Razzia, 7. Eukalyptus, 8. Reagenzglas, 9. Laubsäge, 10. Einfuhr, 11. Inkubus, 12. Chianti, 13. Taschentuch, 14. Erholungsurlaub, 15. Roßkastanie, 16. Teehaus, 17. Schwedenpunsch, 18. Interview, 19. Chansonette, 20. Dolmetscher, 21. Arglist. — Mancher erleichtert sich dadurch, daß er sich beschwert!

HIER WIRD GELACHT

Geschäft

„Na, was machst du denn jetzt, alter Junge?"

„Verkaufe Möbel."

„Geht das Geschäft gut?"

„Mäßig. Es sind meine eigenen."

Gesundheit

„Was fällt Ihnen ein. Am Samstagmorgen rufen Sie an, Sie können nicht zum Dienst kommen, weil Sie krank sind. Und am Nachmittag sehe ich Sie beim Rennen . . ."

„Herr Direktor, beim Rennen hab ich mich doch erst gesund gemacht."

Zweierlei Neigung

„Ich habe meine Verlobung mit ihm gelöst, weil meine Neigung zu ihm sehr nachgelassen hat."

„Warum hast du ihm denn den Brillantring nicht zurückgegeben?"

„Weil meine Neigung zu dem Ring die gleiche geblieben ist."



„Guten Tag, ich komme wegen einer Diebstahlversicherung . . ."

„Nein, die brauche ich nicht. Dafür stehle ich zu selten!"

Genug

Zwei Schüler unterhalten sich über ihre Freundinnen. Sagt der eine: „Du, ich habe der Mimi schon zweimal die Schultasche getragen, einmal habe ich ihr ein Sahneeis spendiert, und dann habe ich ihr auch schon einmal das Kino bezahlt. Muß ich ihr jetzt einen Kuß geben? Was meinst du?"

„Nee!" meinte der andere. „Das brauchst du nicht, für die hast du schon genug getan."

Sibirien

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen im Pelz auf die Bühne kommen. Der Akt spielt in Sibirien."

„Ich besitze leider keinen Pelz, Herr Direktor. Aber dafür habe ich zwei Paar Unterhosen angezogen."

Auskunft

„Wann geht der nächste Zug nach Blumenau?"

„Neunzehnsechsundfünfzig."

„Was", in diesem Jahr geht keiner mehr?"

Rechnen

„Ach, unser Hansi ist ein gescheiter Junge. Und rechnen kann er! Hansi, zeig der Tante mal, wie du rechnen kannst. Wieviel ist neun und drei?"

„Dreizehn."

„Sehen Sie, Frau Klein. Nur zwei zu viel."

Zu teuer

Die junge Frau sagte zu ihrem Mann: „Weißt du, wir wollen immer eine Mark beiseite legen, wenn wir uns zanken."

Er rief: „Kommt nicht in Frage! Glaubst du, ich bin Millionär?"

Praktischer Rat

„Du machst ja ein so nachdenkliches Gesicht?"

„Ja, ich schwanke, ob ich noch ein Bier trinken soll."

„Na, selbstverständlich trinkst du noch eins. Dann kannst du viel besser schwanken."

Das Genie

„Ich habe gehört, Ihr Sohn soll so musikalisch sein."

„O ja, er spielt schon vierhändige Stücke mit einem Finger!"

Zweierlei

„Und wenn dich der Junge küssen will", ermahnte die Mutter ihre Tochter, „dann sagst du ihm die Meinung".

„Welche, Mutti? Deine oder meine?"

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Auch im UNESCO-Turnier in Montevideo siegte ein Vertreter der jungen Generation, René Letellier, der die beiden Großmeister Najdorf und Bernstein hinter sich ließ und durch seine glänzende Kombinationsgabe Aufsehen erregte. Besonders eindrucksvoll war sein Sieg über Großmeister Najdorf, den er in einer prachtvollen Partie bezwang.

Königsindisch

Weiß: Letellier — Schwarz: Najdorf

1. d2—d4 Sg8—f6. 2. c2—c4 g7—g6 3. Sb1—c3 Lf8—g7 4. e2—e4 d7—d6 5. f2—f3 . . . Das Dreibauernspiel ist eine sehr ernst zu nehmende Spielweise. Der Nachteil besteht darin, daß dem Sg1 das beste Entwicklungsfeld genommen wird und Weiß daher in der Entwicklung des Königsflügels auf Schwierigkeiten stößt. Die Behandlung erfordert viel Sorgfalt.

5. . . . Sb8—d7 6. Lc1—e3 c7—c6 7. Dd1—d2 e7—e5 8. d4—d5 c6—c5 9. Sg1—e2 a7—a6 10. g2—g4! . . . Diese scharfe Spielweise ist bezeichnend für den jungen Meister.

10. . . . Ta8—b8 11. Se2—g3 h7—h5. Auch Najdorf schlägt eine scharfe Klinge. Der Springer soll nach h7, doch ist die Auflockerung des Königsflügels nicht unbedenklich.

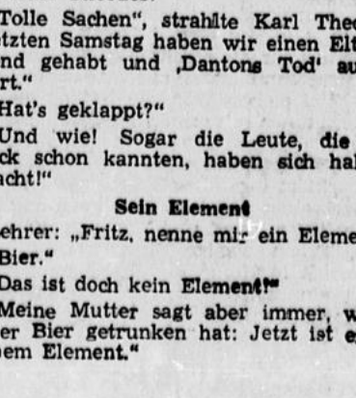
12. g4—g5 Sf6—h7 13. h2—h4 f7—f6 14. Dd2—g2 f6:g5 15. h4:g5 b7—b5. Dem drohenden Königsangriff sucht Schwarz durch Gegenaktionen auf dem Damenflügel zu begegnen.

16. c4:b5 a6:b5 17. Th1:h5! . . . Völlig überraschend folgt hier ein Turmopfer, womit Letellier die Schwäche des Königsflügels genial ausnutzt und den Angriff wieder an sich reißt. Mit 17. Lb5:Da5 18. Ld7:+ Ld7: nebst Rochade würde Schwarz die Oberhand behalten haben.

17. . . . g6:h5 18. Sg3—f5 0—0? Najdorf glaubt, mit seiner Mehrfigur dem Angriff standhalten zu können, ein verhängnisvoller Irrtum. Mit 18. . . . Lf8 19. g6 Df6 war eine Verteidigung noch möglich. Er unterschätzt die Kombinationskraft des jungen Meisters.

19. g5—g6 Sh7—f6 20. Dg2—g5 c5—c4 21. Sf5:d6 b5—b4 22. Sc3—b5 c4—c3 23. b2:c3 b4:c3 24. Lf1—h3 Sd7—b6 25. Sd6:c8 Sb6:c8 26. Lh3—e6+ Kg8—h8 27. 0—0! Nun greift der zweite Turm entscheidend in den Schlußangriff ein, während der König hinter dem schwarzen Bauer sicher steht.

27. . . . Tf8—e8 28. Le6—f7 Sc8—d6. 29. Td1—h1 Sf6—g8 30. Th1:h5+ Lg7—h6 31. g6—g7:+!, aufgegeben.



„Er kauft so gern für mich ein, wenn ich ihm nur meine neue Tasche mitgebe."

Kinder

Der Film dränge die Phantasie und Spielkraft des Kindes zurück. Kinder sollten daher vor dem zehnten Lebensjahr überhaupt nicht das Kino besuchen, erklärte der Hamburger Soziologe und Filmwissenschaftler Dr. Jörg Fromberg. Zwischen Kind und Film könne niemals eine echte, „jugendfördernde" Gemeinsamkeit erstehen.

Der österreichische Regisseur Franz Antel bereitet die Wiederverfilmung des Ufa-Erfolgsfilms „Der Kongreß tanzt" vor. Für die Hauptrollen sind Johanna Matz, Rudolf Prack, Oskar Sima, Paul Westermeier, Hansiese Bollmann und Grethe Weiser vorgesehen.

„Das Glück kam Sonntagabend" heißt eine neue Filmkomödie der Göttinger „Filmaufbau" um den Totogewinn einer Familie, die sich nicht einig werden kann, was mit dem vielen Geld am besten anzufangen ist. Regie führt Rolf Thiele.

„Joseph und seine Brüder" mit Rita Hayworth in der Rolle von Potiphars Weib wird von der Columbia vorbereitet. Regie führt William Dieterle.

Der Ami ißt zwanzig Liter Eis

Vor Jahren bildete den krönenden Abschluß einer festlichen Tafel die Eisbombe nach dem Rezept des Fürsten Pückler. Damals war das „Gefrorene" als köstliche Nachspeise nur den begüterten Schichten vorbehalten. Die technische Entwicklung hat im Laufe der Zeit aus diesem zunächst nur für die erlesene Festtafel erdachten köstlichen Dessert ein tägliches Genußmittel für alle werden lassen.

Diese Ausweitung des Verbrauchs von Speiseeis zum Massenkonsum läßt die Frage nach seinem Nährwert und der gesundheitlichen Bekömmlichkeit stellen.

Der Nährwert des Speiseeises ist dann unbestritten, wenn es aus reinen Naturprodukten, d. h. vorwiegend aus Milch oder Sahne, Eiern, Zucker, Früchten und Geschmackszutaten hergestellt wird. Das trifft für die Qualitätseissorten sicherlich zu. Die gesundheitliche Bekömmlichkeit ist gegeben, wenn bei der Speiseeisherstellung die erforderliche Sorgfalt und Sauberkeit beachtet werden. Das ist deshalb besonders wichtig, weil der Hauptrohstoff Milch bekanntlich ein besonders hochwertiges, aber gerade deshalb auch sehr empfindliches Nahrungsmittel darstellt, das richtig behandelt werden will.

Wenn als Rohstoffe für Speiseeis keine Naturprodukte und vor allem keine einwandfreie oder nicht genügend Milch verwendet werden und wenn insbesondere bei seiner Herstellung nicht ein ganz strenger Maßstab in bezug auf Sauberkeit der Betriebsräume, Maschinen, Geräte und des Personals angelegt werden, dann können sehr leicht erhebliche Gefahren für die Gesundheit der Verbraucher beim Eisgenuß entstehen. Es können dadurch u. a. sehr lästige Darmstörungen durch die Bildung von giftigen Bakteriengruppen, wenn nicht gar schlimmere Infektionskrankheiten auftreten. Solche gesundheitliche Gefahren sind vor allem auch dann gegeben, wenn beim Vertrieb des Speiseeises die hygienischen Vorschriften nicht scharf genug beachtet werden. Die Keimzahl des Speiseeises kann z. B. beim Verkauf als Hörncheneis auf staubigen Straßen und Plätzen sich in kurzer Zeit vervielfachen.

Die staatlichen und kommunalen Gesundheitsbehörden sind daher seit Jahren bemüht, durch entsprechende strenge Vorschriften für die Speiseeisherstellung und seinen Vertrieb gesundheitliche Gefahren beim Genuß dieser köstlichen Erfrischung soweit als irgend möglich für den Verbraucher auszuschalten. Der Eisgenießer selbst aber kann sich vor solchen Gefahren wirksam schützen, daß er Speiseeis nur in gut geführten Gaststätten, Konditoreien, Milchbars oder Eisdielen zu sich nimmt und Speiseeis auf Straßen oder Plätzen, bei Großveranstaltungen oder auf der Reise grundsätzlich nur in der in Aluminiumfolie hygienisch, sauber verpackten Form kauft, niemals aber das sogenannte Schmiereis von fliegenden Händlern.

Ist Speiseeis vollwertige Nahrung? Nach Ansicht von Ärzten kann diese Frage durchaus bejaht werden, wenn es sich um Qualitätseis mit hohem Milch- oder Sahneanteil handelt und wenn es in vernünftigen Mengen nicht zu hastig genossen wird. In USA ist Speiseeis seit Jahren zu einem Nahrungsmittel geworden, das selbst im Kühlschrank des Arbeiters immer in großen Haushaltspackungen vorrätig gehalten wird. Dort liegt auch der Jahresverbrauch pro Kopf mit rd. 20 l am höchsten in der Welt. Aber auch in Holland, Belgien, England, Frankreich und Dänemark ist der Eisverbrauch noch wesentlich höher als bei uns.

Erfolg

„Was treibt ihr denn alles im Gymnasium?" fragte Onkel Artur seinen Neffen Karl Theodor.

„Tolle Sachen", strahlte Karl Theodor. „Letzten Samstag haben wir einen Elternabend gehabt und ‚Dantons Tod' aufgeführt."

„Hat's geklappt?"

„Und wie! Sogar die Leute, die das Stück schon kannten, haben sich halbtot gelacht!"

Sein Element

Lehrer: „Fritz, nenne mir ein Element!"

„Bier."

„Das ist doch kein Element!"

„Meine Mutter sagt aber immer, wenn Vater Bier getrunken hat: Jetzt ist er in seinem Element."

Sport am Wochenende

Fußball. Endspiele um die Deutsche Meisterschaft der Vertragsspieler und Amateure. Endspiel des DFB-Nachwuchsturniers in Wuppertal: Südwest gegen Süd. Länderspiele: Frankreich — England in Paris, Dänemark gegen Ungarn in Kopenhagen und Rumänien gegen Ostzone in Bukarest.

Handball. Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft.

Hockey. Damen-Länderspiel Deutschland gegen Frankreich in Duisburg.

Tennis. Davispokalspiel Deutschland gegen Italien in München. — Internationales Turnier in Essen.

Fechten. Westfälische Meisterschaften im Degen und Damenflorett in Hamm.

Turnen. Deutsche Jugendbestenkämpfe in Oldenburg.

Wasserball. Rote Erde Hamm in Antwerpen und Brüssel.

Leichtathletik. Westfälische Industriestaffel in Dortmund.

Pferdesport. Galopprennen in Köln. Trabrennen in Gelsenkirchen.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, Mittelwelle: 19.50—20.00 Uhr: Aktuelles vom Sport, Davispokalkampf Deutschland — Italien in München. UKW: 19.00—19.30: Sport am Wochenende.

Sonntag, Mittelwelle: 17.15—17.45: Die Sportberichte, Fußballgruppenspiele: Hamburg SV — SV Sodingen, Rotweiß Essen gegen Bremerhaven 93. 19.10—19.30 und 21.55—22.15: Sportnachrichten. UKW: 16.00 bis 17.00: Die Sportreportage, Deutsche Handballmeisterschaft (Vorrunde) RSV Mülheim gegen SV Harleshausen, TV Hassee-Winterbek — Bayer Leverkusen, Hockeyländerkampf (Damen) Deutschland — Frankreich in Duisburg, Gewichtheben Fellbach gegen Essen 88 (Dt. Mannsch. Meisterschaft) 19.55 bis 20.00 und 23.05—23.15: Sportnachrichten.

Acht wollen Deutschmeister werden

Aufmarsch zur Deutschen Fußball-Meisterschaft – Die fünf Meister und drei Zweiten

Frankfurt (Main). Drei Teilnehmer stehen bereits in der Ehrenliste der deutschen Fußballmeister. Viktoria 89 Berlin, in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg eine große Mannschaft, gewann den Titel 1908 und 1911, stand aber 1913 letztmalig in den Endspielen. Der Hamburger SV sicherte sich die Meisterschaft 1923 und 1928. Dem 1. FC Kaiserslautern gelang 1951 und 1953 der große Wurf. Rotweiß Essen und Wormatia Worms waren Endspielteilnehmer, ohne über die ersten Schritte hinauszukommen. So bleiben SV Sodingen und Bremerhaven 93 als ausgesprochene Neulinge, während die Offenbacher Kickers als bisher größten Erfolg das Endspiel 1950 (1:2 gegen VfB Stuttgart) verzeichnen.

Gruppe 1: Hamburger SV — SV Sodingen, Viktoria 89 Berlin — 1. FC Kaiserslautern.

Gruppe 2: Rotweiß Essen — Bremerhaven 93, Wormatia Worms — Offenbacher Kickers.

Trumpf des Westens: Rotweiß Essen

Die Rotweißen haben eine Reihe von Nationalspielern in ihrer Elf. Helmuth Rahn, Berni Termath, „Penny" Islacker und Torwart Fritz Herkenrath gehören zu Herbergers Stamm. Aber auch Stopper Wewers, Verteidiger Goebel und Stürmer Vordenbäumen sind im Notizbuch des Bundestrainers. Trotzdem trägt sie den Namen: Gottschalk-Elf. Der Mittelstürmer August Gottschalk — aus einer bekannten Essener Gewichtheberfamilie — ist Kapitän und Kopf der Elf. Aus dem einstigen „Brecher" wurde im Laufe weniger Jahre der großartige Angriffsdirigent. Zum letzten Male spielt der gewichtige Gastwirt in diesem Jahr in der Mannschaft. Er will seine ruhmreiche Laufbahn dann bei einem Amateurverein, dem SV Borbeck, beenden. Die Essener sind die deutsche Mannschaft mit der größten internationalen Erfahrung. Nach 1945 absolvierten sie über 80 internationale Spiele. Trainer der Elf ist der ehemalige Schalker Nationalspieler Fritz Szepan.

Südmeister: Kickers Offenbach

Die Kickers gehörten auch früher zu den führenden Mannschaften des Südens. 1949 wurden sie Oberligameister, scheiterten aber an den Endrundenspielen durch eine 1:2-Niederlage an dem späteren deutschen Meister VfR Mannheim. Im nächsten Jahr zogen die Kickers als Südmeister ins Endspiel ein. Sie spielten im Berliner Olympia-Stadion zwar den besseren Fußball, aber der VfB Stuttgart gewann 2:1. Die Offenbacher Spieler kommen zumeist aus kleinen Vereinen in der Umgebung Offenbachs. Trainer Oßwald hat aus meist jüngeren Spielern erst eine richtige Mannschaft geformt. Das Paradestück der Kickers ist der Angriff mit dem feinnervigen Kaufhold und dem robusten Kämpfer Wade als Verbinder, dem witzigen, unberechenbaren Kraus und dem flinken, temperamentvollen Weber als Flügelstürmer. Sturmführer ist Preisendörfer, dessen Kopfstöße von allen Torleuten gefürchtet werden.

Große Erfahrung: 1. FC Kaiserslautern

Bereits sechsmal stand die Elf seit 1948 in den Endkämpfen um die Viktoria, viermal erreichte sie dabei das Finale und zweimal — jeweils in Berlin — konnte sie 1951 (2:1 gegen Preußen Münster), und 1953 (4:1 gegen den VfB Stuttgart) die Deutsche Meisterschaft erringen. Als im Anschluß an die Fußball-Weltmeisterschaft die Gebrüder Fritz und Ottmar Walter im Spätsommer letzten Jahres an Gelbsucht erkrankten und ebenso wie der in einem der ersten Meisterschaftsspiele schwer verletzte Horst Eckel monatelang ausfielen, schien im Südwesten eine „Wachablösung" fällig zu sein. Die Elf um den eisenharten Stopper Werner Liebrich bewies jedoch, daß sie nicht nur spielen kann, sondern auch zu kämpfen versteht.

Eigener Nachwuchs: Hamburger SV

Der Hamburger Sportverein hat nach einem vorübergehenden Formrückgang im vergangenen Jahr, der durch Umstellungen in der Mannschaft und Auswechslungen von Spielern bedingt wurde, wieder seine alte Favoritenrolle in Norddeutschland übernommen. Die Rückeroberung der alten Spitzenstellung im Norden ist ein Erfolg echter Kameradschaft unter den Spielern und des gehobenen Leistungstandards, der durch den Einschlag jugendlicher Kräfte vom Länderspielformat Uwe Seelers und Klaus Stürmers seine feste Grundlage erhielt.

Unbekannter: Viktoria Berlin

Berlins Fußballmeister muß als „großer Unbekannter" der diesjährigen Meisterschaft und spielstärker als der Vorjahrsmeister BSV 92 angesprochen werden. Von der Standardelf standen alle, bis auf den Verteidiger Mielke, in Auswahlmannschaften, und die Läuferreihe Jonas, Schmidt, Henning könnte ohne weiteres in jeder führenden Oberligaelf des Bundesgebietes als 1. Garnitur spielen. Im Sturm ist Rechtsaußen Niedzwiadeck Berlins „Torschützenkönig", während Nocht am linken Flügel sehr schnell ist.

Kometenhafter Aufstieg: SV Sodingen

Der vor einigen Jahren außerhalb des Ruhrgebiets noch völlig unbekannte Verein aus dem Herner Osten schaffte den Erfolg durch seine große Kampfkraft, die seit jeher typisches Merkmal der Sodinger war. Nach dem letzten Krieg spielte die Mannschaft noch in der Kreisklasse, fast Jahr für Jahr rückte sie eine Sprosse höher. 1949/50 gelang dem Landesligaverein der Aufstieg in die zweite Vertragsliga. Er beendete die Saison mit einem Platz in der Spitzengruppe, um ein Jahr später in die Oberliga aufzusteigen. Hervorragend besetzt ist die Abwehr, in der sich Torwart Sawitzki sehr gut entwickelt hat. Außer ihm besitzt der SV Sodingen mit seinem Nationalläufer Harpers einen weiteren Spieler von Format.

Tradition: Wormatia Worms

Der Südwestzweite erreichte den Höhepunkt seiner Erfolgsserie bereits vor dem letzten Weltkrieg, als er viermal Hessenmeister und dreimal Südwestmeister wurde. Recht erfolgreich war die Mannschaft 1952/53 in den Spielen um den deutschen Fußballpokal, als sie erst in der Vorschlußrunde von Alemannia Aachen ausgeschaltet wurde. Durch unermüdliches Training, Disziplin und Kameradschaft stellte sich in der letzten Saison ein kaum erwarteter Leistungsanstieg ein. Die Wormser stützen sich weitgehend auf Spieler aus dem eigenen Nachwuchs und haben in ihrem rechten Läufer Mechnig die beste Stütze.

Ohne Stars: Bremerhaven 93

Bremerhaven 93 kam 1948 in die Oberliga und hielt sich darin mit Mühe und Glück. Die Erringung der Vizemeisterschaft ist dieser „Mannschaft ohne Stars" wohl zu gönnen. Der Erfolg ist ein Sieg des Mannschaftsgeistes und der klugen taktischen Führung durch Trainer Gebhardt, einst Spielführer des 1. FC Nürnberg und Mitglied der deutschen Meisterelf von 1948.

Der SV Arminia Bielefeld wählte auf der Jahreshauptversammlung den ehemaligen Steher-Weltmeister Erich Möller zum 2. Vorsitzenden.

IM TELEGRAMMSTIL

Am Samstag wird das Frankfurter Waldstadion, das auf 90 000 Plätze vergrößert wurde, eingeweiht. Die Baukosten betragen 1,6 Mill. DM, sie werden durch Landesmittel, Totogelder und Darlehen aufgebracht.

80 Mannschaften treten am Sonntag im Dortmunder Stadion Rote Erde zur westfälischen Industriestaffel an. Favoriten sind Alemania Menden und OSV Hörde.

Nur 5:5 spielte Arsenal bei strömendem Regen im Nachtspiel gegen den vielfachen Schweizer Fußballmeister Grasshoppers Zürich, der auf eigenem Platz in der zweiten Halbzeit zeitweise deutlich überlegen war.

Beim zweiten Start der deutschen Leichtathleten in Nordafrika gewann Friedel Stracke (Barmer TV) in Casablanca den 1000-Meter-Lauf in 2:31,0 Minuten mit zwei Sekunden Vorsprung vor dem Franzosen Bellegarde.

Die nationale Meisterin Erika Vollmer war im „Godo-Pokal" von Barcelona mit dem Südafrikaner Williams im Gemischten Doppel gegen das spanische Paar Garcia/Castellas 6:0, 6:1 erfolgreich.

Der Europaboxmeister im Mittelgewicht Willi Höpner (Hamburg) wird seinen Titel am 12. Juni in Dortmund gegen seinen Vorgänger Gerhard Hecht (Berlin) verteidigen.

Die Pariser Polizei beschlagnahmte 2000 gefälschte Eintrittskarten für das Fußballländerspiel Frankreich — England, das am Sonntag in Paris ausgetragen wird. Im Zusammenhang damit wurden vier Personen festgenommen.

Heinz Fütterer hat sich beim Training in Rabat (Nordafrika) eine Muskelzerrung zugezogen und kann vorerst nicht starten.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Sonntag, 15. Mai, 15 Uhr

Nach einer Pause von 14 Tagen ist nun wieder die Traberzentrale an der Reihe und wartet mit einem sehr interessanten Programm auf, das im Dachs-Preis seinen sportlichen Höhepunkt findet. Auch für dieses 2000 Meter-Rennen wurden die beiden belgischen Cracks Iris Volo und Jonge Quick genannt. Es bleibt abzuwarten, ob sie diesesmal ihr Engagement erfüllen. Falls die Belgier kommen, werden sie gegen die schnelle Miß Marlies, die 40 Meter Vorgabe erhält, einen schweren Stand haben. Voraussagen: 1. R.: Doritana — Therese Silk — Melodie — Lüster. 2. R.: Permits Erster — Fht. Aichinger — Hanneken — Dornzweig. 3. R.: Orissa — Optimist — Vagant — Apimaid. 4. R.: Perma St. — Mairose — Freda Spencer — Johanniter. 5. R.: Miß Marlies — Oehmes — Iris Volo — Clemento. 6. R.: Hesta — Midas — Rufina — Renate. 7. R.: My Darling — Ibert — Infant — Justus. 8. R.: Benno — Urbs LB — Blücher — Fulda. 9. R.: Signore — Sam — Holsatia Hetty.

„Jaspis" begrüßt seinen Herrn

Die größte Gefahr für das Rekordpferd beseitigt

Hannover. „Jaspis", das Rekordpferd im Hochsprung, soll am Leben erhalten werden. Diese Entscheidung fällte der Besitzer des Pferdes, Magnus v. Buchwaldt, als er dem „Patienten", der sich seit einigen Wochen in der Tierärztlichen Hochschule Hannover von seiner schwierigen Bruchoperation am linken Vorderfuß erholt, seinen ersten Besuch abstattete.

„Jaspis", dessen Zustand als Zufriedenstellend bezeichnet wird, begrüßte v. Buchwaldt mit freudigem Wiehern und fraß — was er bei keinem anderen Menschen tut — eine große Portion Möhren aus der Hand seines Herrn. Nach Auffassung des Direktors der chirurgischen Klinik, Prof. Dr. Henkels, der das Pferd operiert hat, sind die Gefahren für „Jaspis" allerdings noch nicht restlos überwunden, da infolge der einseitigen Belastung des rechten Fußes noch Muskelschwund eintreten kann. Auch als Reitpferd hält Prof. Dr. Henkels „Jaspis" für nicht mehr gebrauchsfähig. Der zehnjährige Fuchswallach, der beim Turnier in Nizza einen komplizierten Kronbeinbruch erlitten hatte, war nach dem Bekanntwerden seiner Operation aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland mit „nahrhaften" Geschenken überschüttet worden. In zahllosen Briefen, die an „Jaspis" über Prof. Henkels adressiert waren, wünschten Pferdeliebhaber dem prominenten Patienten gute Besserung. Über die endgültige Verwendung von „Jaspis" ist noch nicht entschieden.

Derbysieger Kaliber am Start

Kein Spaziergang für Amazonas

Köln. Mit dem neugeschaffenen Union-Club-Pokal (1800 m, 5000 DM) bringt der Kölner Rennverein am Sonntag vor dem Henckel-Rennen, der ersten klassischen Prüfung für Dreijährige am 22. Mai in Horst, eine aufschlußreiche Entscheidung des Jahrgangs. Der Derbyfavorit Amazonas (F. Drechsler) erlag zwar bei seinem Debüt über 1400 m gegen den schnellen Baccarat, wird aber als Steher auf der heutigen Strecke den Waldfrieder Jahresdebütanten Bacchant (G. Streit) in Schach halten. Im Jubiläums-Preis (2200 m, 15 000 DM) entscheiden wir uns für den Vorjahrssieger Grenzbock (W. Held). Falls aber der vorjährige doppelte Derbysieger Kaliber (H. Bollow) in genügender Kondition ist, sollte der mächtige Hengst ein ernstes Wort mitreden.

Voraussagen: 1. R.: Mittenwald — Azur — Escamillo. 2. R.: Stradivari — Waldenser — Arrak. 3. R.: Flegel — Odowakar — Ganymed. 4. R.: Grenzbock — Kaliber — Gabor. 5. R.: Arco — Walküre — La Paloma. 6. R.: Amazonas — Najas — Bacchant. 7. R.: Orlon — Mio — Falter. 8. R. I. Abt.: Morris — Feenzauber — Absinth. II. Abt.: Windsor Castle — Marschall Niel — Welle.

Totopferde: 2. R. Waldenser (1), 3. R. Odowakar (1), 3. R. Orchester (0), 4. R. Grenzbock (1), 4. R. Kaliber (2), 6. R. Adjag (0), 6. R. Bacchant (2), 7. R. Neu Eversael (0), 8. R. Windsor Castle (1), 4. R. München Fabier (1), 5. R. München Rex (1); Ersatzpferde: 7. R. Orlon (1), 5. R. München Grolldochnicht (2), 4. R. München Grauspecht (2).

Turnierbeginn in Essen

Feldbausch nahm Fox einen Satz

Essen. Zum Auftakt der internationalen Tennis-Meisterschaften des Ruhrbezirks auf der Etuf-Anlage in Essen gab es eine Reihe von Ausländersiegen gegen von Cramm-Schüler. Franz Feldbausch nahm zwar Fox den ersten Satz mit 6:2 ab, unterlag aber doch 6:2, 0:6, 3:6. Überraschend klar gewann der Amerikaner Stewart gegen Beppo Pöttinger mit 6:2, 6:0. Dagegen hielt sich Scholl beim 4:6, 8:6, 1:6 gegen den jugoslawischen Davispokalspieler Panajotovic achtbar, und auch der deutsche Jugendmeister Bohnen spielte beim 1:6, 4:6 gegen Vincent (USA) nicht schlecht. Im Dameneinzel unterlagen die Nachwuchsspielerinnen Karin Warnke (Hamburg) mit 1:6, 1:6 gegen Frau Leoni (Remscheid) und Gisela List (Essen) mit 7:9, 1:6 gegen Frau von Gerlach (Wiesbaden). Gottfried von Cramm hatte mit Inge Pohmann wenig Mühe, im Mixed das deutsch-jugoslawische Paar Leoni/Laslo 6:3, 7:5 auszuschalten.

Siegen muß nach Berlin

Amateur-Meisterschaft — Homburg rechnet mit Favoritenrolle

Braunschweig. Der Start zur Amateurmeisterschaft war durchweg eine Angelegenheit der Platzvereine. Die Ausnahme machten die Amateure von Eintracht Braunschweig, etwas glücklich in Utersen, wo der Hamburger Vertreter Verletztenausfälle hatte. Es ist sehr schwer, heute schon von Favoriten zu sprechen, aber die SpVg Bad Homburg 05 könnte mit einem Sieg in Worms-Pfiffligheim in den Vordergrund rücken. Auch der Sieger der Begegnung Braunschweig — Heide wird zu beachten sein. Ob sich Bergisch-Gladbach 09 in Sterkrade behaupten kann, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich ist sogar, daß Sportfreunde Siegen es in Berlin sehr schwer haben wird.

Sport und Hirschberg waren für Braunschweig beim Start die entscheidenden Stürmer (5:2 in Utersen). Ob sie sich auch gegen den abwehrstarken Heider SV durchsetzen können, ist fraglich. — Blumenthal und Utersen werden alles tun, den Anschluß in der Gruppe nicht schon in den ersten Spielen zu verlieren.

Das Abwehrspiel des 1. FC Neukölln war in Bergisch-Gladbach nicht schlecht, so daß es Spfr Siegen im Olympiastadion (Vorspiel zu Viktoria 89 — Kaiserslautern) sehr schwer haben wird, sich bei dem Fehlen des Nationalspielers Herbert Schäfer durchzusetzen. Sterkrade wird dem Amateurmeister von 1953 nichts schenken, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß B.-Gladbach die ersten Punkte einbüßt.

Ob Normannia Pfiffligheim wirklich so stark ist, auch gegen den Hessen-Meister Homburg 05 zu bestehen, muß sich erst zeigen. Der SV Niederlahnstein wird dem ASV Feudenheim nichts schenken.

Gruppe A: Eintr. Braunschweig gegen Heider SV.

Gruppe B: 1. FC Neukölln — Spfr. Siegen, Sterkrade 06/07 — Berg.-Gladbach 09.

Gruppe C: SV Niederlahnstein — ASV Feudenheim, Norm. Pfiffligheim — Bad Homburg 05.

Gruppe D: FC Konstanz — FC Eislingen.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Immer noch meilenweit zurück

Stahlkapazitäten bei uns und im Ausland – Zuwachsrate bisher trotz allem höchst ungenügend

Duisburg. Die Fortschritte, die von der westdeutschen Stahlindustrie in den letzten Jahren und besonders in den jüngsten Monaten erzielt wurden, können auch bei der Rekorderzeugung von 1,88 Millionen Tonnen im März 1955 nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Stahl-Zuwachsrate der Bundesrepublik immer noch höchst ungenügend ist und erst in meilenweitem Abstand den Produktionsausweitungen im Westen wie im Osten folgt. Der Vorsitzer des Aufsichtsrates der Klöckner-Werke AG, Bankier Dr. v. Falkenhausen, Essen, belegte in der Hauptversammlung seiner Gesellschaft diesen Rückstand mit beachtenswerten Zahlen.

Weitaus an der Spitze aller stahlerzeugenden Länder in der Welt liegt nach dem prozentualen Zuwachs ihrer Rohstahlerzeugung um 150 Prozent in den Jahren zwischen 1936 und 1954 die Sowjetunion. Ihr Zuwachs von 16,3 Millionen Tonnen 1936 auf 40,73 Millionen Tonnen 1954 bleibt allerdings absolut gesehen — die Sowjets geben die absoluten Ausgangszahlen nicht bekannt — hinter der Rohstahlerzeugung der USA zurück. Der prozentuale Zuwachs der amerikanischen Rohstahlerzeugung beträgt von 1936 auf 1953 109 Prozent; die Erzeugung ist in diesen Jahren in den USA von 48,53 auf 101,25 Millionen Tonnen gestiegen. Ein Vergleich von 1936 auf 1954 würde in den USA ein falsches Bild ergeben, weil der langanhaltende Streik 1954 eine Rohstahlerzeugung von nur 80 Millionen Tonnen zuließ. Für 1954 wird mit rund 110 bis 120 Millionen Tonnen Erzeugung gerechnet.

Hinter den beiden Giganten der Stahlerzeugung, USA und Sowjetunion, auf die von 236 Millionen Tonnen Weltrohstahlerzeugung 1953 nicht weniger als 140 Millionen Tonnen, also 60 Prozent entfielen, davon auf die USA allein 40 Prozent, bleiben die nächsten großen Stahlerzeuger sowohl nach der Produktionsmenge wie nach deren prozentualer Steigerung weit zurück. Nahe beieinander liegen in der prozentualen Ausweitung Großbritannien mit einer Steigerung von 11,97 Millionen Tonnen 1936 auf 18,81 Millionen Tonnen 1954, und Frankreich mit einer Zunahme von 6,70 auf 10,62 Millionen Tonnen. In Großbritannien beträgt die Ausweitung also 57 Proz. und in Frankreich 58,5 Prozent.

Erst in weitem Abstand

marschiert hinter diesen Ländern die Bundesrepublik. Das Produktionswachstum macht bei uns zwischen 1936 und 1954 nur 17,5 Prozent aus. 1936 erzeugte die westdeutsche Stahlindustrie 14,82 und 1954 erst 17,43 Millionen Tonnen.

Demontagen als „Übeltäter"

Das Mißverhältnis erklärt sich, wie kaum betont zu werden braucht, keineswegs aus einem Nachlassen der Begabung oder des Fleißes unserer Stahlwerker. Es ist so gut wie ausschließlich eine Folge der politischen Eingriffe wie der Demontagen und der Entflechtung. Faßt man den entscheidenden Trend der organisatorischen Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie während der Nachkriegsjahre in den westlichen Ländern zusammen, so zeigt sich, daß technische und wirtschaftliche Gründe der Modernisierung die größere Produktionseinheit verlangen. In der gleichen Zeit, in der die Entflechtungsmaßnahmen eine weitgehende Aufspaltung der Produktionseinheiten der westdeutschen Montanindustrie anstrebten und auch erzwangen, vollzogen sich in der westeuropäischen und vor allem in der französischen Eisen- und Stahlindustrie bemerkenswerte Konzentrationen zu größeren Produktionseinheiten. Diese Entwicklung zu Großgebilden ist bei den westlichen Nachbarn noch nicht abgeschlossen; aber schon heute entfallen 60 Prozent der gesamten französischen Rohstahlerzeugung auf nur vier Unternehmen. Die jüngste Konzentration in der belgischen Stahlindustrie hat durch die Verschmelzung der beiden Gesellschaften Cockerill und Ougrée-Marihaye ein Unternehmen entstehen lassen, das zu den größten im Bereich der Montanunion gehört.

Der Trend zum Großkonzern liegt am offensten in den USA zutage. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, daß sich gerade Amerikaner in der Zerschlagung der deutschen Montangesellschaften federführend betätigen. Sie reagierten in Deutschland die Anti-Konzern-Komplexe ab, die sie in der eigenen Heimat unterdrücken mußten und müssen. In den USA entfallen von der Kapazität von 125 Millionen Tonnen Jahreserzeugung allein 76 Prozent auf nur acht Unternehmen.

Bilanzsumme der Pfandbriefanstalt überschreitet eine Milliarde DM

Wiesbaden. Die Deutsche Pfandbriefanstalt, Wiesbaden-Berlin, — seit dem 1. Februar dieses Jahres bundesmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts — legt jetzt nach Bestätigung der Altbankenrechnung den Geschäftsbericht für 1954, die DM-Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 1953 und den um den Berliner Anteil erweiterten Abschluß zum 31. Dezember 1953 vor. Das alte Grundkapital von 31 Millionen RM wurde auf 10,005 Millionen DM umgestellt und inzwischen auf 24 Millionen DM erhöht. Daran sind u. a. der Bund mit 52 Prozent, das Bundesausgleichsamt mit rund 33 Prozent und die Länder mit 3,7 Prozent beteiligt. Das haftende Eigenkapital beträgt 29,3 Millionen DM. Im Jahre 1954 hat sich der Geschäftsumfang der Anstalt abermals erweitert. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 50 Prozent auf 1,14 Milliarden DM, die Ausleihungen stiegen um mehr als zwei Drittel auf 850 Millionen DM.

Handelsflotte brachte 600 Mill. DM Devisen

Hamburg. Auf fast 600 Millionen DM haben sich 1954 die Netto-Deviseneinnahmen und -ersparnisse der deutschen Handelsflotte erhöht. 1953 betrug diese Summe rund 400 Millionen DM, 1950 nur etwa 120 Millionen DM.

3500 Städte haben Luftverkehr

Neuyork. Über 3500 Städte auf dem Erdball werden von den 72 Mitgliedsgesellschaften des Internationalen Luftverkehrsverbandes (IATA) angeflogen. Der Personenverkehr auf den regelmäßigen Luftverkehrslinien der Welt (ohne Sowjetunion und China) ist heute 36mal so groß wie vor dem Kriege. Der Frachtverkehr hat sich auf das 70fache erhöht.

„Freibrot für die Armen!"

Washington. Freie Verteilung von Brot an die Bedürftigen der USA forderte der Abgeordnete Poage aus dem Weizenstaat Texas. Auf diese Weise könne der Weizenüberschuß des Landes vermindert werden. Man rechnet damit, daß die Vorräte im Juli eine Milliarde Bushel = rund 27 Millionen Tonnen erreichen werden. Das ist viermal soviel wie 1952. Der größte Teil davon befindet sich in staatlichen Lagerhäusern. Allein die Lagerkosten für Weizen und Mais werden im Juni auf eine Million Dollar täglich steigen.

Durch die Kohlenreviere von NRW

Wie die Knotenpunkte eines Netzes sind die Schächte und Gruben des Stein- und Braunkohlenbergbaus über das Land an Ruhr, Emscher und Niederrhein und zwischen Köln und Aachen gestreut. Viele tragen alte bekannte Namen, aber von wenigen nur wissen selbst die Einheimischen und Fachleute zu sagen, wo sie genau liegen. Dazu ist die Zahl zu groß, sind viele Namen einander zu ähnlich, muß man unterscheiden können zwischen den Nummern der Schächte, den zugehörigen Kokereien, Brikettfabriken, Landabsatzausgabestellen usw. Der neu erschienene Wegweiser durch die Kohlenreviere Nordrhein-Westfalens wird diese Schwierigkeiten auch für den Ortsfremden beheben.

Mit diesem Verkehrskartenwerk für das Ruhrrevier, das Aachener Steinkohlenrevier und das rheinische Braunkohlenrevier hat der Kohlenbergbau eine geographische Ergänzung zum Jahrbuch des deutschen Bergbaus geschaffen, die in Art und Anlage einmalig ist. In mehrfarbige Spezial-Verkehrskarten sind alle die vielen hundert Schächte und Gruben, die Braunkohlenbrikettfabriken, die Dienststellen des Bergbaus, alle seine Organisationen und Interessenvertretungen, die Bergbehörden, die Landesministerien und viele andere Einrichtungen, die in Beziehung zum Bergbau stehen, mit Namen oder Leitzahl genau eingetragen.

Dazu tritt im Begleittext für jeden dieser Punkte nicht nur die Adressenangabe, sondern auch eine richtige Wegweisung in Worten von den wichtigsten Anfahrrichtungen her unter Nennung aller Straßen, die zu fahren sind, mit Angabe der Richtung bei Abzweigungen und der Entfernungen von Abzweig zu Abzweig.

Die nach neuesten kartographischen Unterlagen hergestellten farbigen Karten und die bis ins einzelne gehende textliche Führung stellen für jeden Verkehrsteilnehmer einen Gipfelpunkt an Bequemlichkeit und zuverlässiger Unterrichtung dar. Der neue Wegweiser erfaßt den wirtschaftlichen Kernraum des Landes Nordrhein-Westfalen von Ahlen i. Westf. im Nordosten bis Bonn und Aachen im Südwesten und ist sicherlich nicht nur für die in und mit dem Kohlenbergbau Tätigen ein außerordentlich zweckmäßiges Orientierungsmittel.

Wegweiser durch die Kohlenreviere Nordrhein-Westfalens. Essen 1955, Verlag Glückauf. Mit 20 Verkehrskarten 1:75 000, einem Übersichtsplan Ruhr—Köln—Aachen 1:150 000 und 276 S. Text. Gbd. 12,— DM.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 13. Mai 1955

Industrie-Aktien

AEG 266 bz
Altenessen 172¼ bz
Bad. Anilin 288½ bz
Balcke 218 bz
BMW 178 bz
Bergb. Neue Hoffnung 159¼ bz
Bergw. Königsborn-Werne 168 bz
Beton & Monier 240 G
Boswau & Kn. — Br
Buderus 234 bz
Burbach Kali 202 bz
Cassella 315 bz
Daimler 356 bz
Demag 270 bz
Dt. Conti Gas 272 bz
Dt. Edelstahl 198¼ bz
Dt. Erdöl 180 bz G
Dortm.-Hörde 162½ bz
Dortm. Act.-Br. —
Dtm. Ritter-Br. 358 G
Dortm. Union 290 G
Dynamit Nobel 285 bz
Ess. Steinkohle 172 bz
Farben Bayer 274 bz
I.G. Farben Liq. 43 bz
Felten & Guill. 218 bz
Gelsenberg 163 bz
Goldschmidt 179 bz G
Gußst. Witten 253 bz G
GHH Aktienv. 264 Br
Hamb. Bergb. 161 bz
Harpener Berg 147 bz
Heinr. Bergb. 140½ bz
Hochtief 196 bz
Hoechst. Farb. 232½ bz
Hoesch 175½ bz
Karstadt 258 bz
Kaufhof 355 bz
Klöckner-Humboldt-Deutz 232 bz Br
Klöckn.-Werke 176½ bz
Mannesmann 197½ bz
Rh. Röhren 236½ bz
Rheinpreußen 184½ bz
Rheinstahl 327 bz
Rh.-Westf. Eis. 216 bz G
RWE 265½ bz
Ruhrstahl 242 bz G
Salzdetfurth 269½ bz
Siemens St. 271 bz
Stahlw. Südwestfalen 189½ bz
Ver. Dt. Nickel 227 bz
Wasserw. Gels. 223 bz
Wintershall 279 bz
Zellwald 188 bz Br

Bank-Aktien

Comm. Reste 13¼ bz
Bkv. Westd. Ausg. 1953 214 bz G
Bkv. Westd. Ausg. 1952 209 bz G
Dt. Bk. Reste 18½ bz G
Rh.-Westf. Bk. 283 bz G
Dresd. Bank Reste 19 bz
Rh.-Ruhr-Bank 248 bz G

Freiverkehr

Chemie-Fas. Inh. 143-149
Nordd. Lloyd 61 G
Phrix-Inh. 72 Br
Rh. Kunstseide 129-135
Schulth. Stämme 166-171

Nachfolger-Aktien

Aug.-Thyssen-Hütte 186
Gußstahl Boch. 169½ bz
Hüttenwerk Phoenix 214
Hüttenwerk Siegerland 190 bz G
Hüttenw. Oberhaus. 169
Niederrhein. Hütte 205

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.
Tendenz: auf Rückkäufe befestigt.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 510 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 20,82 DM-West.

Konkurrenzkampf mit Musik

London. Mit Musik will Großbritanniens größter Auto-Exportuer, die Ford Motor Company in Dagenham, die deutsche Konkurrenz in den Niederlanden und Belgien bekämpfen. Drei Wochen lang wird eine Ford-„Kavalkade" von 25 Personen- und Lastkraftwagen die beiden Länder durchfahren, begleitet von der 50 Mann starken Musikkapelle der „Royal Scots Greys". In jeder Stadt an der Strecke kann das Publikum nach einem Platzkonzert Probefahrten in den zur Besichtigung aufgefahrenen Wagen machen.

Um dem steigenden deutschen Wettbewerb auch am Traktorenmarkt zu begegnen, wollen die britischen Fordwerke Fordson-Traktoren nach Westdeutschland selbst einführen. Im letzten Jahr hatte die deutsche Industrie 109 000 Traktoren produziert, die britische 140 000.



DER BESTE WEG ZU GUTER KLEIDUNG

ist der Weg in ein bewährtes Fachgeschäft. Unser Haus ist bekannt für Qualität und stets moderne Auswahl. Bitte sehen Sie sich an, was wir in Damen- und Herrenkleidung bieten und wie vorteilhaft Sie bei uns kaufen

Bekleidungshaus
Josef Neuhaus
Olpe

749 **Kraftfahrzeuge** versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid**, Ruf 8794—96.

LLOYD
Leistungsfähig zuverlässig wirtschaftlich
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung.
Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Alle Gemüsepflanzen
und Geranien, Knollenbegonien, Fuchsien, Petunien usw. in hervorragender Qualität und günstiger Preislage.
Gärtnerei Gerbermann
Olpe - Westfälische Straße 77 - Fernr. 294

Auto-Großversteigerung
versteigert jeden Samstag von 14-19 Uhr
Besichtigung u. Nachverkauf täglich
Dortmund 34014
Evinger Str. 363



Wäschepfähle + Zaunpfähle
Teppichklopfstangen
Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566



Schmucke
Frühjahrs-Kleidung
in aparter Machart finden Sie in unserer Konfektions-Abteilung zu wirklich erschwinglichen Preisen! Reich sortierte Auswahl!

a. Holterhoff Söhne Olpe



DÜSSELDORF · BLN.-CHARLOTTENBURG · BLN.-NEUKÖLLN · BOCHUM · BRAUNSCHWEIG · BREMEN · DORTMUND · DUISBURG · ESSEN · FRANKFURT A.M. · HAGEN · HAMBURG · HBG.-ALTONA · HANNOVER · KÖLN · MANNHEIM · MÜNCHEN · W.-BARMEN · W.-ELBERFELD

① Dieser gerade fallende Hänger erhält seine hochmodische Note durch den kleidsamen, großen Kragen und die betont breiten Revers. Ganz gefüttert . . . . . nur **49⁷⁵**

② Immer wieder bewährt sich der **Wendemantel** durch seine vielfachen Vorzüge. In schönen, harmonierenden Farbkombinationen vorrätig zum außergewöhnlichen Preis von . . . . . nur **29⁷⁵**

C&A
BRENNINKMEYER

Es beweist sich immer wieder:
Barkauf ist doch vorteilhafter!

947

Ihre Drucksachen
sind das Spiegelbild Ihres Unternehmens!

Wir drucken alles

VERLAGSANSTALT
F. X. RUEGENBERG
BUCHDRUCKEREI UND ZEITUNGS-VERLAG
OLPE FRANKFURTER STRASSE 16
FERNSPRECHER Nr. 241/242

SEIT 1835